Der Holocaust im Klassenzimmer

oder

# Todesursache Zeitgeschichtsforschung

**von Jürgen GRAF**

1995

Inhaltsverzeichnis

Todesursache Zeitgeschichtsforschung
Eine Enzyklopädie zur Zeitgeschichte

Mit Bestürzung entdeckt Margarete Lämple, Sprach- und Geschichtslehrerin an einem kleinen deutschen Gymnasium, dass die Hälfte ihrer Abiturklasse gewisse unumstößlich feststehende Ereignisse des 2. Weltkriegs in Frage stellt. Um den Zweiflern ein korrektes Geschichtsbild zu vermitteln, führt sie mit der Klasse eine Projektwoche durch, in der zunächst nur über das Tabuthema Nummer eins, später aber auch über andere heikle Themen der Zeitgeschichte diskutiert wird. Nach und nach wird Frau Lämple klar, worauf sie sich da eingelassen hat, und sie wird sich bewußt, auf welch brüchiger Grundlage das Welt- und Geschichtsbild beruht, das sie bisher mit voller Überzeugung vertreten hat. Wie sich die Situation für Frau Lämple und neun von zehn Schülern ihrer Klasse entwickelt, erfährt der Leser bei der Lektüre von "Todesursache Zeitgeschichtsforschung".

---

## Vorwort

Nach ihrem ebenso plötzlichen wie tragischen Ableben hat die Philologin und Pädagogin Margarete Lämple keine Möglichkeit mehr, sich gegen die haltlosen Verdächtigungen und Verleumdungen zu wehren, die über sie ausgestreut wurden. Ich erachte es deshalb als meine Pflicht gegenüber einer guten, von mir sehr geschätzten Bekannten, diesen Fehlinformationen, seien sie nun aus entschuldbarer Unkenntnis oder in unlauterer Absicht verbreitet worden, aufs entschiedenste entgegenzutreten.

Die am 17. Februar dieses Jahres erfolgte fristlose Entlassung einer von Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schülern sowie von deren Eltern allgemein respektierten Sprach und Geschichtslehrerin hatte ihren Grund nicht, wie die lokalen AntifaGruppen sowie der für seine verantwortungslosen Erfindungen bekannte Zürcher Asphaltjournalist J.F. behauptet haben, in "zügelloser rassistischer Hassprogaganda", sondern darin, dass sie in einer mit ihrer Abiturklasse durchgeführten Projektwoche zu strittigen Fragen der Zeitgeschichte auch Meinungsäusserungen zuliess, die ganz erheblich von den landläufigen Ansichten abweichen. Es ging, grob gesagt, um die Frage, ob die allgemein verbreitete Auffassung vom Schicksal der Juden im Dritten Reich richtig ist oder nicht. Zu diesem Problem hatten sich in der Klasse frühzeitig zwei Fraktionen gebildet, die im Rahmen der besagten Projektwoche ihre unterschiedlichen Thesen engagiert darlegten. Allerdings beschränkte sich die Debatte keinesfalls auf den sogenannen "Holocaust", sondern griff nach und nach auf andere, ebenfalls umstrittene zeitgeschichtliche Fragen über. Offenbar war die Freimütigkeit, mit der Frau Lämple ihre Klasse diskutieren liess, einigen Leuten ein Dorn im Auge, zumal die Pädagogin in wichtigen Punkten von ihrer ursprünglichen Position abrückte und gewisse angeblich unumstösslich nachgewiesene Ereignisse der jüngsten Geschichte unverblümt als "Mythos" oder "Schwindel" anprangerte.

Auf den brisanten Charakter der mit besagter Abiturklasse durchgeführten Projektwoche wurde die Schulleitung durch ein heimlich aufgenommenes Tonband aufmerksam, das dem Rektor am Abend des 16. Februar durch eine Schülerin zugespielt wurde. Der Entscheid zur sofortigen Suspendierung Frau Lämples fiel schon am nächsten Tag. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen, die offene Diskussion als unabdingbare Grundlage der Demokratie betrachtet, kommt nicht umhin, diesen Entscheid der Schulleitung zu missbilligen.

Nach ihrer Entlassung lud Frau Lämple ihre ehemaligen Schülerinnen und Schüler am 18. März zu sich Hause ein, um die Debatte privat fortzusetzen. Ein für den 25. März geplantes weiteres Treffen kam dann nicht mehr zustande. Frau Lämple wurde unter mir nicht genau bekannten Umständen zu einem Gespräch bei der Polizei vorgeladen. Kurz darauf gelang es ihr, mich anzurufen. Was der Grund ihrer Vorladung war, habe ich nicht herausgefunden, da sie sich am Telefon grosse Zurückhaltung auferlegte, doch war ihr die Nervosität deutlich anzumerken. Am folgenden Tag erhielten ihre Angehörigen dann die traurige Nachricht, dass sie auf einer Bananenschale ausgerutscht war und sich das Genick gebrochen hatte. Die Hinterbliebenen erhielten bereits am Tag darauf von der Staatsanwaltschaft eine Urne mit der Asche der Verunfallten, und die Beisetzung fand in Anwesenheit von rund hundert betrübten Angehörigen, Freunden sowie ehemaligen Schülerinnen und Schülerinnen auf dem Friedhof von Sanningen statt, jenem Städtchen also, wo Margarete Lämple dreizehn Jahre lang so segensreich gewirkt hatte.

Um einer Legendenbildung im Falle Lämple entgegenzuwirken, habe ich mich entschlossen, den Inhalt der umstrittenen Diskussionen mit ihrer Abiturklasse so genau wie möglich wiederzugeben. Dabei kam mir die äusserst kooperative Haltung der ehemaligen Schülerinnen und Schüler Frau Lämples sehr zustatten. Von den zehn Schülern der Klasse erklärten sich nämlich neun spontan bereit, mir bei der Rekonstruktion der im Geschichtsunterricht geführten Gespräche behilflich zu sein. An der dafür notwendigen Zeit fehlte es den jungen Leuten nicht, da sie allesamt wegen angeblicher negativer Einstellung zur freiheitlichdemokratischen Grundordnung von der Schule gewiesen worden waren und nach dem dadurch entgangenen Abitur noch keine konkreten Pläne für ihre Zukunft geschmiedet hatten. Von grossem Nutzen erwiesen sich ferner die höchst umfangreichen stenographischen Aufzeichnungen, die mir Frau Lämple zwei Tage vor ihrer Vorladung bei der Polizei anvertraut hatte.

Gestützt auf diese ausführlichen Notizen sowie auf die Ergebnisse mehrerer Sitzungen mit den verhinderten Abiturientinnen und Abiturienten ist es mir, wie ich glaube, gelungen, in groben Zügen zu rekonstruieren, was sich in den Geschichtsstunden Margarete Lämples zwischen dem 9. Januar und dem 16. Februar sowie in ihrer Privatwohnung am 18. März 1995 abgespielt hat. Dass ich für absolute Genauigkeit nicht bürgen kann, wird mir der Leser nachsehen, zumal mir die im Besitz der Schulleitung befindlichen Tonbandaufnahmen naturgemäss unzugänglich sind. Ebenso versteht es sich, dass ich sprachliche Unsauberkeiten ausgebügelt und Wiederholungen ausgemerzt habe. Somit ist der Inhalt dieses Buches zwar nicht unbedingt dem Wortlaut, wohl aber dem Sinn nach authentisch.

Im übrigen gebe ich als Schweizer Bürger unumwunden zu, dass mein Vertrauen in die Pädagogen und Juristen unseres nördlichen Nachbarstaates ernstlich erschüttert ist. Ganz offensichtlich gibt es unter ihnen einige schwarze Schafe, welche willkürliche Eingriffe in das verfassungsmässig verbriefte Recht der freien Meinungsäusserung vornehmen und so das Ansehen des freiesten Staates der deutschen Geschichte besudeln. Wenn das der Herr Bundeskanzler wüsste! Ich habe ihm schon geschrieben; hoffentlich leitet seine Sekretärin den Brief auch an ihn weiter. Zum Glück wären derartige trübe Machenschaften bei uns in der

Schweiz undenkbar, denn die Meinungsfreiheit ist uns Eidgenossen sowie den unsere Interessen vertretenden Politikern heilig.

Basel, den 26. April 1995

# I Prolog

Montag, 9. Januar

Im Gymnasium von Sanningen, Süddeutschland, hat die Abiturklasse Margarete Lämples heute, am 9. Januar 1995, ihre erste Geschichtsdoppelstunde im neuen Schuljahr. Sanningen ist ein kleines, den meisten wohl kaum bekanntes Städtchen, und entsprechend klein sind die Klassen. So zählt die Abiturklasse, der wir uns nun zuwenden wollen, nur gerade zehn Schülerinnen und Schüler: Arturo, Claudia, Hanspeter, Ingrid, Klara, Marietta, Max, Robert, Sabine und Willi.

Klassenlehrerin Margarete Lämple, 43, Fächer: Latein, Deutsch, Englisch und Geschichte, ist trotz ihrer Strenge leidlich beliebt; sie gilt als engagierte und idealistische Pädagogin.

Margarete Lämple: Ich begrüsse euch alle herzlich zur ersten Geschichtslektion im neuen Schuljahr.

Nachdem wir vor Weihnachten die Oktoberrevolution, den italienischen Faschismus, die Weltwirtschaftskrise und die Weimarer Republik behandelt haben, werden wir uns nun der am heftigsten diskutierten und düstersten Periode der Zeitgeschichte zuwenden, nämlich dem Themenkomplex Aufstieg des Nationalsozialismus, Drittes Reich, Zweiter Weltkrieg und Holocaust.

In früheren Jahren habe ich mich bei diesen Themen immer streng an die zeitliche Reihenfolge gehalten und folglich mit dem Aufstieg der Nazipartei und der Machtergreifung Hitlers begonnen, doch dieses Jahr will ich die Sache einmal anders anpacken.

Wir werden jetzt einen Artikel lesen, der aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammt. Sein Verfasser ist der später berühmt gewordene, vor nicht allzu langer Zeit verstorbene Philosoph Robert Jungck, ein Sohn jüdischer Eltern. Jungck hat im Herbst 1945 die ostdeutschen Vertreibungsgebiete besucht und die dort herrschenden Verhältnisse in einer Schweizer Zeitung recht ungeschminkt geschildert. Wie ihr wisst, musste Deutschland nach dem

verlorenen Krieg grosse Gebiete im Osten an Polen abtreten, und der grösste Teil der deutschen Bevölkerung wurde unter teils sehr inhumanen Bedingungen ausgesiedelt... Hier habt ihr den Text; wie ihr seht, stammt er aus der Zürcher Weltwoche vom 16. November 1945.

Marietta: Entschuldigen Sie, aber warum zäumen Sie das Pferd vom Schwanz auf? Warum beginnen wir nicht mit dem Jahr 1933?

M. Lämple: Das sollt ihr nachher selbst herausfinden. Bitte lest!

(Die Schüler lesen den Text, aus dem wir hier nur einige Auszüge zitieren. Dem Interessierten wird die Weltwoche Anschrift: Edenstr. 20, 8021 Zürich auf Verlangen gerne eine Kopie des vollständigen Artikels zusenden.)

Wer die polnische Zone verlassen hat und in russisch okkupiertes Gebiet gelangt, atmet geradezu auf. Hinter ihm liegen leergeplünderte Städte, Pestdörfer, Konzentrationslager, öde, unbestellte Felder, leichenbesäte Strassen, an denen Wegelagerer lauern und Flüchtlingen die letzte Habe rauben.

All das und alles, was in den kommenden Zeilen beschrieben wird, ist leider wahr (...) Es ist wahr, dass auf dem Bahnhof von S. sämtliche Flüchtlinge regelmässig ausgeraubt werden, dass die Insassen nackt weiter gegen Westen reisen müssen. Es ist wahr, dass in weiten Gegenden Schlesiens kein einziges Kind mehr am Leben ist, weil sie alle verhungern mussten oder erschlagen wurden (...) Und es ist wahr, dass eine Selbstmordwelle durch das Land geht. In einzelnen Orten hat sich ein Zwölftel, in anderen bereits ein Zehntel oder sogar ein Fünftel der Bevölkerung ums Leben gebracht. Es ist wahr, dass in den sogenannten Arbeitslagern Sosnowice und Centoschlowitz Insassen nächtelang bis zum Hals im eiskalten Wasser stehen müssen und dass man sie bis zur Bewusstlosigkeit schlägt (...) Seit der deutschen Kapitulation hat es in Breslau weder Fett noch Fleisch gegeben. Die Bewohner machen Proviantexpeditionen ins Hinterland der Stadt. Sind sie glücklich genug, ein paar Rüben und Kartoffeln zu bekommen, so wird ihnen das meist bei der Rückkehr schon in den Vororten von den polnischen Milizsoldaten wieder abgenommen. Dass die Sterblichkeit unter diesen Umständen enorm ist, kann nicht wundernehmen. Polnische Beamte, die übrigens infolge der Unordnung in der Breslauer Stadtverwaltung selbst seit Monaten keine Zahlungen erhalten haben, geben ganz offen zu, dass sie hoffen, durch die Hungerdezimierung der deutschen Bevölkerung werde bis Weihnachten das gleiche Ziel erreicht sein, das ursprünglich durch Deportationen hatte erreicht werden sollen.

Mindestens ebenso schlimm wie den Hunger empfinden die noch in dieser Zone lebenden Deutschen den Mangel an Sicherheit und Recht. Es gibt keine Instanzen, an die ein Bauer, der von Plünderern überfallen wurde, sich wenden könnte, es gibt keine Polizei, die ihn schützt, keine Richter, die ihm Recht verschaffen könnten. Jedermann muss stündlich und täglich Gewaltattacken auf Gut und Leben erwarten, ohne dass ihm eine Möglichkeit legaler Gegenwehr gegeben wäre (...) Wenn alle diejenigen, die Hitler und Mussolini unter grossen Opfern bekämpften, um eine bessere Welt aufzubauen, es zulassen, dass ihr Kampf jetzt von Rowdies und Chauvinisten ausgenützt und beschmutzt wird, dann sehen wir keine grosse Hoffnung für die Zukunft (...) Auch wir alle werden "Mitschuldige" sein, wenn wir nicht täglich und stündlich die Schandtaten, die heute im Namen der Demokratie und der Freiheit begangen werden, enthüllen. Nichts anderes wollen diese ersten Zeilen aus dem Land der Vogelfreien, aus dem Totenland jenseits der Oder.

M. Lämple: Marietta hat vorher gefragt, weshalb ich das Pferd vom Schwanz aufzäume und den Themenkreis Naziregime/2. Weltkrieg mit einem Text aus dem Jahre 1945 beginne. Wer von euch will nun ihre Frage beantworten?

Hanspeter: Wir sollen herausfinden, wie es so weit kommen konnte, dass die Deutschen nach dem Krieg einen grossen Teil ihres Landes abtreten mussten und selbst zu Gejagten wurden.

M. Lämple: Kluger Junge. Die Antwort auf diese Frage erwarte ich von euch. Wie üblich bilden wir zwei Arbeitsgruppen. Ihr habt zwanzig Minuten Zeit.

(Die Klasse bildet zwei Arbeitsgruppen. Ingrid, Marietta, Robert, Arturo und Willi setzen sich ohne Absprache sofort zusammen. Klara, Hanspeter, Claudia, Sabine und Max bilden die zweite Gruppe. Nach zwanzig Minuten unterbricht die Lehrerin die an beiden Tischen hin und herwogende Diskussion.)

M. Lämple: Gruppe eins soll bitte ihre Ergebnisse präsentieren.

Arturo: Ach, lassen Sie doch bitte zuerst die anderen reden.

M. Lämple: Von mir aus. Also Gruppe zwei, bitte.

Max: Wir sind uns nicht ganz einig.

M. Lämple: Dann zuerst dein persönlicher Kommentar, Max.

Max: Also, ich finde es sehr mutig und anständig von dem Juden Robert Jungck, der durch die Hitlerdiktatur und den Holocaust vielleicht selber Verwandte verloren hat, die an den Deutschen geschehenen Grausamkeiten so deutlich anzuprangern. Meine Hochachtung vor dem Mann.

Sabine: Meiner Ansicht nach sollte man überhaupt mehr über die Vertreibung und die damals geschehenen Brutalitäten reden. Was wir Deutsche getan haben, wird uns tagtäglich unter die Nase gerieben, aber von den Schandtaten der anderen hört man viel zu selten. Darum finde ich es gut, dass Sie uns diesen Artikel gegeben haben.

Hanspeter: Ich habe da Bedenken. Natürlich war es schlimm, was damals mit den Deutschen östlich von Oder und Neisse geschah, aber man darf es doch nicht mit dem millionenfachen, systematischen Mord an den Juden gleichstellen. Ausserdem hatten die Polen nach all dem, was sie während des Krieges durchleiden mussten, Grund genug, die Deutschen zu hassen. Leider mussten dann Unschuldige die Suppe auslöffeln, die ihnen die Naziregierung eingebrockt hatte.

Klara (eisig): Was Hanspeter da sagt, geht noch nicht weit genug. Ich protestiere dagegen, dass wir uns mit diesem Artikel abgeben müssen, Frau Lämple.

M. Lämple: Hört, hört, Klara protestiert. Und warum, bitte?

Klara: Weil Sie mit solchen Texten nur den Ewiggestrigen Munition liefern, welche das den Deutschen nach dem Krieg angeblich zugefügte Unrecht zynisch gegen die Greuel der Nazis aufrechnen. Ich weiss zwar, dass Sie persönlich, Frau Lämple, nazistischer Sympathien unverdächtig sind...

M. Lämple: ... danke für den Persilschein...

Klara: ... aber es gibt in unserer Klasse leider den einen oder anderen, der eine bedenklich reaktionäre, nationalistische Einstellung hat. Gerade in einer Zeit wie der heutigen, wo sich die braunen Ratten wieder frech aus ihren Löchern wagen, wo in diesem Land tagtäglich Asylbewerber und Asylbewerberinnenheime brennen und überall in Deutschland die Ausländer und Ausländerinnenfeindlichkeit schaurige Orgien feiert, sollten Sie als verantwortungsbewusste, antifaschistische Frau nicht noch Wasser auf die Mühlen der Unverbesserlichen leiten, die dreist behaupten, die anderen hätten ja genau so Verbrechen begangen wie die Deutschen.

Claudia: Haben sie aber. Das steht ja in diesem Artikel.

Klara: Die vereinzelten Exzesse, die sich nach dem Krieg abgespielt haben mögen, lassen sich in keiner Weise mit dem eiskalt geplanten, fliessbandmässig durchgeführten Völkermord der Nazis an den Juden vergleichen, Zudem hat Hitler ja den Krieg vom Zaun gebrochen und die Welt in Brand gesteckt. Das Aufwärmen von angeblichen Ausschreitungen gegen Deutsche nach dem Krieg sichert Ihnen zwar Beifall von der falschen Seite, ist aber volkspädagogisch gefährlich.

M. Lämple: Deine Meinung, Claudia?

Claudia: Ich finde den Artikel gut. Verbrechen bleiben Verbrechen, auch wenn sie an Deutschen verübt werden. Dass die Vertreibungsgreuel nicht mit dem Holocaust auf eine Stufe gestellt werden dürfen, stimmt freilich schon.

M. Lämple: Vielleicht geruht Gruppe eins nun auch, uns ihre Ansicht mitzuteilen?

Arturo (langsam und höhnisch): Jawoll. Den Artikel finden wir alle ausgezeichnet, und die Verbrechen an den Deutschen sind in der Tat nicht mit dem Holocaust zu vergleichen, aber aus einem ganz anderen Grund, als die von der Gruppe zwei meinen.

M. Lämple: Ei, was du nicht sagst. Und was wäre dieser Grund?

Arturo: Den Massenmord an den Deutschen gab es. Den Holocaust gab es hingegen nicht!

M. Lämple (entsetzt): Bitte keine makabren Spässe, Arturo!

Klara (mit Grabesstimme): Ich habe es schon lange geahnt. Deine Bemerkungen nach dem Besuch von Schindlers Liste waren ja deutlich genug. Nun lässt du also die heuchlerisch aufgesetzte Maske des Biedermanns endgültig fallen und schlüpfst in die Rolle des geistigen Brandstifters. Du gehörst zu den Unverbesserlichen, welche die entsetzlichen Geschehnisse unter der Hitlerdiktatur leugnen.

Arturo: Moment mal, Spatzi. Wirklich geschehene Gewalttaten leugne ich keinesfalls. Es fiele mir beispielsweise nicht ein, zu leugnen, dass nach dem Mord an Heydrich Tschechen als Geiseln erschossen worden sind. Wo die Beweislage klar ist, gibt es nichts zu leugnen oder zu bestreiten. Auch stelle ich nicht in Abrede, dass mit den Juden Schlimmes geschehen ist. Ein Beispiel. Mein Vater kennt persönlich einen Juden, der zu Beginn des Krieges Luftwaffenoffizier war. Seine Abstammung war den Nationalsozialisten nicht bekannt. Er wurde dann von irgendeinem Lumpen verpfiffen und prompt nach Auschwitz geschickt.

Vergast hat man ihn dort zwar nachweislich nicht, denn er ist ja heute noch am Leben, aber eine Schweinerei war das Ganze trotzdem (1). Solche Dinge verurteile ich natürlich. Nur soll man uns bitte keine Verbrechen in die Schuhe schieben, die wir nicht begangen haben.

Max: So, und was für Verbrechen, die wir nicht begangen haben, schiebt man uns denn in die Schuhe?

Arturo: Das, was man gemeinhin als "Holocaust" bezeichnet, also die Judenausrottung, besonders die angeblichen Gaskammermorde.

Klara (vor Wut kochend): Frau Lämple, sorgen Sie gefälligst dafür, dass diese schamlose faschistische Hetze im Klassenzimmer ein Ende nimmt, und zwar sofort. Wenn Arturo weiter hetzt, soll er nicht zum Abitur zugelassen werden.

M. Lämple (kühl): Wer zum Abitur zugelassen wird, entscheide ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen, nicht du, Klara. Ich bin allerdings in der Tat auch entsetzt über Arturos uneinsichtiges Leugnen des Holocaust...

Arturo: Moment bitte. Wir haben doch vor einiger Zeit im Deutschunterricht den Unterschied zwischen "leugnen" und "bestreiten" behandelt. "Leugnen" heisst, etwas wider besseres Wissen in Abrede stellen; das Wort ist also mit "Lügen" verwandt. Wenn Sie mit mir über meine Ansichten zum Holocaust diskutieren, werden Sie aber rasch feststellen, dass ich von meiner Meinung felsenfest überzeugt bin. Ich "leugne" also den Holocaust nicht, sondern ich bestreite ihn in guten Treuen. Ob ich dabei recht habe oder mich irre, wird sich bestimmt herausstellen.

M. Lämple: Ich schätze dich als anständigen und ernsthaften Schüler, Arturo, und ich bin besorgt darüber, dass du offenbar raffinierten rechtsradikalen Rattenfängern auf den Leim gekrochen bist. Frage an alle anderen: Wie sollen wir auf Arturos Provokationen reagieren? Sollen wir ihn von der Schule weisen, wie Klara meint, oder sollen wir uns seine abstrusen Ansichten geduldig anhören und womöglich noch darüber diskutieren?

Claudia: Mit Zwang erreicht man gar nichts. Arturo würde sich dann als Märtyrer vorkommen, und er würde in seinen rechtsextremen Ansichten, die in der Klasse übrigens ein offenes Geheimnis sind, nur noch bestärkt.

M. Lämple: Ist auch meine Meinung. In einer freiheitlichdemokratischen Gesellschaft wie der unseren erinnert euch daran, dass wir im freiesten Staat der deutschen Geschichte leben , bekämpft man Irrtümer nicht mit Strafen, sondern mit Argumenten. Bei der Behandlung des Themas Holocaust werden wir Arturo die unwiderlegbaren Beweise für den Judenmord vorlegen, und er wird seinen Irrtum einsehen.

Arturo: Da bin ich aber gespannt. >brigens haben Sie da viel Arbeit vor sich, denn Sie müssen nicht nur mich davon überzeugen, dass es den Holocaust gab.

M. Lämple (irritiert): Was meinst du damit?

Arturo: Die halbe Klasse glaubt nicht mehr an Schwindlers Mist und Ihre Gaskammergeschichten, Frau Lämple! Die ganze Arbeitsgruppe eins glaubt nicht mehr daran!

M. Lämple (erschrocken): Stimmt das?

Robert, Willi, Ingrid und Marietta: Ja!

Klara (hysterisch kreischend): Hilfe! Ich bin in ein Nest brauner Ratten geraten!

M. Lämple (bleich): Mässige dich doch in deiner Ausdrucksweise, Klara. Die Sache ist freilich schlimm genug. Wir werden nicht umhinkommen...

(Die Pausenglocke läutet.)

M. Lämple: Wir werden nicht umhinkommen, uns eingehend mit dem Thema zu befassen. So, und jetzt verzieht euch in die Pause, und zwar dalli dalli. Nach diesem Schreck brauche ich einen Kaffee. Nein, ich brauche sogar zwei.

(Nach der Pause.)

M. Lämple: Ich habe mir die Sache durch den Kopf gehen lassen und folgendes beschlossen: In den nächsten beiden Wochen lassen wir alle Geschichtsstunden ausfallen und machen dafür mehr Latein, Deutsch und Englisch. Heute in drei Wochen, am 30., beginnen wir dann eine Projektwoche, die ausschliesslich dem Thema Holocaust gewidmet ist, und holen den zuvor versäumten Geschichtsunterricht auf Kosten der anderen Fächer nach. Drei Geschichts, vier Englisch , fünf Deutsch und sechs Lateinstunden, das macht zusammen achtzehn Stunden, und wenn wir mit dem Thema nicht durchkommen, hängen wir in der folgenden Woche noch ein paar Lektionen an. Die Sache ist einfach zu ernst und muss restlos geklärt werden.

Für die nächsten beiden Wochen entfallen sämtliche Hausaufgaben in Deutsch, Latein und Englisch...

Die Klasse: Hurra!

M. Lämple: Freut euch bloss nicht zu früh, ihr kriegt Hausaufgaben, bis euch der Schädel brummt. Ihr müsst die Projektwoche gründlich vorbereiten. Die fünf Schülerinnen und Schüler, welche ein korrektes Geschichtsbild haben und den Holocaust nicht anzweifeln, müssen nämlich ihre Kameradinnen und Kameraden überzeugen.

Sabine: Und wo sollen wir das Material für diese MammutDiskussion so rasch hernehmen, bitteschön?

M. Lämple: Keine Sorge, das Material kriegt ihr von mir. Ich habe mich sehr intensiv mit dem Holocaust beschäftigt und darf behaupten, das Thema gründlich zu kennen. Wie ihr euch die Aufgabe dann einteilt, bleibt euch überlassen. Ihr seid ja an selbständiges Arbeiten gewöhnt.

Robert: Und wir?

M. Lämple: Ihr dürft euch natürlich auch vorbereiten, ja ihr sollt es sogar. Die Haltlosigkeit eurer Argumente wird sich dann rasch zeigen.

Klara (empört): Ich protestiere! Ich protestiere ganz energisch!

Willi: Dann protestiere mal hübsch, du Fledermaus! Wogegen protestierst du bloss diesmal wieder?

Klara: Wenn heute einer käme und verlangte die Einberufung eines wissenschaftlichen Kolloquiums zur Klärung der Frage, ob die Sonne sich um die Erde oder die Erde um die Sonne drehe er würde entweder verlacht oder für unzurechnungsfähig erklärt. Ernsthaft darüber zu diskutieren käme jedoch niemandem in den Sinn. Denn was noch zu Galileis Zeiten eine Glaubensfrage war, ist heute wissenschaftlich bewiesen und wird von keinem vernünftigen Menschen mehr angezweifelt. Ähnlich verhält es sich mit den Propagandisten der sogenannten Auschwitz oder HolocaustLüge: Ihre Behauptung, eine Judenvernichtung habe es nie gegeben, ist so offensichtlich falsch, dass sie einer ernsthaften wissenschaftlichen Debatte im Grunde gar nicht würdig ist (2). Wir sollten die rechtsextremen AuschwitzLeugner nicht dadurch aufwerten, dass wir mit ihnen diskutieren, als seien sie seriöse Gesprächspartner.

Robert: Einspruch, euer Ehren. Wenn jemand behauptet, die Sonne drehe sich um die Erde, wird er in der Tat verlacht oder ignoriert, aber niemandem fiele es ein, ihn vor Gericht zu stellen. Nun ist ja das sogenannte Leugnen der richtige Ausdruck wäre, wie Arturo festgehalten hat, "Bestreiten" des Holocaust in diesem unseren freiheitlichen Staate verboten und kann bestraft werden. Dies zeigt allein schon, dass etwas an der Sache oberfaul ist. Wäre der Holocaust wirklich eine offenkundige Tatsache, so könnte man die Zweifler und Bestreiter ja in einer öffentlichen Debatte, am besten am Fernsehen, widerlegen und der Lächerlichkeit preisgeben. Warum tut man dies nicht?

Ingrid: Denken wir an den Fall Günter Deckert...

Claudia: Das ist der Chef der NPD. Identifizierst du dich etwa mit diesem Ultranationalisten?

Ingrid: Ob ich mich mit ihm identifiziere, spielt im Moment gar keine Rolle. Deckert wurde zu einem Jahr bedingt verknackt, weil er in Mannheim 1991 einen Vortrag von Fred Leuchter übersetzt hatte...

Sabine: Wer ist denn das?

Klara: Ein amerikanischer Neonazi und angeblicher Hinrichtungsexperte!

Ingrid: Quatsch. Leuchter ist ein gänzlich unpolitischer Mensch, der Adolf Hitler kaum von Hannibal unterscheiden kann. Ferner ist er kein angeblicher Hinrichtungsexperte, sondern ein Hinrichtungsexperte. Seine Spezialität ist nämlich die Konstruktion und Reparatur von Hinrichtungsgeräten: elektrische Stühle, Todesspritzen, Galgen und auch Gaskammern, wie sie in manchen USBundesstaaten zur Exekution von Delinquenten verwendet werden.

Sabine: Und was hat dieser liebenswürdige Herr mit unserem Thema zu tun?

Ingrid: 1988 reiste Leuchter mit einem vierköpfigen Team nach Auschwitz und Majdanek, um die angeblichen Gaskammern der ersten wissenschaftlichen Untersuchung überhaupt zu unterziehen. Anschliessend verfasste er den sogenannten LeuchterBericht, auf den wir sicher noch zurückkommen werden. Diesem Bericht nach waren die als Gaskammern bezeichneten Räume keine solchen und hätten nicht als Gaskammern dienen können (3). 1991 fasste Leuchter seine Schlussfolgerungen bei einem Vortrag vor der NPD in Mannheim zusammen, wobei Deckert als >bersetzer waltete. Aufgrund dieser >bersetzung wurde er dann wegen angeblicher Volksverhetzung verurteilt.

Claudia: Und Leuchter selbst?

Willi: Leuchter sollte im Oktober 1993 als Gast bei Schreinemakers auftreten, wurde aber kurz vor Beginn der Sendung verhaftet. Offenbar bereitete die Aussicht auf sein Auftreten bestimmten Leuten Bauchgrimmen. Nach ein paar Wochen hat man ihn dann klammheimlich freigelassen und ins nächste Flugzeug nach Amerika gesetzt. Zurück zu Deckert. Beim Revisionsprozess wurde das Urteil, ein Jahr mit Bewährung, zwar bestätigt, aber der Richter liess in der Urteilsbegründung viel Verständnis für ihn durchblicken und bezeichnete ihn als ehrlichen Idealisten. Die Fortsetzung dürfte euch ja bekannt sein. Es setzte unverzüglich eine Pressehetze ein, als stünden die Neonazis unmittelbar vor der Machtübernahme. Politikaster aller Schattierungen zeigten sich "entsetzt". Folgerichtigerweise wurde das Urteil dann im Dezember 1994 vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe kassiert und nach Mannheim zurückverwiesen. Es besteht wenig Zweifel daran, dass Deckert bei dem für April angesetzten Revisionsprozess zu einer unbedingten Gefängnisstrafe verdonnert werden wird (4).

Marietta: Frau Lämple, wir haben doch bei Ihnen gelernt, dass die Gerichte im Rechtsstaat unabhängig sind. Sollen wir weiterhin an dieses fromme Märchen glauben, wenn Medien und Politiker die Richter bei solchen Prozessen schamlos unter Druck setzen?

Robert: Jeder Richter, der einen sogenannten "HolocaustLeugner" freispricht oder auch nur subjektiv günstig beurteilt, weiss spätestens seit dem Fall Deckert, dass dann sein eigener Kopf rollt. Kann man da noch von einer unabhängigen Justiz reden?

Arturo: Am besten sollen die Mediengewaltigen bei solchen politischen Prozessen doch das Urteil gleich selbst fällen.

Ingrid: Stimmt. Die Medien spielen eine besonders trübe Rolle in diesem Trauerspiel. Ihre Funktion ist die eines Wachhunds, der dafür sorgt, dass Politiker und Richter die von ganz oben gewünschten Entscheide fällen. Die Medien beschimpfen die Revisionisten...

Max: Was heisst das?

Ingrid: Als Revisionisten bezeichnet man jene, welche die systematische Judenausrottung im Dritten Reich und die Existenz der Nazigaskammern bestreiten. Die Revisionisten werden in den Medien ständig angegriffen und mit dümmlichen Totschlagevokabeln wie "AuschwitzLeugner" beschimpft, doch niemals wird auch nur ein einziges ihrer Argumente angeführt, und nur selten wird der Titel eines revisionistischen Buches genannt. Wer, bitteschön, hat eigentlich Grund, eine freie Diskussion zu fürchten?

Marietta: Zurück zu Klaras Argumenten. Wenn du behauptest, die Sonne kreise um die Erde, schreibt niemand ein Buch gegen dich. Hingegen sind gegen die Revisionisten schon mehrere Bücher verfasst worden, in denen allerdings auch die Beschimpfung an die Stelle des Arguments tritt (5).

M. Lämple (resigniert): Ihr redet ja wie gedruckt. Ich sehe, Arturo hat euch gründlich indoktriniert.

Arturo: Wir sind in der Tat an mehreren Abenden und Wochenenden zusammengesessen und haben über die Sache gesprochen. Von den wichtigsten revisionistischen Schriften haben wir einige gelesen, aber wir kennen auch die Argumente der Gegenseite und sind deshalb für die kommende Diskussion gerüstet.

M. Lämple: Wir werden sehen. Die HolocaustProjektwoche findet also statt, Klara. Du wirst mir dann recht geben: >berzeugen ist besser als strafen! Die Wahrheit setzt sich auch ohne Zwang durch.

Arturo: Da liegen Sie goldrichtig. Fragt sich eben nur, was die Wahrheit ist.

++++++++++++++

**Anmerkungen zu Kapitel I**

l) Das Beispiel wurde dem Verfasser von einem Leser seiner früheren Bücher mitgeteilt.

2) So wörtlich Klara Obermüller in der Serie Auschwitz und die "AuschwitzLügen", Teil III, Weltwoche vom 23. Dezember 1993.

3) The Leuchter Report. Focal Point Publication, London, 1989. Eine gekürzte deutsche >bersetzung des LeuchterGutachtens erschien in der Nr. 36 der Historischen Tatsachen (Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser), wurde aber von den Behörden des freiheitlichsten Staates der deutschen Geschichte verboten.

4) Willi sollte recht behalten: Am 21. April 1995 wurde Günter Deckert von der "Justiz" des zionistischen Okkupanteregimes der BRD zu zwei Jahren unbedingt verurteilt. Man lese dazu die, allerdings vor dem endgültigen Urteil verfasste, Dokumentation Der Fall Günter Deckert von Gunther Anntohn und Henry Roques (DADG/Germania Verlag, Weinheim, 1995).

5) Hier einige Titel antirevisionistischer Bücher: Pierre Vidal-Naquet, *Les Assassins de la mémoire*. Editions la Découverte, Paris, 1991. Amoklauf gegen die Wirklichkeit.

*NSVerbrechen und revisionistische Geschichtsschreibung.* Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien, 1991.

Deborah Lipstadt, *Denying the Holocaust. The growing assault on Truth and Memory*. The Free Press, New York, 1992.

Till Bastian, *Auschwitz und die "AuschwitzLüge". Massenmord und Geschichtsfälschung.* Beck, München, 1994 (erweiterte Fassung zweier am 18. und 25. September 1992 in der ZEIT erschienener Artikel; als Antwort darauf erschien von revisionistischer Seite die Schrift Die ZEIT lügt!, Herausgeber O.E. Remer, RemerHeipke, Winkelser Str. 11c, 97688 Bad Kissingen, 1992).

# II Die drei Beweisarten

Montag, 30. Januar 1995

M. Lämple: Ich begrüsse euch zum ersten Tag unserer Projektwoche zum Thema Holocaust. Gleich zu Beginn möchte ich an beide Lager appellieren, sachlich zu argumentieren. Zunächst soll jene Arbeitsgruppe, die das traditionelle und meiner >berzeugung nach auch richtige Geschichtsbild vertritt, stichwortartig zusammenfassen, was ihrer Auffassung nach unter der NSRegierung mit den Juden geschah. Wer übernimmt diese Aufgabe? Du, Hanspeter?

Hanspeter: Die NSDAP verfolgte von Beginn an eine rabiat antisemitische Politik. Sie erliess bald nach ihrer Machtübernahme allerlei Schikanen, welche das Ziel verfolgten, die Juden ins Exil zu treiben. Zwar wurden in den ersten Jahren des Dritten Reiches keine Juden nur deshalb eingesperrt, weil sie Juden waren, doch im November 1938, nach der berüchtigten Kristallnacht (1), wurden über 30'000 Juden festgenommen und in die Konzentrationslager geschickt...

Arturo: ... wobei allerdings die allermeisten der Verhafteten schon bald wieder freikamen...

Hanspeter: Bis 1941 war eine grosse Mehrheit der deutschen und österreichischen Juden ins Exil gegangen. Mit dem deutschen Einmarsch in der UdSSR setzten die Massenmorde an den Juden ein, von denen das Massaker an über 33'000 Juden bei Babi Jar in der Nähe von Kiew besonders traurige Berühmtheit erlangt hat. Auf der WannseeKonferenz vom Januar 1942 wurde dann die vollständige Ausrottung der Juden beschlossen. Ab 1942 erfolgte entsprechend der Abtransport der Juden in Konzentrations und Vernichtungslager.

Marietta: Wie unterschieden sich diese beiden Lagertypen?

Hanspeter: In "gewöhnlichen" Lagern wie Sachsenhausen, Buchenwald oder Dachau starben viele Gefangene an Seuchen und Entkräftung: es gab auch Hinrichtungen und Morde; manchen Autoren zufolge kam es auch zu Vergasungen in kleinerem Umfang, aber es gab keine systematischen Massenvergasungen. In die sechs Vernichtungslager kamen die Juden hingegen nur, um zu sterben.

Ingrid: Welches waren denn diese Vernichtungslager?

Hanspeter: Auschwitz, Majdanek, Belzec, Sobibor, Treblinka und Chelmno.

Arturo: Wenn Auschwitz ein Vernichtungslager war, wie kommt es denn, dass wir tagtäglich von dem einen oder anderen Auschwitz>berlebenden hören oder lesen?

Hanspeter: Auschwitz und Majdanek waren keine reinen Vernichtungslager. Die arbeitsfähigen Juden mussten dort Zwangsarbeit leisten, die arbeitsunfähigen wurden nach erfolgter Selektion an der Rampe gleich ins Gas getrieben. Hingegen waren die anderen vier erwähnten Lager reine Todeslager, wo nur eine Handvoll von "Arbeitsjuden" vorläufig am Leben bleiben durfte. Zwischen fünf und sechs Millionen Juden fielen dem Völkermord zum Opfer. >ber die Hälfte davon wurde vergast; die anderen starben durch Massenerschiessungen sowie in Ghettos und Lagern an Epidemien, Hunger usw.

M. Lämple: Nun sollen die AuschwitzLeugner... pardon, die Revisionisten ihre Sicht der Dinge präsentieren.

Robert: Bis Sommer oder Herbst 1941 stimmt es, was Hanspeter gesagt hat. Wir setzen die Gewichte vielleicht etwas anders. Beispielsweise weisen wir darauf hin, dass die Zionisten jahrelang eng mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet haben...

Max: Was erzählst du da für einen Unsinn, Robert!

M. Lämple: Doch, da hat Robert recht. Lies beispielsweise Heinz Höhnes Standardwerk über die SS, Der Orden unter dem Totenkopf (2), wo diese Zusammenarbeit geschildert wird!

Robert: Danke. Wer sich für die Einzelheiten interessiert, dem stehen zwei dicke Standardwerke zur Verfügung, nämlich Edwin Blacks The Transfer Agreement (3) und Francis Nicosias Hitler und der Zionismus (4). Eine knappe, aber informationsreiche Zusammenfassung liefert Ingrid Weckerts Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich (5). Wir würden auch darauf hinweisen, dass die Juden in den USA, England usw. die Nationalsozialisten mit ihren Boykottaufrufen und Hetzkampagnen bis aufs Blut gereizt haben und damit mitschuldig an den antijüdischen Massnahmen der deutschen Reichsregierung wurden. Näheres dazu könnt ihr in dem eben erwähnten Buch von Edwin Black lesen.

Klara: Das ist sicher ein Nazi!

Robert: Denkst. Black ist ein amerikanischer Jude.

Claudia: Was sollen denn die Zionisten für ein Interesse an einer Zusammenarbeit mit den Nazis gehabt haben?

Robert: Sie hofften, dass Hitler mit seinen antijüdischen Massnahmen einen Grossteil der deutschen Juden nach Palästina vertreiben würde, wo der Aufbau eines jüdischen Staates geplant war. Für einen jüdischen Staat brauchte es jüdische Einwanderer! Was bis zum deutschen Präventivschlag gegen die UdSSR im Sommer 1941 mit den Juden geschah, darüber sind sich Revisionisten und Holocauster also weitgehend einig. Was aber die späteren Ereignisse anbelangt, so ist das meiste, was Hanspeter gesagt hat, reine Phantasie. Das Massaker von Babi Jar beispielsweise ist eine freie Erfindung. Es stimmt zwar, dass ein beträchtlicher Teil der europäischen Juden längst nicht alle! deportiert wurde, in Arbeits und Konzentrationslager oder anderswohin, doch die "Vernichtungslager" mit ihren Gaskammern sind eine Erfindung der Propaganda. Einen Plan zur Ausrottung der Juden hat es nie gegeben. Ebenso ist die genannte Zahl von fünf bis sechs Millionen jüdischer Opfer Unsinn.

Claudia: Und wie lautet eure Zahl?

Marietta: Eine genaue Zahl zu nennen ist unmöglich. Doch gehen wir davon aus, dass höchstens eine Million Juden, wahrscheinlich aber bedeutend weniger, im deutschen Machtbereich umgekommen sind.

Max: Und woran starben sie?

Willi: An Epidemien und Entkräftung in Konzentrationslagern und Ghettos, bei Deportationen, durch Kriegshandlungen und zu einem geringen Teil auch durch Hinrichtungen oder Morde.

Max: Ihr bestreitet also nicht, dass Juden getötet wurden?

Robert: Natürlich sind Juden getötet worden. Es sind ja auch Russen, Polen, Deutsche usw. getötet worden, und zwar mehr als genug. Nur gab es eben keinen systematischen Massenmord an den Juden und keine Gaskammern. Somit stellt die jüdische Tragödie im 2.

Weltkrieg keine einzigartige Tragödie dar, sondern ist der Tragödie anderer Völker vergleichbar.

Hanspeter: Wenn auch nur ein einziger Jude ermordet wurde, ist das schon einer zuviel.

Ingrid: Und warum, bitteschön, beharrt man dann so fanatisch darauf, dass es ungefähr sechs Millionen gewesen sein sollen?

Arturo: Die Zahl der Opfer ist wichtig. Der Unterschied zwischen einer Million Toten und sechs Millionen Toten bedeutet für fünf Millionen Menschen den Unterschied zwischen Tod und Leben.

Claudia: Und was macht es für einen Unterschied, ob die Opfer vergast wurden oder, wie ihr behauptet, grösstenteils an Krankheiten oder Entkräftung gestorben sind? Tot sind sie so oder so.

Robert: Das Internieren missliebiger Minderheiten ist keine deutsche oder nationalsozialistische Spezialität. Beispielsweise haben die Amerikaner während des 2. Weltkriegs sehr viele USJapaner, auch solche mit amerikanischen Pässen, in Lager eingeliefert, ohne dass auch nur ein einziger Fall von Subversion durch einen USJapaner bekanntgeworden wäre (6). Ebenso wurden viele Deutsche im alliierten Machtbereich interniert. Zum Thema Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen brauche ich nicht viel zu sagen, denn was zurzeit auf dem Balkan, im Kaukasus oder gar in Ruanda geschieht, wisst ihr alle so gut wie ich. Das planmässige Ausrotten von Millionen Menschen in Gaskammern wäre aber ein all diese Greuel übertreffendes, einzigartiges Verbrechen gewesen, und wer einen derart schwerwiegenden Vorwurf gegen unser Volk erhebt, soll ihn bitteschön klipp und klar beweisen.

Willi: Dazu kommt folgendes: Wenn es keine Gaskammern gab, so gab es auch keinen gezielten Völkermord, weil den Nationalsozialisten dann die Tatwaffe abhanden gekommen ist.

M. Lämple: Moment mal. Wenn es, wie ihr behauptet, keine Gaskammern gab, können die Opfer ja erschossen oder anderswie ermordet worden sein.

Arturo: Aber Frau Lämple! Jahrzehntelang wurde behauptet, die Deutschen hätten in sechs "Vernichtungslagern" Millionen von Juden vergast. Wollen Sie jetzt plötzlich eine neue Version der Geschichte auftischen?

Klara: Vielleicht ist unseren HolocaustLeugnern entgangen, dass die Zahl der in Russland von den Nazis erschossenen Juden um mehrere hunderttausend höher ist als bisher angenommen. Dies geht aus unlängst in Russland gefundenen Dokumenten hervor.

Willi: Ei, ei. Und was sind das für Dokumente, welche der Aufmerksamkeit der Sowjetbehörden jahrzehntelang auf wundersame Weise entgangen sind?

Klara: So genau weiss ich es auch nicht, aber es stand in verschiedenen Zeitungen (7) und wurde auch am Fernsehen erwähnt.

Willi: Und wo liegen die Massengräber mit diesen Hunderttausenden von bisher unbegreiflicherweise übersehenen Opfern?

Klara: Das stand nicht in den Zeitungen.

Robert: Da hast du doch gleich den ganzen Schwindel. Allein schon die Vorstellung, solche Massaker könnten ein halbes Jahrhundert lang unentdeckt geblieben sein, ist schlechthin absurd. Ist es nicht ein eigentümlicher Zufall, dass man jetzt, wo die Gaskammergeschichte ins Wanken geraten ist, plötzlich die Zahl der angeblich erschossenen Juden erhöht, gewissermassen als Ersatz für die Gaskammern? Und wenn man nach den Beweisen fragt, ist ausser Spesen nichts gewesen. Falls man Massengräber oder Dokumente entdeckt hätte, die deutsche Massaker an Juden beweisen, wären sie sofort auf den Titelseiten sämtlicher Zeitungen abgebildet worden. Das wurden sie aber nicht, woraus ich folgere, dass es die Massengräber und die Dokumente nicht gibt und die Meldungen folglich Lug und Trug sind. Wahrscheinlich rechnen die Juden damit, dass die Gaskammergeschichte in den nächsten Jahren auffliegt, und sie bereiten die äffentlichkeit allmählich auf eine neue Version vor, die freilich genau so ein frecher Schwindel wie die alte sein wird.

M. Lämple: Robert, mir missfällt aufs äusserste, dass du pauschal von "den Juden" sprichst.

Robert: Gut, dann sage ich "die Zionisten". Ist Ihnen das lieber?

M. Lämple: Ja. Ich möchte jetzt die Schüler der Arbeitsgruppe zwei bitten, ihre Argumente für die Realität der Gaskammern und der Massenausrottung vorzubringen.

Claudia: Wir haben uns die Arbeit geteilt. Jeder von uns bringt ein eigenes Argument vor.

M. Lämple: Das habe ich auch erwartet. Fang du an, Claudia.

Claudia: Ich beginne mit der Feststellung, dass unzählige Dokumente den millionenfachen Judenmord zweifelsfrei belegen.

Willi: So so.

Claudia: Die Täter haben gründlich, wie sie waren die Beweise ihres Mordhandwerks hunderttausendfach abgeheftet mit Briefkopf und Dienstsiegel (8). An Beispielen fehlt es nicht. Wir werden euch Dokumente vorlegen, aus denen der Bau von Gaswagen zum Massenmord eindeutig hervorgeht, ferner Auszüge aus den Einsatzberichten, die den hunderttausendfachen Mord an der Ostfront erhellen. Ein Schlüsseldokument ist natürlich das Protokoll der WannseeKonferenz, wo am 20. Januar 1942 der Völkermord bürokratisch besiegelt wurde. Zitate von Hitler und Himmler sowie ein besonders entlarvender Auszug aus den GoebbelsTagebüchern beweisen unwiderlegbar, dass die Nazigrössen die Judenausrottung geplant und durchgeführt haben. Eine Fülle von akribisch gesammelten Indizien und Beweisen für den Bau von Gaskammern in Auschwitz findet sich in einem letztes Jahr erschienenen Buch des hervorragenden französischen Forschers JeanClaude Pressac, Die Krematorien von Auschwitz (9). Ich bin ja gespannt, mit was für faulen Ausreden ihr dieses erdrückende Beweismaterial abtun wollt.

Klara: Ich habe hier eine ganze Menge von Photos, welche die Greuel in den Konzentrationslagern klipp und klar beweisen. Höchstwahrscheinlich werdet ihr dann behaupten, das seien alles in Hollywood hergestellte Fälschungen, nach Christian Morgensterns Palmström, dass nichts sein kann, was nicht sein darf.

Doch zu eurem Pech gibt es eine Fülle anderer Beweise, die ganz unmöglich aus Hollywood stammen können. Ich war letzten Sommer mit der Aktion Sühnezeichen in Auschwitz und möchte unseren antisemitischen AuschwitzLeugnern einen solchen Besuch gleichfalls ans Herz legen. Dort werdet ihr die Beweise des Massenmordes mit eigenen Augen sehen, wenn ihr es nicht vorzieht, die Augen zu verschliessen. Beispielsweise seht ihr dort ganze Berge von Zyklonbüchsen. Mit dem Gift Zyklon B wurde bekanntlich der Massenmord begangen. Ferner seht ihr hinter Glasscheiben, die sich über die ganze Länge des Raumes erstrecken, Berge von Haaren, Koffern, Schuhen, Prothesen, Gebissen, Essgeschirren, Rasierpinseln, Bürsten, Brillen und Kleidern. Und nochmals Kleider und noch mehr Schuhe, noch mehr Koffer, Koffer mit Namen drauf...(10).

Sabine: Mein Argument ist noch viel einfacher. Wo, bitteschön, sind denn all die Millionen Juden hingekommen, wenn sie nicht vergast oder erschossen worden sind? Verstecken sie sich etwa in China (11)?

Max: Ich weise darauf hin, dass die Existenz der Gaskammern bei unzähligen Prozessen bewiesen worden ist. Gut, der Nürnberger Prozess war vielleicht kein einwandfrei rechtsstaatliches Verfahren. Auch seriöse Historiker haben diesen Prozess ja gelegentlich als "Tribunal der Sieger" gegeisselt. Es ist auch möglich, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit einige Geständnisse von den Alliierten durch Folter oder Drohung erpresst worden sind. Doch ihr werdet ja nicht ernsthaft behaupten, bei den vielen von bundesdeutschen Gerichten geführten Prozessen sei auch gefoltert worden. Nun, bei diesen Prozessen haben nicht nur Hunderte von glaubwürdigen Augenzeugen den Massenmord in den Gaskammern geschildert, es gab auch viele geständige Angeklagte. Beim Frankfurter AuschwitzProzess hat kein einziger Anwalt die Existenz der Gaskammern in Zweifel gezogen. Auch der von den Revisionisten hochgeschätzte Anwalt H. Laternser, der recht herbe Kritik an der Führung des AuschwitzProzesses geübt hat, wäre nie auf die Idee gekommen, die Vergasungen abzustreiten (12). Ihr seht, nicht einmal die Angeklagten der HolocaustProzesse selbst und ihre Verteidiger stützen eure abstrusen Thesen. Wenn ihr meint, die Anzahl der Vergasten sei möglicherweise übertrieben worden, dann können wir darüber diskutieren, nicht aber über die Tatsache der Gaskammermorde selbst.

Hanspeter: Mein Argument lautet: Unter den Revisionisten finden sich Leute mit allen möglichen Berufen, nur leider Gottes keine Historiker. Kein einziger Geschichtsforscher stützt eure Theorien, kein einziger! Sitzen auf den Lehrstühlen unserer historischen Fakultäten denn wirklich nur Verräter im Solde des Weltjudentums, Deutschenfeinde, Scharlatane und Dummköpfe? Nehmen wir den beruflichen Hintergrund der revisionistischen Aushängefiguren doch mal unter die Lupe. Wir finden da mit dem Amerikaner Arthur Butz einen Professor für Elektronik und Computerwissenschaft, mit dem Franzosen Robert Faurisson einen Literaturprofessor, mit Wilhelm Stäglich einen Juristen, mit Germar Rudolf einen Chemiker, mit Ingrid Weckert eine Theologin, mit dem Briten David Irving einen Mann, der meines Wissens einmal Physik studiert, aber nicht abgeschlossen hat usw. Nur einen Historiker findet man nicht darunter, abgesehen vielleicht vom Franzosen Paul Rassinier, dem Begründer des Revisionismus (13). Dieser war Geographie und auch Geschichtslehrer, aber nur an einer gewöhnlichen Schule, nicht an einer Universität. Tatsache ist, dass nicht ein einziger Geschichtsprofessor die Revisionisten ernst nimmt.

M. Lämple: Ich möchte mein Hauptargument auch noch vorbringen. Alles bisher Gesagte stimmt, doch am entscheidendsten sind für mich die Zeugnisse der Holocaust>berlebenden. Ich denke etwa an Primo Levi, Verfasser von Ist das ein Mensch?, den die Erinnerung an Auschwitz zeit seines Lebens nicht mehr losgelassen hat und der schliesslich im Jahre 1987

freiwillig aus dem Leben schied. Ferner denke ich an den Nobelpreisträger Elie Wiesel, dessen erschütternde Lagererinnerungen Die Nacht zu begraben, Elischa ein immerwährendes Mahnmal gegen die Unmenschlichkeit darstellen. Andere berühmte Namen sind Filip Müller, Autor des schrecklichen Tatsachenberichts Sonderbehandlung, Rudolf Vrba, der 1944 nach geglückter Flucht aus Auschwitz erstmals die furchtbare Wahrheit über das Vernichtungslager enthüllte und zwanzig Jahre später seine Erinnerungen niederschrieb, Fania Fénelon, Martin Gray, Richard Glazar, Gisela Perl, Jenny Spritzer, Olga Lengyel oder Eva Schloss, Schwiegertochter Otto Franks... Wer den Holocaust und die Gaskammern leugnet...

Robert: ... bestreitet, bitte...

# III Die Sachbeweise

Montag, 30. Januar

Klara: Nochmals: Die HolocaustLeugner sollen bitteschön einmal selbst nach Auschwitz fahren, und dann werden sie die Beweise sehen: Berge von Haaren, Koffern, Schuhen, Prothesen, Gebissen, Essgeschirren, Rasierpinseln, Bürsten, Brillen und Kleidern, und nochmals Kleider, und noch mehr Schuhe, noch mehr Koffer, Koffer, mit Namen drauf...

Arturo: Berge von Haaren, Koffern, Schuhen, Prothesen, Gebissen, Essgeschirren, Rasierpinseln, Bürsten, Brillen und Kleidern, und nochmals Kleider, und noch mehr Schuhe, noch mehr Koffer, Koffer mit Namen drauf beweisen keinesfalls, dass auch nur ein einziger Mensch in Auschwitz vergast wurde, sondern lediglich, dass jemand Berge von Haaren, Koffern, Schuhen, Prothesen, Gebissen, Essgeschirren, Rasierpinseln, Bürsten, Brillen und Kleidern, und nochmals Kleider, und noch mehr Schuhe, und mehr Koffer, Koffer mit Namen drauf aufeinandergetürmt hat.

Klara: Nazi!

Arturo: Ja, schimpf nur, wenn es dich erleichtert. Wenn Berge von Schuhen ein Beweis für Massenmorde sind, dann müssen sich in jeder Schusterwerkstatt grauenhafte Dinge abgespielt haben.

Willi: Wie Ernst Gauss in seinem ersten Buch berichtet, befindet sich im AuschwitzMuseum übrigens nur eine einzige Schicht von Schuhen auf einer schrägen Unterlage (1). Der schaudernde Besucher sieht also eine Schuhbergattrappe!

Hanspeter: Und was ist mit den Zyklonbüchsen? Sind das etwa auch Attrappen?

Marietta: Das Insektenvertilgungsmittel Zyklon B diente in vielen Konzentrationslagern zur Bekämpfung der Läuseplage. Durch die Laus wird eine furchtbare Seuche übertragen, das Fleckfieber, dem Zehntausende von KZHäftlingen zum Opfer gefallen sind. Hätte den Deutschen mehr Zyklon zur Verfügung gestanden, so wären weniger Häftlinge gestorben (2).

Übrigens wurde Zyklon auch in grossen Mengen ins Ausland exportiert. So gingen 1943 über zwölf Tonnen des Insektizids nach Norwegen und zehn Tonnen an die finnische Armee (3).

Ingrid: Zweifellos sind damit Millionen norwegischer und finnischer Juden vergast worden. Wie kommt es, dass dieser Holocaust im Norden der Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher bisher entgangen ist?

Max: Lass doch den ekelhaften Zynismus!

Ingrid: Ich zeige euch ja nur, wie dürftig eure Argumente sind. Wenn Zyklonlieferungen nach Auschwitz ein Beweis für Menschenvergasungen sind, dann sind es Zyklonlieferungen nach Norwegen und Finnland auch.

Klara (mit frischem Mut): Und die Photos? Mit welchen zynischen Sprüchen wollt ihr wohl die wegerklären?

Willi: Zeig sie uns mal, deine Photos!

Klara: Hier sind sie. Ich wähle zunächst jene sechs aus, die mich am stärksten erschüttert haben (Illustration 1).

Hier habt ihr als erstes ein Bild des Bahngeleises im Todeslager AuschwitzBirkenau. Hier wurden die Unglücklichen aus den Zügen getrieben und selektioniert: Die Arbeitsfähigen für den Frondienst, die Arbeitsunfähigen und das war die grosse Mehrheit für die Gaskammer.

Bild zwei zeigt einen der von den Alliierten nach der Befreiung eines Konzentrationslagers vorgefundenen Leichenhaufen. Alles Gummileichen aus Hollywoods Traumfabrik?

Auf dem dritten Photo erkennt ihr jüdische Frauen auf dem Gang in die Gaskammer. Das vierte Bild zeigt eine Leichenverbrennung auf offenem Feld in Auschwitz. Die Krematorien konnten zeitweise die Leichen der tagtäglich zu Tausenden vergasten Juden nicht mehr bewältigen. Den Sadismus der SSSchergen demaskiert das fünfte Bild, welches das berüchtigte "Baumhängen" zeigt. Schliesslich seht ihr auf der sechsten Photographie, wie die vertierten NaziRohlinge wehrlosen Juden Davidssterne in die Stirn geritzt haben!

Robert: Du machst uns die Aufgabe unerwartet leicht, Klara. Herzlichen Dank!

Klara: Wie???

Robert: Die Photos, die du uns da vorlegst, gehören zu den allerbekanntesten.

M. Lämple: Wollt ihr etwa behaupten, das seien alles Fälschungen?

Robert: Mitnichten! Die Bilder eins und zwei sind zweifelsohne echt, Bild drei möglicherweise. Die vierte Photographie ist zumindest manipuliert, wenn nicht eine Totalfälschung. Photos fünf und sechs sind freilich mit Sicherheit Fälschungen, und zwar ganz miserable.

Hanspeter: Gut, ihr gebt zu, dass zumindest die beiden ersten Bilder echt sind.

Ingrid: Ganz richtig. Nun sag mir mal, Hanspeter, was du auf dem ersten Photo erkennst.

Hanspeter: Klara hat es doch eben gesagt: Das Bahngeleise im Vernichtungslager AuschwitzBirkenau, wo die Juden ausgeladen und grösstenteils in die Gaskammern getrieben wurden.

Ingrid: Bedaure, ich sehe zwar ein Lagertor dass das Bild aus Birkenau stammt, bestreite ich ja gar nicht sowie ein Bahngeleise, aber keine Juden und keine Gaskammern. Sollte ich etwa an Sehstörungen leiden?

Hanspeter (verwirrt): Natürlich kann man die Juden und die Gaskammern hier nicht direkt sehen, aber es ist ja allgemein bekannt, was nach dem Eintreffen der Transporte in Birkenau geschah...

Ingrid: Du siehst also nichts anderes als ein Bahngeleise in Birkenau, nicht wahr?

Hanspeter: Ja, aber...

Ingrid: Das Bild liefert demnach nicht den geringsten Beweis für eine Menschenvernichtung in Gaskammern, oder?

Hanspeter: Nicht direkt, aber es ist ja allgemein bekannt...

Ingrid: Danke, Hanspeter, den Rest kannst du dir sparen. Das Beispiel ist aufschlussreich, zeigt es doch, wie die Geschichtsfälscher arbeiten, nämlich in erster Linie mit den Mitteln der Suggestion. Jeder von uns hat dieses bekannte Bild wohl schon mehrmals gesehen, stets mit dem Kommentar, hier seien die Juden ausgeladen und in die Gaskammern getrieben worden. Da ist es nicht verwunderlich, dass wir ein solches Photo schliesslich instinktiv als Beweis für die Massenvernichtung in Gaskammern akzeptieren, obwohl es für sich betrachtet, also ohne den suggestiven Hintergrund, nicht den geringsten Hinweis auf eine solche liefert.

Marietta (aufgeregt): Es ist merkwürdig, dass wir gleich zu Beginn unserer Projektwoche auf dieses Thema stossen. In der FAZ vom 9. Januar dieses Jahres, Seite 24, steht ein Feuilleton Artikel mit dem Titel "In der Leere präsent", den ich ausgeschnitten und mitgenommen habe, da ich dachte, wir würden ihn vielleicht brauchen. Es geht da um eine Ausstellung von Photos aus ehemaligen deutschen Konzentrationslagern. An und für sich wäre der Beitrag nicht weiter erwähnenswert, da in ihm, wie annähernd jeden Tag im FAZFeuilleton, zum hunderttausendsten Mal die gleichen alten Lügen wiederholt werden, doch beachtet folgende Sätze:

Die meisten Fotografien sind schmerzhaft nüchtern, wie eine kahle Wand in den Gaskammern (Stutthof) und der Galgen auf dem Appellplatz (GrossRosen) (...) Oft vermittelt sich der Eindruck nur über das Wissen, dass die Dinge in einem Lager aufgenommen wurden. Das unscheinbare Waldstück diente als Erschiessungsort (Herzogenbusch), auf dem Weg durch den Birkenwald fuhren Gaswagen (Kulmhof) (...) Der Anspruch, der in solchen Fotografien liegt, ist letztlich derjenige, der auch die Gedenkstätten selbst begründet: die Erinnerung an die Ermordeten, die gerade in der Leere der Aufnahmen präsent bleibt.

Begreift ihr, was da gespielt wird? Eine kahle Wand dient als Beweis für die Existenz einer Gaskammer in Stutthof, ein Waldweg muss herhalten, um die Existenz von Gaswagen in Kulmhof auch Chelmno genannt zu beweisen. Warum bildet der Photograph nicht das Gaseinführungs und Ventilationssystem der Gaskammer von Stutthof oder einen der Gaswagen von Kulmhof ab? Weil es in der "Gaskammer" kein Gaseinführungs und

Ventilationssystem gab und der Raum folglich keine Gaskammer sein konnte, und weil kein Sterblicher je einen dieser mythischen Gaswagen von Kulmhof zu Gesicht bekommen hat. Als Beweis für den Massenmord dient, wie der Verfasser des Artikels mit herziger Einfalt schreibt, die Leere!

Arturo: Ein treffliches Beispiel, Marietta, für das ich dir demnächst ein Abendessen spendieren werde. Die ganze HolocaustIndoktrinierung beruht auf dem Prinzip des Bluffs.

Claudia: Gehen wir zu Klaras zweitem Photo über. Dort sieht man doch einen Leichenhaufen, und ihr gebt selbst zu, dass das Bild echt ist! Also hat es die Massenvernichtung in Auschwitz gegeben!

Willi: Zunächst einmal: Das Photo stammt nicht aus Auschwitz, sondern aus einem der westlichen Lager...

Robert: ...genauer gesagt aus BergenBelsen...

Claudia: Spielt es denn für die Opfer eine Rolle, ob sie in einem östlichen oder einem westlichen KZ ermordet worden sind?

Willi: Es handelt sich nicht um Ermordete, sondern um Häftlinge, die in den letzten Kriegsmonaten hauptsächlich an Seuchen und Entkräftung gestorben sind.

M. Lämple: Da muss ich Willi recht geben. In BergenBelsen und anderen westlichen Lagern wie Flossenbürg, Dachau, Buchenwald oder Sachsenhausen gab es keine Gaskammern und keine Massenmorde. Es handelt sich also tatsächlich um Seuchentote.

Max: Jedenfalls sind die Nazis am Tod dieser Menschen schuld!

Arturo: Nicht nur die Nazis, sondern gleichermassen die Westalliierten!

M. Lämple: Wieso denn das?

Willi: Als im Winter 1944/45 die Rote Armee nach Westen vorrückte, evakuierten die Nationalsozialisten die östlichen Lager und transportierten die Häftlinge zu Zehntausenden westwärts, statt sie einfach den Sowjets zu überlassen. Natürlich war dies eine ebenso törichte wie unmenschliche Politik.

Sabine: Weswegen wurden die Gefangenen denn evakuiert?

Arturo: Vermutlich, damit den Russen keine Soldaten und Arbeitskräfte in die Hände fielen. Da die Transportwege grossenteils zerbombt waren, wurde ein Teil der Häftlinge in jenem eiskalten Winter zu Fuss nach Westen getrieben, und viele erreichten ihren Bestimmungsort nie. Dies waren die sogenannten Todesmärsche. Und in den westlichen Lagern fehlte es an Baracken, an Essen, an Medikamenten, an allem. Seuchen breiteten sich aus, welche die Deutschen nicht mehr unter Kontrolle brachten.

Ingrid: Ich zitiere aus der Autobiographie des amerikanischen Fliegers Chuck Yeager, der als erster Mensch die Schallgrenze übertraf (4): Deutschland liess sich nicht so einfach in unschuldige Zivilisten und Militärs unterteilen. Der Bauer auf seinem Kartoffelacker ernährte ja deutsche Truppen. Yeager berichtet, sein Geschwader sei damit beauftragt worden, alles zu

beschiessen, was sich bewege. Die Alliierten führten also die Hungersnot und die Zerstörung der Transportwege mit ihrem rücksichtslosen Luftterror gezielt herbei und warfen den Deutschen dann vor, dass sie die KZHäftlinge gegen Kriegsende nicht mehr ausreichend ernähren konnten!

Willi: Recht aufschlussreich ist die Todesstatistik des Konzentrationslagers Dachau. Dort starben (5):

1940: 1515 Menschen 1941: 2576 Menschen 1942: 2470 Menschen 1943: 1100 Menschen 1944: 4794 Menschen Januar bis April 1945: 15'384 Menschen

In den letzten vier Kriegsmonaten starben in Dachau also mehr Häftlinge als während der gesamten Kriegsjahre 1940 bis 1944! Der Holocaust, also die Judenausrottung, nahm aber nach einhelliger Meinung der Hofhistoriker mit der Einstellung der Vergasungen in Auschwitz im Herbst 1944 ein Ende (6). Folglich taugen Bilder wie das vorliegende überhaupt nicht zur Erhärtung der Ausrottungstheorie.

Claudia: Die Nazis hätten die Gefangenen ja freilassen können, als es nicht mehr genügend Lebensmittel und Medikamente gab!

Marietta: Damit sie Ruhr und Flecktyphus unter der Zivilbevölkerung verbreiten konnten? Und wer hätte sie ernährt? Vergiss ausserdem nicht, dass es unter den KZInsassen nicht nur Polithäftlinge und Juden gab, sondern auch Schwerverbrecher! Hätte man diese auf die Bevölkerung loslassen sollen?

Robert: Dass die Nationalsozialisten Räuber und Mörder mit aus politischen und rassischen Gründen Internierten zusammen in dieselben Lager sperrten, war ein schweres Verschulden. Lest doch bei Paul Rassinier, dem Häftling zweier Konzentrationslager und Begründer des Revisionismus nach, wie die Kriminellen die Politischen in Buchenwald nach Strich und Faden terrorisiert haben (7)!

Willi: Besonders schreckliche Szenen boten sich den westalliierten Truppen bei ihrem Einmarsch im Lager Bergen-Belsen dar; dort lagen viele tausend unbestattete Leichen herum. Lagerkommandant Josef Kramer hatte in den letzten Kriegsmonaten heftig dagegen protestiert, dass man seinem ohnehin schon hoffnungslos überfüllten Lager immer mehr Evakuierte aus dem Osten zuteilte, aber es half alles nichts. Damals herrschte im zusammenbrechenden Deutschland ein vollkommenes Chaos. Was meint ihr, was Kramer im April 1945 tat, als die englische Armee näherrückte? Setzte er sich vor dem Eintreffen der Briten etwa ab und floh mit er mit den Häftlingen gestohlenem Geld nach Südamerika? Nein, er übergab den Engländern das Lager ordnungsgemäss, denn er war sich keiner Schuld bewusst und kam offenbar gar nicht auf den Gedanken, dass man ihm etwas vorwerfen könne! Kramer zählte also auf die berühmte britische Fairness, und dies wurde ihm zum Verhängnis: Er wurde hingerichtet. Dabei hätte sich ein englischer oder amerikanischer Offizier in der gleichen Lage auch nicht besser verhalten können; auch ihm wären die Gefangenen wie Fliegen weggestorben. Das Massensterben in den westlichen Lagern kurz vor Kriegsende hatte mit einer geplanten Ausrottungspolitik nichts zu tun, sondern war die unvermeidliche Folge des allgemeinen Zusammenbruchs.

Sabine (nachdenklich): Es ist vielleicht doch nicht alles so einfach, wie wir zunächst gedacht haben.

Arturo: Du sprichst ein grosses Wort gelassen aus.

M. Lämple: Es stimmt, dass das grosse KZSterben 1945 nichts mit einer gezielten Vernichtungspolitik oder mit Gaskammern zu tun hatte. Insofern ist es kein Beweis für den Holocaust, wenn wir darunter eine systematische Judenausrottung verstehen. Dennoch erwarte ich von den Revisionisten, dass sie die menschenverachtende NaziIdeologie, die zur Errichtung dieser Lager und somit zum Massensterben geführt hat, brandmarken.

Arturo: So einfach ist das nicht, Frau Lämple. Zählen wir einmal die verschiedenen Kategorien von Häftlingen auf, welche in diese Lager geschickt wurden. Zunächst haben wir die gewöhnlichen Kriminellen, den "Grünen", wie sie im Lagerjargon wegen ihres grünen Winkels hiessen. Statt sie im Gefängnis herumsitzen zu lassen, hielt man sie zur Arbeit an. Ist das menschenverachtend?

M. Lämple: Reden wir von den anderen Häftlingskategorien.

Arturo: Dann gab es die "Schwarzen" oder Asozialen Bettler, Landstreicher, Prostituierte sowie die Homosexuellen...

Claudia: Billigst du etwa die Verfolgung von Homosexuellen?

Arturo: Nein, solange sie ihre Hände von Minderjährigen lassen. Doch damals war Homosexualität in vielen Staaten, darunter z.B. England, ein strafbares Delikt. Die Moralvorstellungen haben sich seither gewandelt.

Ingrid: In der BRD war Homosexualität noch zwei Jahrzehnte lang strafbar. Erst 1969 fiel der umstrittene Paragraph 175.

Arturo: Dann haben wir die "Bibelforscher", heute "Zeugen Jehovas" genannt. Von diesen kamen viele ins Lager, weil sie den Wehrdienst verweigerten. Auch in anderen Staaten wurden Kriegsdienstverweigerer eingesperrt. In der als höchst demokratisch geltenden Schweiz können sie noch heute mit Haft bestraft werden.

Willi: Ferner gab es in den Lagern Kriegsgefangene. Deren Einsatz zur Arbeit war nach der Genfer Konvention erlaubt. Eine weitere Kategorie bildeten die politischen Häftlinge, beispielsweise Widerstandskämpfer aus den besetzten Staaten oder aus Deutschland selbst.

Sabine: Wollt ihr etwa rechtfertigen, dass man diese Leute einsperrte?

Willi: Ich empfinde Hochachtung vor jedem Menschen, der mit der Waffe für sein Land oder seine Überzeugung kämpft. Vielleicht wäre ich als Pole, Franzose oder Holländer selbst zum Widerständler geworden. Dennoch: Kein kriegführender Staat lässt zu, dass seine Soldaten aus dem Hinterhalt abgeschossen werden. Jede Besatzungsmacht sperrt Widerstandskämpfer ein falls sie nicht kurzerhand an die Wand gestellt werden.

Max: Und die massenhafte Deportation von Juden in die Konzentrationslager heisst ihr wohl auch gut?

Arturo: Vergiss nicht, dass das Weltjudentum Deutschland schon kurz nach Hitlers Machtübernahme, noch ehe die Nationalsozialisten auch nur ein einziges antijüdisches Gesetz erlassen hatten, den Krieg erklärt hat! Im Daily Express vom 24. März 1933 stand auf der

Titelseite in fetten Lettern JUDEA DECLARES WAR ON GERMANY (JUDÄA ERKLÄRT DEUTSCHLAND DEN KRIEG).

Willi: Tut mir leid, Arturo; auch wenn wir grundsätzlich im gleichen Lager stehen, kann ich dieses Argument nicht gutheissen. Damals und auch noch später mögen verantwortungslose zionistische Politiker Deutschland "den Krieg erklärt" haben, doch waren sie dazu gar nicht befugt, denn sie vertraten keinen souveränen Staat.

M. Lämple: Dankeschön, Marietta. Einzelne jüdische Hitzköpfe hatten kein Recht, im Namen aller Juden zu sprechen. Darum hatte Hitler auch kein Recht, die Juden kollektiv zu bestrafen oder zu internieren.

Ingrid: Darf ich darauf hinweisen, dass die Juden in allen von Deutschland besetzten oder mit ihm verbündeten Staaten einen ganz unverhältnismässig grossen Teil an Spionen und Partisanen oder Terroristen, je nach Standpunkt stellten? Beispielsweise setzte sich die kommunistische Spionageorganisation "Rote Kapelle", die Deutschland enormen militärischen Schaden zufügte, grösstenteils aus Juden zusammen (8). Der hohe Anteil der Juden an Widerstandskämpfern wird jüdischerseits regelmässig mit Stolz hervorgehoben. Der jüdische Publizist Arno Lustiger weist beispielsweise voll Genugtuung darauf hin, dass die Juden in Frankreich 15% des operativen militärischen Widerstandes bildeten, obgleich ihr Anteil an der Bevölkerung weniger als ein Prozent betrug (9). Wen wundert es da, dass es Repressalien gab, denen natürlich auch völlig unbeteiligte Juden zum Opfer fielen? Wohlgemerkt sind nicht alle Juden aus Frankreich deportiert worden, sondern nur etwa ein Fünftel (10).

Max: Hitler hat ja die Konzentrationslager nicht erst im Krieg, sondern schon bald nach seiner Machtübernahme eingeführt!

Arturo: Tut mir leid, er hatte keine andere Wahl.

Hanspeter: Wie das?

# IV Die Dokumentenbeweise

Dienstag, 31. Januar

M. Lämple: Guten Morgen. Wir hatten gestern eine hitzige Diskussion, bei der sich die Revisionisten ehrlich gesagt sehr gut geschlagen haben. Die Gruppe mit dem korrekten Geschichtsbild hat die Schwierigkeit der Beweisführung ziemlich unterschätzt.

Willi: Diesen Eindruck hatten wir auch.

M. Lämple: In der Tat ist es ungemein schwer, Sachbeweise für den millionenfachen Judenmord in Gaskammern zu erbringen, weil die Nazis alle Beweise ihrer Verbrechen beseitigt haben: Sie haben die Gaskammern grösstenteils gesprengt und die Trümmer beseitigt, die Massengräber geöffnet, die Leichen verbrannt, die Asche zerstreut... Darum fanden die Alliierten bei der Befreiung der Todesfabriken keine Massengräber und keine Leichen von Vergasten mehr vor, die sie hätten autopsieren können...

Ingrid: Oh weh, Frau Lämple, Sie manövrieren sich in eine immer aussichtslosere Lage hinein.

M. Lämple: Weswegen denn?

Ingrid: Vorher mussten Sie nur beweisen, dass es die Massenmorde in den Gaskammern, oder auch nur einen einzigen Gaskammermord, gegeben hat. Jetzt müssen Sie zusätzlich noch beweisen, dass die Deutschen die Spuren ihrer Verbrechen beseitigt haben. Die Beweisführung wird dadurch nicht erleichtert, sondern erschwert.

M. Lämple: Gehen wir zum nächsten Punkt über, den Dokumentenbeweisen. Hier stehen wir auf unvergleichlich sichererer Grundlage, denn Dokumente über Gaskammern, Gaswagen und Judenvernichtung gibt es in erheblicher Zahl. Claudia, Du erwähntest gestern ein Dokument über die Kapazität der Krematorien in Auschwitz und Birkenau...

Claudia: Richtig. Es handelt sich um einen Brief der SSBauleitung Auschwitz vom 28. Juni 1943. Ihm zufolge konnte das Krematorium I im Stammlager Auschwitz täglich 340 Leichen einäschern. Die Kapazitäten der vier Kremas im drei Kilometer weiter westlich liegenden Birkenau sahen wie folgt aus: Krema II und III je 1440 Körper pro Tag, Krema IV und V je 768 Körper. Daraus ergibt sich eine tägliche Gesamtkapazität von 4756 Leichen. Der Brief wird auf Seite 102 von JeanClaude Pressacs Buch Die Krematorien von Auschwitz erwähnt (1). Pressac hat die Revisionisten bekanntlich mit ihren eigenen Waffen geschlagen und die technische Durchführbarkeit des AuschwitzHolocaust, die von den Revisionisten abgestritten wird, unter Beweis gestellt. Mit diesem Dokument kracht das Argument Arturos und Roberts zusammen, dass die Verbrennung der 200'000 zwischen Mai und Juli in Birkenau 1944 vergasten ungarischen Juden nicht möglich gewesen sei und die Vergasungen folglich nicht stattgefunden haben.

Ingrid: Das Wasser fliesst bergaufwärts. Das Wasser fliesst bergaufwärts.

Hanspeter: Redest du irre, Ingrid?

Ingrid: Keinesfalls. Marietta hat dich doch gestern gefragt, was du von einem Dokument halten würdest, in dem steht, das Wasser fliesse bergaufwärts. Du sagtest, entweder sei es gefälscht, oder aber der Ersteller sei ein Schafskopf. Genau so ein Dokument haben wir hier vor uns.

Hanspeter: Ei, was du nicht sagst. Und warum, bitteschön?

Ingrid: Du kannst bei HolocaustPapst Hilberg nachlesen, dass das Krema I im Stammlager nur bis Frühling 1943 in Betrieb war (2). Warum wird es dann in einem Brief vom 28. Juni jenes Jahres noch genannt?

Hanspeter: Das Dokument scheint euch schon schwere Kopfschmerzen zu bereiten, dass ihr zu solchen Spitzfindigkeiten Zuflucht nehmen müsst. Dass der Frühling nach dem Kalender nur bis zum 21. Juni dauert, weiss ich auch, aber es handelt ja nur um eine Differenz von ein paar Tagen. Hilberg hätte statt "Frühling" eben "Frühsommer" schreiben müssen. Wärest du dann zufrieden gewesen?

Ingrid: Das Krema I wurde, wie du bei Pressac nachlesen kannst, im Juli ausrangiert, und einen solchen Entscheid fällt man nicht von einem Tag auf den anderen. Es wäre der SSBauleitung nie eingefallen, ein kurz vor der Ausrangierung stehendes Krematorium in ihrem Bericht noch zu berücksichtigen.

Hanspeter: Herrgott, dann hat halt der SSMann, der das Dokument verfasste, einen Fehler gemacht! Aber den Kopf zieht ihr dadurch nicht aus der Schlinge. Ziehen wir die 360 tagtäglich im Krema I verbrannten Leichen von den 4756 ab, so kommen wir immer noch auf eine Gesamtkapazität von 4396 Leichen, was bedeutet, dass die Krematorien von Birkenau die Leichen der binnen 52 Tagen vergasten ungarischen Juden problemlos verbrennen konnten.

Max: Nicht nur das. Bei Pressac könnt ihr nachlesen, wie hoch die Zahl der "natürlichen", d.h. grossenteils auf Krankheiten zurückgehenden Todesfälle im Lagerkomplex Auschwitz während jeder Periode war (3). Wie einer von euch gestern festgestellt hat, war die Todesrate während der grossen Flecktyphusepidemie im September 1942 am höchsten, als sie zeitweilig bei 375 pro Tag lag. 1943 wurde die höchste Sterberate zwischen dem 2. und dem 7. März erreicht, als im Schnitt 298 Menschen täglich umkamen; bis zum Dezember sank die Rate dann auf 48 Tote pro Tag. Warum brauchte man dann Krematorien mit einer täglichen Kapazität von über 4000 Leichen? Die Frage stellen heisst sie beantworten: Neben den "eines natürlichen Todes" gestorbenen Gefangenen, die übrigens auch nicht umgekommen wären, wenn die Nazis sie nicht in ein verseuchtes Lager gesteckt hätten, gab es eben noch eine weit höhere Zahl von Toten, die in keinem Dokument registriert sind, jene Unglücklichen eben, die unmittelbar nach der Selektion an der Rampe ins Gas gejagt wurden. Zur Verbrennung dieser Ermordeten brauchte es Krematorien mit einer dermassen enormen Kapazität (4).

Robert: Darf ich dich mal fragen, ob du je in einem Krematorium warst, Max?

Max: Ich habe andere Hobbys.

Robert: Hier siehst du die Kopie eines Briefs vom Krematorium Freiburg/B (Illustration 4). Dort dauert eine Kremation heute noch anderthalb Stunden. Die allermodernsten, computerisierten Krematorien brauchen im Schnitt eine knappe Stunde zur Verbrennung eines Leichnams. Mal dauert eine solche 45 Minuten, mal 70, aber im Durchschnitt kannst du die Verbrennungszeit nicht unter eine knappe Stunde drücken. Das ist wärmetechnisch einfach nicht möglich.

Claudia: Doch, wenn man die Temperatur massiv erhöht, beispielsweise auf 2000 Grad, ist eine Leiche rasch verschwunden.

Robert: Aber dann gehen die Ofenwände flugs kaputt. Wenn euer Dokument echt ist, konnten die 46 Muffeln der vier Birkenauer Krematorien Tag für Tag 4396 Leichen bewältigen, womit nach Adam Riese auf eine Muffel 95 Leichen entfielen. Das würde bedeuten, dass die Verbrennung einer Leichen im Schnitt nur eine Viertelstunde dauerte. Waren die Nazis denn mit dem Leibhaftigen im Bunde, dass sie die Gesetze der Wärmetechnik aufheben konnten?

Klara: Die Nazis haben eben mehrere Leichen zugleich in einer Retorte verbrannt! Der HolocaustÜberlebende Alter Szmul Fajnzylberg bezeugt ja in seinem aufwühlenden Tatsachenbericht, dass bisweilen bis zu 12 Leichen aufs Mal in eine Muffel geschoben wurden (5).

Marietta: Weisst du, wie gross die Muffeln waren, Klara?

Klara: Nein, und ich will es auch gar nicht wissen. Die schaurigen technischen Details des Völkermordes interessieren mich nicht.

Marietta: Sie waren 60 cm hoch und 60 cm breit (6). Es dürfte reichlich schwierig sein, auf dieser Fläche zwölf Leichen unterzubringen.

Sabine: Aber zwei Leichen hätte man vielleicht hineingebracht, zumal wenn es sich um abgemagerte Tote handelte.

Willi: Wahrscheinlich schon. Aber das hätte keine Vorteile gebracht, eher Nachteile. Ich habe mich bei einem Ingenieur erkundigt. Er meint: Der Rost wäre im freien Querschnitt durch zwei Leichen zu sehr eingeengt worden und hätte somit den Heissgasdurchsatz und die Leichenverbrennung selbst behindert. Bei verringertem freiem Rostquerschnitt hätte die Durchzugsgeschwindigkeit der Gase zugenommen, der Wärmeaustausch zwischen Gasen und Leichen hingegen abgenommen. Diese Störung hätte zu einem erhöhten Brennstoffbedarf und einer längeren Verbrennungsdauer geführt (7).

Klara: Dieses krause Fachchinesisch versteht doch kein normaler Mensch! Erkläre mir bitteschön, was mit diesem Kauderwelsch gemeint ist.

Willi: Warum denn? Die schaurigen technischen Details interessieren dich doch gar nicht.

Robert: Ich glaube, wir brauchen die Debatte über dieses Dokument nicht weiterzuführen. Sein Inhalt ist technischer Unsinn. Somit war entweder der SSMann, der es abgefasst hat, ein Narr, oder aber, und dies ist hundertmal wahrscheinlicher, es handelt sich um eine Nachkriegsfabrikation, die wohl aus einer stalinistischen, entweder polnischen oder sowjetischen Fälscherwerkstatt stammen dürfte und den Zweck verfolgt, eine schwindelerregende Kapazität der Krematorien vorzugaukeln.

Max: Ich gebe mich noch nicht geschlagen!

Willi: Mutiger Junge! Du kämpfst bis zum bitteren Untergang weiter.

Max: Dein Sarkasmus ödet mich an. Nun gut, nehmen wir an, die tägliche Maximalkapazität der Krematorien lag bei ca. 1000 Leichen. Auch dann war sie noch ganz unnötig gross, da ja die tägliche Sterblichkeit unter den registrierten Häftlingen je nachdem einige Dutzend bis einige hundert betrug. Wozu diese Überkapazität? Weil Vergasungen geplant waren, und dass sie auch stattgefunden haben, wissen wir auch ohne Dokumente, nämlich durch die Augenzeugen, selbst wenn aus dem bisher Gesagten tatsächlich hervorzugehen scheint, dass die üblicherweise genannten Zahlen übertrieben sind.

Willi (überlegt einen Augenblick): Darauf kann ich im Moment nichts antworten.

Arturo: Aber ich. Beim HimmlerBesuch in Auschwitz im Juli 1942 wurde ein massiver Ausbau des Lagers geplant. Es sollte bis zu 200'000 Insassen zugleich fassen können (8). Allerdings ist diese Zahl meines Wissens nie erreicht worden. Während jenes HimmlerBesuchs war die Fleckfieberepidemie in vollem Gange, und die verzweifelten Versuche der Deutschen zu ihrer Eindämmung verliefen wenig erfolgreich. Da man eine solche Epidemie auch für die Zukunft, bei einem weit grösseren Häftlingsbestand, nicht ausschliessen konnte, wurden eben gleich vier Krematorien in Bau gegeben.

Marietta: Freilich haben zu keinem Zeitpunkt alle vier Kremas zugleich funktioniert. Beim Bau der Krematorien IV und V war geschlampt worden, so dass sie sich als fast totale Ausfälle erwiesen (9). Wegen der ausreichenden Kapazität der beiden anderen Kremas wurden sie schliesslich stillgelegt.

Willi: Hätte man von Anfang an eine Massenvernichtung geplant, so hätte man gar keine Krematorien gebaut, sondern Massenverbrennungsanlagen, wie sie zur Beseitigung von Tierkadavern oder Müll verwendet werden. Der Zweck eines Krematoriums besteht nämlich daran, die Asche der Verbrannten so zu trennen, dass sie den Hinterbliebenen zugestellt werden kann. Auch in den Konzentrationslagern wurde dies anfangs so gehandhabt, ehe die immer grössere Anzahl von Gestorbenen dies verunmöglichte (10). Der Bau von Krematorien ist also kein Argument für einen geplanten Massenmord, sondern eines dagegen.

Max (deprimiert): Ihr wisst auch auf alles eine Antwort. Wenn nur ein wirklicher HolocaustFachmann unter uns wäre! Der könnte eure Winkelzüge kontern.

Marietta (höhnisch): Dann ruf doch Herrn Professor Wolfgang Benz vom Institut für Antisemitismusforschung in Berlin oder Herrn Professor Eberhard Jäckel von der Universität Stuttgart an. Vielleicht zaubern sie euch die Hunderttausenden von nicht verbrennbaren Leichen weg.

M. Lämple: Hoffentlich streitet ihr nicht ab, dass es in höchstem Masse verantwortungslos von den Deutschen war, auch während der Flecktyphusepidemien massenweise Häftlinge nach Auschwitz zu schicken!

Ingrid: Da widerspricht Ihnen keiner von uns. Es war dies bürokratischer Stumpfsinn und wenn Sie wollen, ein fahrlässig herbeigeführtes Massensterben. Geplanter Massenmord war es aber nicht.

Hanspeter: Wenn nur einer gestorben ist...

Robert: ... war dies schon einer zuviel. Dieses Argument kennen wir inzwischen. Um das Thema Krematorien abzuschliessen: Der Italiener Carlo Mattogno, weltweit bester Kenner des AuschwitzKomplexes, hat in Zusammenarbeit mit dem inzwischen verstorbenen Ingenieur Franco Deana die erste wissenschaftliche Studie zu den Krematorien von Auschwitz überhaupt geschrieben (11). Er weist anhand der genau dokumentierten Kokslieferungen an das Lager sowie anhand der Tatsache, dass das feuerfeste Schamottwerk der Öfen niemals erneuert worden ist, unwiderlegbar nach, dass in den Krematorien während der Gesamtzeit ihrer Existenz nicht mehr als ca. 160'000 Leichen eingeäschert werden konnten. Wenn man bedenkt, dass Mattogno die Gesamtzahl der AuschwitzOpfer auf 160'000 bis 170'000 schätzt (12) und dass 1942 viele tausend Leichen im Freien verbrannt wurden, rundet sich das Bild ab.

Claudia: Leuchter gab die Kapazität der Krematorien in seinem Report mit fünf pro Retorte und Tag an, was offenbar viel zu niedrig ist.

Arturo: Stimmt, sie war annähernd so hoch wie die moderner Krematorien. Einzelheiten kannst du bei Mattogno nachlesen. Wie ihr seht, werden selbst die Fehler der Revisionisten von anderen Revisionisten korrigiert.

Marietta: Nun hört mal zu. Wir diskutieren nun schon etliche Stunden, und eure Seite hat bisher nicht den kleinsten Beweis erbringen können, dass auch nur ein einziger Jude von den Deutschen vergast worden ist. Wäre es nicht allmählich an der Zeit, dass ihr mit euren Beweisen, wirklichen Beweisen bitteschön, herausrückt?

Claudia: Gleich, gleich. Hier ist ein von JeanClaude Pressac entdecktes Dokument, das euch den Mund stopfen wird. Es ist für Pressac DER Beweis für die Existenz der Gaskammern schlechthin.

Arturo: Her damit!

Claudia: Hier ist es, das Dokument, das den HolocaustLeugnern das Genick bricht: ein vom 6. März 1943 stammender Brief der Ofenbaufirma Topf & Söhne in Erfurt an die Zentralbauleitung Auschwitz. Die Erfurter Firma bestätigt darin den Eingang eines Telegramms, in dem 10 Gasprüfer bestellt wurden (13; Illustration 5). Wozu brauchte man denn in Auschwitz Gasprüfer, wenn es keine Gaskammern gab?

Ingrid: Liebe Claudia, wenn wir von "Gaskammern" sprechen, verstehen wir darunter solche zur Ermordung von Menschen. Gänzlich unbestritten ist aber, dass in Auschwitz wie anderswo tagtäglich unzählige Läuse und andere Insekten in den Entwesungskammern vergast worden sind. Zu deren Bedienung benötigte man sogenannte "AnzeigeGeräte für BlausäureReste". In einer aus dem Jahre 1942 stammenden Gebrauchsanweisung für Zyklon B werden diese Geräte nicht weniger als sechsmal erwähnt (14).

M. Lämple: Weiss einer von euch, wie sie funktionierten?

Willi: Ja, ich habe es bei Mattogno nachgelesen. Die Geräte dienten zur Messung der Blausäurekonzentration in den Entlausungskammern. Man mischte zwei Lösungen (Kupferazetat und Benzidinazetat) und tauchte sechs Streifen eines sogenannten Anzeigepapiers in diese Mixtur. Anschliessend führte man diese in eine Röhre, die mit einem Propfen verschlossen wurde. Mit aufgesetzter Gasmaske betrat der Entwesungsspezialist nun die begaste Räumlichkeit und brachte die sechs Streifen an verschiedenen Stellen an. War noch Blausäure in nennenswerten Mengen im Raum, so nahmen die Streifen eine blaue Farbe an. Je höher die Konzentration, desto tiefer das Blau. Diese Färbung zeigte dem Schädlingsbekämpfer an, ob man den Raum gefahrlos begehen konnte oder ob eine weitere Lüftung vonnöten war (15).

Claudia: Wer war für die Entlausungsaktionen zuständig?

Robert: Der SSSanitätsdienst, der auch die diversen professionell oder behelfsmässig eingerichteten Entlausungskammern betrieb. Die verheerende Läuseplage in Auschwitz machte die Einrichtung mehrerer solcher Kammern erforderlich.

Claudia: Wie zum Teufel kommt es dann, dass die Bauleitung, die mit den Entlausungsaktionen nichts zu tun hatte, diese Dinger bestellte? Offenbar, weil in den Krematorien Gaskammern eingerichtet waren, und zwar solche für Menschen!

Robert: Die Frage ist berechtigt, die Schlussfolgerung nicht. Liest man den Brief genau, so entdeckt man, dass Topf & Söhne von "Gasprüfern" spricht. Unter diesen verstand und versteht man in der technischen Literatur Instrumente zu Analyse von Verbrennungsgasen (16). In einem Krematorium konnten sie dazu dienen, den bei der Vergasung des Kokses im Generator anfallenden COGehalt der Luft zu messen. Die Bauleitung hat also solche Gasprüfer bestellt woran nichts Ungewöhnliches ist , die Firma Topf aber in ihre Antwort auf "AnzeigeGeräte für BlausäureReste" Bezug genommen. Das heisst, hier werden Äpfel und Birnen vermischt.

Claudia: Wahrscheinlich wittert ihr da wieder eine stalinistische Fälschung...

Arturo: Genau das wittern wir! Erstens bestellte man zwar möglicherweise Gasprüfer bei der Ofenbaufirma Topf, aber bestimmt keine Blausäurenachweisgeräte. Diese bestellte man bei den Firmen, welche sie herstellten und regelmässig an den SSSanitätsdienst in Auschwitz und anderen Lagern lieferten. Der Inhalt des TopfBriefs ist also völlig abwegig. Zweitens ist dieses Dokument wundersamerweise erst 1993 entdeckt worden, und zwar ausgerechnet in einem KGBArchiv.

Sabine: Entschuldigung, Claudia, hast du nicht gesagt, dieser Brief sei für Pressac DER Beweis für die Gaskammern schlechthin?

Claudia: Doch.

Sabine: Verdammt nochmal, ein Geschäftsbrief als Schlüsselbeweis für den Mord an Millionen, und dann noch einer, der so suspekt ist wie der vorliegende! Da stimmt doch irgendetwas nicht.

Hanspeter: Aber Sabinchen, wenn Pressac diesen Brief als beweiskräftig betrachtet, dann muss er es wohl sein, denn Pressac ist ja heute der weltweit anerkannte Fachmann für Auschwitz. Unter anderem hat er die Baupläne der Gaskammern entdeckt.

Marietta: Zeig mir diese Baupläne mit den Gaskammern!

Hanspeter: Nun, auf den Bauplänen steht natürlich nicht "Gaskammer". Die Nazis haben ja stets Tarnbegriffe verwendet, um ihre Schreckenstaten zu vertuschen. Auf den Bauplänen für das Krema II, die Hauptmordstätte des Dritten Reiches, war die Gaskammer beispielsweise als "Leichenkeller" getarnt.

Marietta: Da brate mir doch einer einen Storch! Pressac "entdeckt" also Baupläne, auf denen "Leichenkeller" eingetragen sind in Wirklichkeit hat Faurisson diese Baupläne entdeckt, nicht Pressac , und behauptet dann frech, "Leichenkeller" sei ein Tarnbegriff für "Gaskammer". Nein, mein Freund, auf diesen plumpen Trick fallen wir nicht herein. Das Vorhandensein eines Leichenkellers in einem Krematorium war gar nichts Ungewöhnliches. In einem solchen wurden die Leichen vor der Einäscherung aufgebahrt.

M. Lämple: Aber Pressac hat doch die technischen Argumente der Revisionisten widerlegt.

Arturo: Entschuldigung, haben Sie das Buch gelesen?

M. Lämple: Ehrlich gesagt, ich habe es angefangen, aber es war mir zu kompliziert...

Arturo: ... es war mir zu wirr, hätten Sie sagen sollen...

M. Lämple: ... aber es stand ja in allen Zeitungen, dass Pressac die Revisionisten widerlegt hat.

Arturo: Wenn Sie das Buch ganz gelesen hätten ich habe mich der Tortur unterzogen, dies zu tun , wüssten Sie, dass Pressac kein einziges revisionistisches Werk nennt und auf kein einziges revisionistisches Argument eingeht. Wie kann man etwas widerlegen, das man mit keinem Wort erwähnt?

M. Lämple (hilflos): Ja warum schreiben denn die Zeitungen so etwas?

Arturo (wütend): Weil sämtliche Zeitungen im Dienste des Zionismus stehen!

Max: Verschone uns mit deinen wilden Verschwörungstheorien!

Sabine: Wer ist dieser Pressac eigentlich?

Robert: Ein französischer Apotheker. Er befasst sich seit vielen Jahren mit Auschwitz und hat eine Zeitlang mit den französischen Revisionisten Robert Faurisson und Piere Guillaume zusammengearbeitet...

Klara: ... doch als er die furchtbare Wahrheit begriff, wandte er sich mit Grausen von den beiden berüchtigten AuschwitzLeugnern ab!

Robert: Faurisson stellt das etwas anders dar. Er habe Pressac zum Teufel gejagt, weil dieser grundsätzlich zu wissenschaftlicher Arbeit unfähig sei, behauptet er (17), und wer sich das chaotische Geschreibsel Pressacs zu Gemüte führt, glaubt Faurisson ohne weiteres. 1989 gab die zionistische Beate Klarsfeld Foundation ein aus der Feder Pressacs stammendes Riesenwerk mit dem irreführenden Titel Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers heraus, das leider im Buchhandel nicht erhältlich ist. Ich besitze allerdings ein Exemplar, das mir von einem revisionistischen Forscher zugespielt wurde. Hier ist es (18).

Alle: Donnerwetter, was für ein Monstrum!

Robert: Es ist 42 cm lang und 30 cm breit! Für die Revisionisten ist es von unschätzbarem Wert, weil es zahllose sonst nur schwer oder gar nicht aufzutreibende Dokumente enthält.

Ingrid: Verschiedentlich ist auch schon der Verdacht geäussert worden, Pressac arbeite heimlich weiter für die Revisionisten und spiele ihnen deshalb wichtiges Material zu und dies erst noch mit dem Geld des Juden Klarsfeld! Beispielsweise hat Pressac die Kokslieferungen an das Lager Auschwitz dokumentiert und ermöglicht so den Revisionisten Rückschlüsse auf die maximal mögliche Zahl von Kremierungen. Das im September 1993 auf französisch und im April 1994 auf deutsch erschienene zehnmal kürzere Buch über die Krematorien von Auschwitz ist im Grunde nur eine Kurzfassung des ersten. Allerdings reduziert Pressac die Zahl der AuschwitzOpfer kräftig. In seinem ersten Buch sprach er noch von 1 bis 1,5 Millionen (19). Gemäss der französischen Fassung des zweiten Buchs starben in Auschwitz

ca. 800'000 Menschen, darunter 630'000 vergaste Juden (20), und in der deutschen Ausgabe schrumpfte die Gesamtopferzahl auf 631'000 bis 711'000 Tote, wovon 470'000 bis 550'000 vergast worden sein sollen (21). Wahrscheinlich landet der Mann nächstens wegen HolocaustLeugnung hinter schwedischen Gardinen.

Sabine: Claudia, hat Pressac ausser diesem komischen Geschäftsbrief noch andere Beweise für die Gaskammern entdeckt?

Claudia: Ja, das heisst eigentlich nein...

Sabine: Hat er nun Beweise entdeckt oder nicht?

# V Die Zeugenbeweise (I)

Mittwoch, 1. Februar

M. Lämple: Guten Morgen allerseits. Ich will gleich bekennen, dass unser gestriges Streitgespräch mich sehr nachdenklich gestimmt hat. Ganz offenkundig müssen wir viele vermeintlich gesicherte Vorstellungen über den Holocaust über Bord werfen. Es sind augenscheinlich Photos fabriziert, Dokumente manipuliert oder totalgefälscht, Opferzahlen kräftig übertrieben worden. Dies können wir natürlich nicht gutheissen. Dennoch: Am wahren Kern der HolocaustGeschichtsschreibung lässt sich meiner Überzeugung nach nicht zweifeln. Der Grund dafür ist die überwältigende Anzahl von Zeugenaussagen, welche das Morden in den Gaskammer erhärten. Gut, manche Zeugen mögen die Schrecknisse der Lager noch aufgebauscht oder schlechthin phantasiert haben, aber alle? Wie wollen die Revisionisten denn erklären, dass Hunderte und Tausende von Männern und Frauen ganz unabhängig voneinander dieselben Dinge schildern? Eine Verschwörung? Dass ich nich lache! Und ausserdem: Wer all diese Hunderten und Tausenden von Augenzeugen zu Lügnern stempelt, macht sich schlicht und einfach des Rassismus schuldig.

Max: Entschuldigung, aber das verstehe ich nicht. Können Sie mir das näher erläutern?

M. Lämple (heftig): Jawohl. Wer alle Zeugen als Lügner bezeichnet, verunglimpft das jüdische Volk als ein Volk von Lügnern.

Klara: So ist es. Ich würde noch weiter gehen: Wer die erschütternden Aussagen jener, die der KZHölle durch ein Wunder entronnen sind, lächerlich macht oder auch nur in Zweifel zieht, raubt diesen Menschen das letzte, was ihnen geblieben ist, die Erinnerung, und ermordet die Opfer der Nazibarbarei ein zweites Mal. Deshalb rate ich den AuschwitzLeugnern angelegentlich, einige besonders aufwühlende Zeugnisse von HolocaustÜberlebenden zur Kenntnis zu nehmen. Wenigstens wird ihnen dann das Leugnen ein bisschen schwerer fallen.

Willi: Wir werden deinen Rat befolgen, Klara. Nenne Namen und Titel.

Klara: Miklos Nyiszli, Jenny Spritzer, Richard Glazar, Rudolf Vrba, Filip Müller, Olga Lengyel, Moshe Maurice Garbarz, Simon Wiesenthal, Martin Gray, Elie Wiesel... Wenn ich allerdings entscheiden müsste, welche Zeugnisse mich am stärksten erschüttert haben, würde ich ohne Zaudern Paul Celans Gedicht Todesfuge sowie den Bericht Abraham Bombas, des Barbiers von Treblinka, nennen.

Marietta: Der Lyriker Celan? War der denn in einem deutschen KZ?

Klara: Nein, aber in einem Arbeitslager der antisemitischen rumänischen Faschisten. Unsterblich gemacht hat ihn wie gesagt seine Todesfuge. Frau Lämple, gestatten Sie, dass ich sie rezitiere.

M. Lämple (gerührt): Aber gewiss doch, Klara.

Klara rezitiert natürlich auswendig die Todesfuge, wobei sie sich in eine religiöse Verzückung hineinsteigert:)

... Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus Deutschland dein goldenes Haar Margarete dein aschenes Haar Sulamit.

Die goldhaarene Margarete symbolisiert die Deutschen, das Tätervolk, und die schwarzhaarige Sulamit das Volk der HolocaustOpfer, die Juden. Die "schwarze Milch der Frühe" ist eine Metapher; ich hoffe, ihr wisst vom Deutschunterricht her noch, was das ist. Sie ist eine Chiffre für das Gas, mit dem in Auschwitz tagtäglich Tausende bestialisch ermordet wurden.

Hanspeter: Du hast gesagt, Celan sei in keinem deutschen KZ gewesen. Wie kann er da ein HolocaustÜberlebender oder ein Augenzeuge sein?

Klara: Simon Wiesenthal wurde einmal nach einem Vortrag in den USA von einem Juden angesprochen, der ihm sagte, er habe keine Angehörigen durch den Holocaust verloren und sei auch selbst kein Überlebender. Wiesenthal antwortete (1):

Doch, auch Sie sind ein Überlebender, nur wissen Sie es noch nicht. Hitler hat jedem Juden dieser Welt den Krieg erklärt. In allen Verträgen, die er mit den verschiedensten halbfaschistischen europäischen Staaten abgeschlossen hat, hat der erste Punkt immer gelautet: Gebt mir die Juden. So war es in der Slowakei, so war es in Frankreich, so war es in Ungarn, so war es sogar in der italienischen Republik Dongo (2). Glauben Sie mir, wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte und wäre es zu einem Friedensvertrag mit den Vereinigten Staaten gekommen, so hätte sein erster Punkt gelautet: Gebt mir die Juden. Denn er wollte alle Juden. Nur weil Hitler den Krieg nicht gewonnen hat, haben Sie überlebt. Jeder Jude ist ein Überlebender, selbst der, der nach dem Krieg geboren ist.

Ingrid: Dieser Logik zufolge gibt es heute also schon Holocaust Überlebende der dritten Generation...

Robert: ... und es werden immer mehr. Natürlich haben diese Jahrzehnte nach dem Krieg geborenen Überlebenden allesamt Anspruch auf fette Wiedergutmachungszahlungen durch den deutschen Michel.

Willi: Eigentlich komisch, dass Hitler, der doch sein Möglichstes tat, die Juden aus Deutschland und Österreich herauszuekeln, einen schwunghaften Import von USJuden geplant haben soll.

Klara: Schweigt, ihr Faschisten. Dies war also Paul Celans Todesfuge. Gestatten Sie mir nun noch als zweites, einen kurzen Auszug aus Claude Lanzmanns Film Shoa vorzuspielen, Frau Lämple.

M. Lämple: Es war eigentlich beabsichtigt, dass ich die heutige Diskussion eröffne, aber wenn du unbedingt willst... Den ganzen Film ansehen können wir uns natürlich nicht.

Klara: Gewiss nicht, er dauert über neun Stunden. Ich habe ihn siebenundzwanzigmal gesehen. Was ich vorspielen will, ist die Szene, wo Lanzmann Abraham Bomba, den Barbier von Treblinka, interviewt. Die wird selbst den abgebrühtesten TreblinkaLeugnern unter die Haut gehen.

M. Lämple: Gehen wir also ins Medienzimmer rüber.

(Klara spielt die Szene mit Abraham Bomba vor. Wir zitieren einige Auszüge nach Claude Lanzmanns Buch Shoa, dtv, 1988, das den gesamten Sprechtext des gleichnamigen Films enthält. Die betreffende Passage steht auf den Seiten 154 ff.)

Lanzmann: Wieviele Tage haben Sie direkt in der Gaskammer gearbeitet?

Bomba: Wir haben dort eine Woche oder zehn Tage gearbeitet. Nachher haben sie beschlossen, dass wir die Haare in der Auskleidebaracke schneiden sollten.

Lanzmann: Und die Gaskammer?

Bomba: Die war nicht gross, das war ein Raum von etwa vier mal vier Metern. Trotzdem haben sie in diesem Raum die Frauen so zusammengepfercht. Sie lagen über und untereinander... Plötzlich erschien ein Kapo: "Friseure, ihr müsste so vorgehen, dass alle Frauen, die hier eintreten, glauben, dass sie nur einen Haarschnitt bekommen, eine Dusche, und dass sie anschliessend wieder hinausgehen." Aber wir wussten schon, dass man diesen Ort nicht verliess, dass es der letzte war, dass sie nicht lebend herauskommen würden (...)

Lanzmann: Und plötzlich kamen sie?

Bomba: Ja, sie kamen herein.

Lanzmann: Wie waren sie?

Bomba: Sie waren entkleidet, ganz nackt, ohne Kleider, ohne etwas (...)

Lanzmann: Gab es dort Spiegel?

Bomba: Nein, keine Spiegel, Bänke, keine Stühle, nur Bänke und sechzehn oder siebzehn Friseure (...)

Lanzmann: Wievele Frauen mussten Sie in einem Durchgang abfertigen?

Bomba: In einem Durchgang...? Etwa... sechzig oder siebzig Frauen.

Lanzmann: Und danach hat man die Tore geschlossen?

Bomba: Nein. Wenn wir mit der ersten Gruppe fertig waren, kam die nächste: Das waren damals hundertvierzig oder hundertfünfzig Frauen. Und sie bereiteten schon alles vor. Sie befahlen uns, für einige Minuten, fünf Minuten etwa, die Gaskammer zu verlassen. Dann liessen sie das Gas einströmen und erstickten sie.

Lanzmann: Wo haben Sie gewartet?

Bomba: Draussen vor der Gaskammer. Und auf der anderen Seite nun, die Frauen gingen auf diese Seite hinein... Auf der anderen Seite stand ein Kommando, das bereits die Leichen herausholte. Nicht alle waren schon tot. Und in zwei Minuten, nicht einmal zwei Minuten, in einer Minute... war alles gereinigt. Alles war sauber: die nächste Gruppe konnte hereinkommen und dasselbe über sich ergehen lassen...

(Die Klasse verlässt den Medienraum und kehrt in ihr Klassenzimmer zurück.)

Klara (mit Tränen in den Augen): Simone Veil, erste Vorsitzende des europäischen Parlaments und selbst eine HolocaustÜberlebende, hat zu diesem Film gesagt (3): Nach dem Krieg haben wir zahllose Zeugenaussagen über die Gettos und die Vernichtungslager gelesen; wir waren erschüttert. Doch wenn wir heute den aussergewöhnlichen Film von Claude Lanzmann sehen, wird uns klar, dass wir nichts wussten. Trotz all unserer Kenntnisse war uns das grauenhafte Geschehen fremd geblieben. Jetzt erfahren wir es zum ersten Mal an uns selbst in unseren Köpfen, in unseren Herzen, am eigenen Leib.

Arturo: Jetzt wollen wir mal sehen, ob ihr Bomba richtig zugehört habt. Wie gross war die Gaskammer? Wer weiss es noch?

Sabine: Vier mal vier Meter.

Arturo: Und wieviele Frauen wurden in einem Durchgang abgefertigt?

Max: 60 oder 70.

Arturo: Und was gab es sonst noch in der Gaskammer?

Robert: 16 oder 17 Friseure sowie Bänke.

Arturo: Macht zwischen 66 und 77 Personen, mitsamt Bänken, in einem vier Meter langen und vier Meter breiten Raum. Ob es in dem Lokal nicht ein wenig eng wurde?

Klara: Du Satan, Bomba hat die Gaskammer nicht mit dem Zentimeterband ausgemessen. Er war halb wahnsinnig vor Angst und überwältigt von dem Grauen, das er tagtäglich miterleben musste (4).

Ingrid: Ach so. Und wie lange ging es bis zum Hinschied der Todeskandidatinnen? Wer erinnert sich?

Marietta: Nach fünf Minuten waren die meisten tot.

Ingrid: Wer von euch weiss, welches Gift in Treblinka benutzt worden sein soll?

M. Lämple: Die Abgase eines Dieselmotors (5).

Ingrid: Richtig. Der Dieselmotor soll zu einem russischen Panzer gehört haben. Wenn du jemanden in einem Raum einsperrst und fünf Minuten Dieselmotorabgase hineinleitest, so reicht das nicht einmal aus, um ein Kopfweh zu erzeugen (6).

Hanspeter: Höchstwahrscheinlich haben die Nazis die Gaskammer hermetisch abgeschlossen. Dann tritt der Tod bestimmt sehr rasch ein, wenn die Abgase eines Panzers hineinströmen.

Willi: Ja, das stimmt.

Hanspeter: Na also.

Willi: Der Tod tritt in der Tat ziemlich schnell ein und weisst du warum? Weil den Eingesperrten das Dach der Gaskammer auf die Köpfe plumpst! Bei den von den Augenzeugen geschilderten Panzermotoren käme der Typ W2 mit 38 Liter Hubraum in Frage. Unter der Annahme einer Drehzahl des Motors von 500 Umdrehungen pro Minute hätte der Abgasausstoss 9,5 m3 pro Minute betragen (7). Falls die Gaskammer hermetisch abgeschlossen war, konnte sie diesem ungeheuren Druck keine fünf Minuten lang widerstehen und krachte schon vorher zusammen immer vorausgesetzt, der Motor setzt nicht schon früher aus. Dies führte zwar vielleicht zum gewünschten Ziel, dem Ableben der darin Eingeschlossenen, hatte aber den kleinen Nachteil, dass man die Gaskammer nach jeder Vergasung wieder neu aufbauen musste.

Robert (höhnisch): Und draussen wartete ja schon die nächste Gruppe, die diesmal aus 140 oder 150 nackten Frauen bestand! In der wiederaufgebauten Gaskammer kamen dann, wenn man die 17 Friseure hinzuzählt, rund zehn Menschen auf einen Quadratmeter, was das zügige Haarschneiden doch ein wenig erschwert haben dürfte.

Klara: Ihr Teufel! Ihr Teufel! Ihr Teufel!

(Sie läuft weinend aus dem Klassenzimmer. Eine Zeitlang herrscht Schweigen.)

Willi: Das war für eure Gruppe ein Fehlstart, nicht wahr?

M. Lämple (nervös): Mit Treblinka habe ich mich ehrlich gesagt nicht sehr intensiv befasst. Was mich beschäftigt, sind die unzähligen Zeugnisse der Überlebenden von Auschwitz. Robert hat mir freundlicherweise das dicke PressacBuch ausgeliehen, das ich vorher ja nicht kannte. Ich habe es gestern abend durchgeblättert und bin auf diese Zeichnungen des SonderkommandoMitglieds David Olère gestossen, die mich sehr betroffen gemacht haben. Überhaupt würde ich sagen, dass die SonderkommandoMänner die glaubhaftesten Augenzeugen überhaupt sind.

Max: Worin genau bestand ihre Aufgabe?

M. Lämple: Diese Ärmsten der Armen mussten die Gaskammern und die Krematorien bedienen und tagtäglich die Leichen der Vergasten in die Öfen schaffen. Wie Miklos Nyiszli, selbst ein SonderkommandoAngehöriger, uns berichtet, wurden diese Unglücklichen nach jeweils drei Monaten, wenn sie zuviel gesehen hatten, vergast und durch neue ersetzt (8).

Viele SonderkommandoMänner haben nach dem Krieg bei Prozessen ausgesagt. Besonders berühmt geworden ist Filip Müller, der seine grauenhaften Erlebnisse 1979 in einem erschütternden Buch bewältigt hat (9). David Olère, offenbar ein begabter Zeichner...

Robert: ... er zeichnete in Auschwitz Porträts der SS-Leute und wurde dafür weitgehend von körperlicher Arbeit entbunden...

M. Lämple: ... hat seine Erinnerungen in Form von Bildern festgehalten.

Ingrid: Ich möchte, dass ihr euch das, was Frau Lämple eben gesagt hat, alle durch den Kopf gehen lasst. Denkt einmal zwei Minuten nach und sagt mir dann, was daran nicht stimmen kann. Nein, nicht du, Arturo, sondern die sechs pardon, inzwischen sind es ja nur noch fünf Leute von der anderen Gruppe.

Sabine: Ich glaube, ich weiss, worauf die hinauswillst. Wenn die Deutschen, wie dieser Nyiszli schreibt, die SonderkommandoLeute alle drei Monate liquidiert haben, wie konnten sie dann massenweise überleben, bei Prozessen aussagen, Bücher schreiben und Bilder zeichnen?

Ingrid: Elementary, my dear Watson. Es doch gestern behauptet worden, wir besässen darum keine Sach und Dokumentenbeweise für den Holocaust, weil die Deutschen alle Beweise vernichtet hätten. Wenn das, was Frau Lämple über die Sonderkommandos gesagt hat, stimmt, dann waren diese Männer die allergefährlichsten Augenzeugen des Massenmordes. Folglich hätten die Deutschen jene, die nach der Einstellung der Vergasungen noch am Leben waren, unverzüglich liquidieren müssen, um diese genierlichen Zeugen aus der Welt zu schaffen. Nachdem sie ja bereits etliche Millionen Juden ausgerottet hatten, kam es doch auf ein paar Dutzend oder hundert zusätzliche Morde nicht an. Doch nein, die Sonderkommandomitglieder überlebten in hellen Scharen! Ein Wunder, nicht wahr?

M. Lämple (verwirrt): Nun, es haben längst nicht alle überlebt. Von jenen, die den Tag der Befreiung nicht mehr miterlebten, haben allerdings mehrere noch Handschriften vergraben können, die für uns eine wichtige Informationsquelle über den Massenmord in Auschwitz darstellen.

Willi: Haben Sie diese Handschriften gelesen?

M. Lämple: Nein.

Willi: Aber wir. Ich lese Ihnen jetzt mal einen Auszug aus einem dieser nach dem Krieg auf wundersame Weise ans Licht gekommenen Funde vor. Es soll sich um die in jiddischer Sprache abgefasste Handschrift eines unbekannten Autors handeln, die im Sommer 1952 auf dem Gelände des Krema III von Birkenau aufgefunden worden sein soll (10):

Und da steht ein kleines Mädchen von fünf Jahren und zieht sein einjähriges Brüderchen aus. Einer aus dem Kommando nähert sich, um es zu entkleiden. Das Mädchen ruft laut: "Weg du jüdischer Mörder! Lege deine mit jüdischem Blut befleckte Hand nicht auf mein schönes Brüderchen. Ich bin jetzt sein gutes Mütterchen, und es wird auf meinen Armen mit mir zusammen sterben." Daneben steht ein ungefähr sieben oder achtjähriger Knabe und lässt sicher folgendermassen hören: "Du bist ein Jude und führst solche geliebten Kinder ins Gas nur damit du selbst leben kannst? Ist dir dein Leben unter dieser Mordbande wirklich mehr wert als das Leben so vieler jüdischer Opfer?" Pflegen fünfjährige Mädchen und siebenjährige Knaben so zu reden, Frau Lämple?

M. Lämple (hilflos): Ihr haltet die vergrabenen Handschriften also für...

Arbeitsgruppe 1 im Chor: ... für stalinistische Fälschungen, jawohl!

Willi: Wenn es dazu noch eines Beweises bedarf, zitiere ich noch einen Absatz aus dieser unsäglichen Handschrift (11):

Eine gewisse junge Polin hielt in der Gaskammer, vor allen nackt ausgezogenen Anwesenden, eine ganz kurze, aber feurige Rede, worin sie die Naziverbrechen und die Bedrückung brandmarkte und folgendermassen schloss: "Wir werden jetzt nicht sterben, uns wird die Geschichte unseres Volkes verewigen, unser Wollen und unser Geist werden leben und aufblühen, das deutsche Volk wird so teuer für unser Blut bezahlen, wie wir es uns nur vorstellen können. Weg mit dem Barbarentum in Form des Nazideutschlands! Es lebe Polen!" (...) Darauf knieten die Polen auf der Erde nieder und sprachen feierlich ein Gebet, in einer Stellung, die auf alle einen ungeheuren Eindruck machte, dann erhoben sie sich und sangen gemeinsam im Chor die polnische Nationalhymne, die Juden sangen die Hatikwa. Das gemeinsame grausame Schicksal verschmolzt an diesem abgelegenen verfluchten Ort die lyrischen Töne der verschiedenen Hymnen in ein Ganzes. Mit tiefbeweger Herzlichkeit drückten sie auf diese Weise ihre letzten Gefühle und ihre Hoffnung sowie den Glauben an die Zukunft ihres Volkes aus. Dann sangen sie noch gemeinsam die Internationale. Während des Gesanges kam das Auto des Roten Kreuzes angefahren; das Gas wurde in die Kammer geworfen, und alle gaben ihren Geist unter Gesang und Extase auf, von der Verbrüderung und Verbesserung der Welt träumend.

Sabine: Ich glaube, ich werde verrückt. So einen dämlichen Bockmist tischt man uns als Beweis auf?

Arturo: Dass dieser Schund nach dem Krieg von kommunistischen polnischen Juden erdichtet und dann auf dem Lagergelände vergraben wurde, wo man ihn dann plangemäss durch einen wundersamen Zufall fand, dürfte doch wohl allen von euch hinreichend klar sein (12).

M. Lämple (fassungslos): Aber es kann doch nicht alles gefälscht sein! Schaut euch jetzt doch mal die Zeichnungen David Olères an! So etwas kann man nicht erfinden; man kann es allenfalls übertreiben (13; Illustration 6). Auf der ersten Zeichnung erkennen wir, wie die Todgeweihten vor einem der Krematorien von Birkenau Schlange stehen.

Marietta: Frau Lämple, stellen Sie sich mal vor ein Krematorium und bleiben Sie dort so lange, bis Sie Flammen aus dem Schornstein schlagen sehen. Sie können bis an Ihr Lebensende warten. Walter Lüftl, früherer Vorsitzender der österreichischen Bundesingenieurskammer und gerichtlich vereidigter Sachverständiger, schreibt dazu (14): Koks ist ein kurzflammiger Brennstoff, da kann die Flamme nicht einmal aus dem Verbrennungsraum. Zwischen Ofen und Kamin ist aber noch ein kurzer Abgaskanal, der Fuchs. Danach kommt erst der Kamin. In den schlagen bei kurzflammigen festen Brennstoffen keine Flammen, da gibt es höchstens 10 Grad heisse Abgase, sonst ist der Kamin bald ruiniert. Olère hat also etwas gezeichnet, das er nie gesehen hat.

Robert: Der von Pressac hochgeschätzte Augenzeuge Henryk Tauber schreibt, die Sonderkommandoleute hätten beim Nahen alliierter Flugzeuge stets bis zu acht Leichen in einen Ofen gestopft, damit besonders hohe Flammen aus dem Kamin schlugen und die Flieger auf die Massenmorde aufmerksam machten (15). Dass man in den 200 x 60 x 60 cm grossen Muffeln keine acht Leichen unterbringen kann, dürfte einleuchten, und dass die Geschichte mit den flammenschlagenden Kaminen bei zahllosen "HolocaustÜberlebenden" auftaucht,

beweist nur, dass da immer nur ein "Überlebender" den Unsinn des anderen abgeschrieben hat.

Max: Und was sagt ihr zu dem zweiten Bild, wo die SonderkommandoLeute die Leichen ihrer ermordeten Glaubensgenossen aus der Gaskammer zu den Öfen schleppen müssen? Da verschlägt es euch doch sicher die Sprache?

Willi: Im Gegenteil, bei diesem Bild werden wir ungemein redselig. Kennst du die Eigenschaften des Giftes Zyklon B, Max?

Max: Zyklon B ist eine Form von Blausäure und als solche unbedingt zum Töten geeignet!

Willi: Richtig. Bei Zyklon B handelt es sich um eine auf einer Trägersubstanz adsorbierte Blausäure, die beim Kontakt mit der Luft freigesetzt wird. Vielleicht müsste ich sagen "handelte" und "wurde", denn meinen Informationen zufolge ist die Produktion dieses Insektizids, das nach dem Krieg in Cyanosil umgetauft wurde, letztes Jahr eingestellt worden. Das Zyklon wurde in luftdicht verschlossenen Büchsen geliefert. Die Verdunstungsgeschwindigkeit hing von der Temperatur ab; je höher diese, desto rascher verdunstete die Blausäure. Zyklon war ein Kontaktgift, d.h. es haftete stark an Oberflächen und war dementsprechend schwer zu ventilieren. Die gestern erwähnte, aus dem Jahre 1942 stammende Gebrauchsanweisung schreibt für Räume ohne besonderes Ventilationssystem eine Lüftungsdauer von wenigstens 20 Stunden vor (16).

# VI Die Zeugenbeweise (II)

Donnerstag, 2. Februar

M. Lämple: Recht guten Morgen allerseits. Wir haben gestern einige Augenzeugenberichte über die Gaskammer im Krema I von Auschwitz zur Kenntnis genommen, in der offenbar nur sehr wenige Menschen vergast worden sind...

Arturo: Achtung, Frau Lämple bedient sich einer Tarnsprache. "Nur sehr wenige Menschen" ist eine Tarnbezeichnung für "überhaupt niemand".

M. Lämple: Wie ihr wisst, lag das Zentrum der Judenausrottung nicht im Stammlager Auschwitz, sondern drei Kilometer westlich davon in Birkenau. Da die vier grossen Krematorien mit ihren eingebauten Gaskammern erst 1943 fertiggestellt wurden, verwendeten die Nazis vor diesem Zeitpunkt zwei im Nordwesten von Birkenau gelegene Bauernhäuser als behelfsmässige Gaskammern. Man nennt sie Bunker 1 und Bunker 2 oder das Rote und das Weisse Haus.

Claudia: Entschuldigung, könnten Sie uns vielleicht Photos von diesen Bauernkaten zeigen, damit wir uns die Mordstätten plastisch vorstellen können?

M. Lämple: Leider nicht. Die beiden Bauernhäuser existieren nicht mehr; nur vom Bunker 2 ist noch das Grundgemäuer zu erkennen (1). Wann genau die Vergasungen in diesen Bunkern einsetzten, wissen wir nicht...

Max: Warum nicht? Welches Datum wird denn in den Dokumenten genannt?

M. Lämple: Es gibt keine Dokumente! Von den Vergasungen in den zwei Bauernhäusern wissen wir nur dank den Zeugenaussagen. Ich führe nun einige Passagen aus den Aussagen von vier Schlüsselzeugen an, von denen zwei auf der Opfer und zwei auf der Täterseite standen. Milton Buki und Szlama Dragan gehörten dem Sonderkommando an, überlebten aber den Krieg durch ein gütiges Geschick. Über die schauerlichen Ereignisse im Roten und im Weissen Haus sind wir jedoch auch von der Täterseite her informiert. Rudolf Höss war, wie ihr wisst, bis zum Herbst 1943 Kommandant in Auschwitz. Richard Böck war ein SS--Kraftfahrer niedrigen Ranges. Beide haben die Massenmorde in den Bunkern nach dem Krieg zugegeben. Zunächst zur Aussage Milton Bukis (2):

Am 10. Dezember 1942 wurde ich von den Deutschen festgenommen und nach Auschwitz deportiert, wo ich am 12. desselben Monats angelangte (...) Am nächsten Morgen um fünf Uhr hiess uns ein von mehreren Männern begleiteter SS-Offizier nach draussen zu gehen; er führte uns zu einem Bauernhaus am Rande eines Waldes. Vor diesem Hause lagen etwa 40 Leichen Erschossener. Wir luden sie auf Karren, die auf engen Schienen zirkulierten. Die Tür des Hauses wurde von einem SS-Mann geöffnet. Wir sahen, dass das Innere mit Leichen vollgestopft war; einige lagen da, andere verharrten in stehender Stellung, wieder andere hingen aneinander. Etwa 20 Minuten bis eine halbe Stunde nach der Öffnung der Tür erhielten wir den Befehl, die Leichen wegzuschaffen, und wir luden sie auf den Karren. Die Leichen waren nackt, und einige wiesen blaue Flecken auf. Wir brachten die Karren zu einem Grab, das etwa 40 m lang, vielleicht 6 m weit und ungefähr 100 m vom Haus entfernt war.

Was nach dem Füllen der Gaskammer geschah, beschreibt Buki wie folgt (3):

Dr. Mengele, der oft anwesend war, oder ein anderer Arzt, der ihn vertrat, gab einem SS-Mann den Auftrag, das Gas einzulassen. Dazu musste letzterer mehrere Stufen an der Seitenmauer des Hauses erklimmen. Anschliessend führte er den Inhalt der Büchse, die er mit einem Messer öffnete, durch einen kleinen Kamin ein. Etwa 20 Minuten nach dem Einführen des Gases wurde die Tür geöffnet, und etwa eine halbe Stunde später wurde mit dem Wegräumen der Leichen angefangen. Ein anderer Sonderkommandomann, der polnische Jude Szlama Dragon, der kurz vor Buki, nämlich am 7. Dezember 1942, in Auschwitz eingetroffen war, schildert die Gaskammer und die schrecklichen Szenen, die sich dem Sonderkommando nach dem Massenmord darboten (4): Die Hütte war innen durch Querwände in vier Teile untergliedert, von denen der erste 1200, der zweite 700, der dritte 400, der vierte 200 bis 250 nackte Menschen fassen konnte. Im grössten Teil gab es zwei kleine Fenster und in den anderen dreien je eines. Diese Fensterchen waren durch Holztürchen verdeckt. Jeder der vier Räume im Inneren der Hütte besass einen eigenen Eingang (...) Nach dem Öffnen der Gaskammer lagen die meisten Leichen auf dem Boden. Wenn die Gaskammer gefüllt wurde, lagen die Vergasten übereinander, wobei sich manche aneinanderlehnen, stehend, mit gebeugtem Oberkörper. Sehr oft sah ich Speichel an den Mündern der Vergasten. Das Innere der Gaskammer war nach ihrem Öffnen sehr warm, und man roch das Gas; es wirkte erstickend und hinterliess im Mund einen süsslichen, angenehmen Geschmack... Auch die Leichenbeseitigung wird von Dragon in allen entsetzlichen Einzelheiten geschildert (5): Zunächst legte man grosse Scheite auf den Boden der Grube, dann immer kleinere, kreuzweise übereinandergestapelte Holzstücke und schliesslich trockene Äste. Nachdem nun alle Leichen aus der Hütte in die Grube geschafft worden waren, übergoss Moll sie an allen vier Ecken der Grube mit Petrol und steckte sie in Brand, indem er einen brennenden Gummikamm hineinwarf... Ich beharre auf meiner Überzeugung, dass man so grausame Dinge möglicherweise übertreiben, aber nicht erfinden kann. Zudem berichten Buki und Dragon ja unabhängig voneinander dasselbe! Zweier Zeugen Mund tut alle Wahrheit kund!

Max: Entschuldigen Sie, Frau Lämple, aber ich war lange ein begeisterter Pfadfinder, und daher ist mir gleich aufgefallen, dass die von Dragon beschriebene Art der Leichenvernichtung nicht stimmen kann. Mann hätte den Stapel in der Grube umgekehrt aufbauen müssen. Das erste, was wir bei den Pfadfindern gelernt haben, war, dass die Entfachung des Feuers von unten her mit leicht entzündlichem Material wie Spänen und Ästchen bewirkt wird. Szlama Dragons Holzstapel geht nie in Flammen auf, weil nach dem Verbrennen der oberen, leicht brennbaren Teile das Feuer verlöscht!

Marietta: Es geschehen noch Wunder. Ein Blinder ist sehend geworden! Max gebraucht zum ersten Mal seit Beginn dieser Diskussion seinen Verstand!

Arturo: Schon wegen der fehlenden Sauerstoffzufuhr ist eine Leichenverbrennung in Gruben ein Unding. Nach der Schlacht von Sedan haben die Deutschen versucht, die Leichen der Gefallenen in Gräbern einzuäschern. Sie legten drei Leichenschichten in die Massengräber, überschütteten sie mit Teer und zündeten sie an. Die oberste Leichenschicht verkohlte halbwegs, die mittlere wurde nur unwesentlich versengt, und die unterste wurde gar nicht in Mitleidenschaft gezogen (6).

Ingrid: Dazu kommt, dass Birkenau in einem Sumpfgebiet liegt. Womöglich wären die Gruben gleich mit Grundwasser vollgelaufen (7).

M Lämple: Aber wenn doch so viele Überlebende die Massenverbrennung in Gruben bezeugen...

Arturo: ... so beweist das nicht, dass zweier oder vieler Zeugen Mund alle Wahrheit kundtut, sondern lediglich, dass der eine "Zeuge" den Mist des anderen nachgeplappert oder abgeschrieben hat.

Ingrid: Völlig grotesk ist die von Dragon geschilderte Aufteilung der Gaskammer in vier Teile. Dadurch wäre der Vergasungsvorgang doch nur ganz unnütz kompliziert worden!

Robert: Zu Buki. Diesem zufolge verstrichen zwischen dem Einwurf des Gases und dem Räumung der Gaskammer 50 Minuten. Dabei dauert es doch mindestens zwei Stunden, bis die Zyklongranulate bei normalen Temperaturen ihr Gas abgesondert haben, und im Dezember dauert es noch länger, denn je tiefer die Temperatur, desto langsamer die Verdunstung der Blausäure (8). Die Sonderkommandos stiessen also in sich entwickelnde Gasschwaden vor!

Arturo: Offenbar waren diese technischen Probleme dem Herrn Milton Buki sehr wohl bewusst, weshalb er sich zunächst entschloss, die Juden nicht durch Vergasen, sondern durch Erschiessen umkommen zu lassen, denn er spricht ja von den Leichen Erschossener, die vor dem Bauernhaus lagen. Nachträglich kam ihm aber in den Sinn, dass dann ja die Gaskammern flöten gingen, der Eckpfeiler der zionistischen Greuelpropaganda gegen Deutschland. Also liess er die Opfer gleich zwei Tode sterben. Zuerst wurden sie vergast, und dann wurden die Leichen ausserhalb der Gaskammer standrechtlich füsiliert. Vielleicht war es auch umgekehrt.

M. Lämple: Arturo, bitte lass den unerträglichen Zynismus!

Willi: Den Gnadenstoss verleiht Ihrem Zeugen Buki die Tatsache, dass die Leichen ihm zufolge teilweise blaue Flecken aufwiesen. Dies beweist, dass Buki nie im Leben einen an Blausäure gestorbenen Menschen zu Gesicht bekommen hat.

Hanspeter: Warum?

Willi: Im Gegensatz zu dir pflege ich im Chemieunterricht bei Frau Pulver aufzupassen. Blausäure blockiert die Sauerstoffversorgung der Zellen. Das Hämoglobin des Blutes kann den Sauerstoff nicht mehr an die Zellen abgeben. Daher tritt eine Sauerstoffübersättigung des Blutes ein, und die Haut des Opfers verfärbt sich rötlich (9).

Hanspeter: Ihr geht mir mit eurer Haarspalterei auf die Nerven. Wollt ihr wirklich wegen solcher Lappalien behaupten, es habe den Holocaust nicht gegeben?

Sabine: Tut mir leid, Hanspeter, das sind keine Lappalien. Einziger Beweis für den Holocaust sind Zeugenaussagen wie die vorliegenden. Wäre Zeuge Buki ab September 1942 beim Sonderkommando mit dem Räumen der Gaskammern und dem Verbrennen der Leichen beschäftigt gewesen, so hätte er, falls die Zeugenaussagen stimmen, Zehntausende von Blausäureopfern gesehen, und er wüsste, dass sich solche rötlich verfärben. Doch spricht Buki nicht von einer rötlichen, sondern von einer blauen Verfärbung der Leichen, und folglich sah er nicht Zehntausende von Blausäuretoten, sondern keinen einzigen. Dasselbe trifft übrigens auf Ihren berühmten Zeugen Filip Müller zu, Frau Lämple, der gleichfalls von "blau angelaufenen Leichen" spricht (10). Entweder sind Buki und Müller farbenblind, oder aber...

Arturo: ... oder aber unverschämte Lügner!

Sabine: Jawohl, und das zweite ist tausendmal wahrscheinlicher. Ich glaube nicht mehr an die Gaskammergeschichten, es sei denn, ihr führt nun endlich einen GLAUBWÜRDIGEN Augenzeugenbericht an.

Robert: Zu guter Letzt sei noch darauf hingewiesen, dass Buki und Dragon beide im Dezember 1942 nach Auschwitz kamen. Die Vergasungen sollen bis Ende Oktober oder Anfang November 1944 weitergegangen sein, also noch 22 oder 23 Monate lang. Wenn die Sonderkommandos alle drei Monate liquidiert wurden, wie Frau Lämple gestern behauptet hat, haben beide also nicht weniger als sieben Liquidierungsaktionen überstanden. Ein Wunder!

Arturo: An Wunder muss glauben, wer an den Holocaust glaubt. Nicht wahr, Klara? Du hast dich ja schon lange nicht mehr zu Wort gemeldet. Hat es dir die Sprache verschlagen?

Klara (düster): Ich melde mich früher wieder zu Wort, als es dir lieb sein kann.

Claudia: Frau Lämple, Sie wollten als Zeugen für die Vergasungen in den Bauernhäusern doch noch zwei Männer von der Täterseite zitieren...

M. Lämple: AuschwitzKommandant Höss sagt in seinen Krakauer Aufzeichnungen (11): Die Juden mussten sich bei den Bunkern ausziehen, und es wurde ihnen gesagt, dass sie zur Entlausung in die auch so bezeichneten Räume gehen müssten. Alle Räume, es handelte sich um fünf, wurden gleichzeitig gefüllt, die gasdicht gemachten Türen zugeschraubt und der Inhalt der Gasbüchse durch besondere Luken in die Räume geschüttet. Nach Verlauf einer halben Stunde wurden die Türen wieder geöffnet, in jedem Raum waren zwei Türen, die Toten herausgezogen und auf kleinen Feldbahnwagen auf einem Feldbahngeleise nach den Gruben gebracht...

Sabine: Aber Frau Lämple, da haben wir ja wieder den gleichen Unsinn wie vorher: Die absurde Unterteilung der Gaskammer, wodurch die Nutzfläche unnütz verringert und die Prozedur erschwert wurde; die Räumung der Gaskammer zu einem Zeitpunkt, wo sich erst ein Teil der Blausäure verflüchtigt hatte; die Verbrennung in Gruben...

M. Lämple: Höss sagt lediglich, die Leichen seien zu den Gruben geschafft worden.

Arturo: Aber später heisst es (12): Die Leichen wurden zuerst mit Ölrückständen, später mit Methanol übergossen. In den Gruben wurde fortgesetzt verbrannt...

Willi: Was? Man verwendete Methanol als Brennstoff? Wie kann Höss so einen Stumpfsinn von sich gegeben haben! Ein unserer Familie befreundeter österreichischer Ingenieur hat einmal versucht, einen toten Sperling mit Methanol zu verbrennen. Es gelang ihm nicht, obgleich die verwendete Methanolmenge ein grösseres Gewicht aufwies als das Vögelchen (13).

Robert: Auch beim Sonderkommandomann Müller (14) sowie beim "Täter" Broad (15) taucht diese alberne Methanolgeschichte auf. Dass die "Holocaust-Überlebenden" und die "Täter" die gleichen technischen Unmöglichkeiten berichten, beweist doch, dass es eine unbekannte Quelle geben muss, aus der diese Lügengeschichten stammen.

Willi: Im Fall Müller ist die Lage wohl noch einfacher. Müller brachte sein Meisterwerk erst 1979 zu Papier, was heisst, dass er viele Jahre Zeit hatte, die Höss und die Broad-Aufzeichnungen zu lesen. Offenbar liess er sich davon bei der Abfassung seines "Tatsachenberichts" inspirieren.

Marietta: Bringen Sie noch Ihren letzten Bauernhaus Augenzeugen hinter sich, Frau Lämple!

M. Lämple: Ich habe keine grosse Lust mehr...

Robert: Null Bock auf Böck? Dann tue ich es für Sie. SS--Kraftfahrer Richard Böck gibt folgende Story zum besten (16): Eines Tages, es war im Winter 1942/43, fragte mich H., ob ich Lust hätte, einmal zu einer Vergasungsaktion mitzufahren (...) Der angekommene Transportzug stand auf der freien Strecke (...) Sie wurden alle aufgeladen und zu einem ehemaligen Bauernhaus gefahren (...) Nachdem der gesamte Transport es dürfte sich um etwa 1000 Menschen gehandelt haben in dem Gebäude war, wurde das Tor geschlossen. Anschliessend kam ein SS-Mann, ich glaube, es war ein Rottenführer, zu unserer Sanka und holte eine Gasbüchse heraus. Mit dieser Gasbüchse ging er zu einer Leiter (...) Dabei bemerkte ich, dass er beim Besteigen der Leiter eine Gasmaske auf hatte (...) Er schüttete den Inhalt der Büchse in die Öffnung (...) Als er das Türchen wieder geschlossen hatte, setzte ein unbeschreibliches Schreien in dem Raum ein (...) Das dauerte etwa 8 bis 10 Minuten, und dann war alles still. Kurze Zeit später wurde das Tor von Häftlingen geöffnet, und man konnte noch einen bläulichen Nebel über einem riesigen Knäuel Leichen schweben sehen (...) Allerdings habe ich mich gewundert, dass das Häftlingskommando, das zum Wegschaffen der Leichen bestimmt war, den Raum ohne Gasmasken betrat, obwohl dieser blaue Dunst über den Leichen schwebte, von dem ich annahm, dass es sich um Gas handelte.

Claudia: Was ist bloss eine Sanka?

Max: Ein Sanitätskraftwagen. Frau Lämple, auch bei Böck sind die Sonderkommandos blausäureresistent, denn sie arbeiten ohne Schutzmasken in den Gasschwaden.

Ingrid: Und den blauen Dunst kann Böck auch nur in seiner Phantasie gesehen haben, denn Blausäure ist vollkommen farblos. Ihr Name rührt von der Farbe der Flecken her, die sich in einem begasten Raum an den Wänden bilden.

Willi: Fazit: Der "besonders glaubhafte Zeuge" war ein Märchenonkel, der das Blaue vom Himmel herunterlog.

Claudia: Aber warum in drei Teufels Namen sollte Böck denn seine SS-Kumpanen belastet haben? Daran hatte er doch gar kein Interesse!

Ingrid: Claudia, Böck sass im Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963 1965) nicht auf der Anklage , sondern auf der Zeugenbank. Wer es bei solchen Prozessen schaffte, in den Zeugentrakt verlegt zu werden, hatte schon halb gewonnenes Spiel. Er wurde nämlich meist nach dem Prozess in Ruhe gelassen als Gegenleistung dafür, dass er die Angeklagten wunschgemäss belastet hatte.

Robert: Hätte Böck die Vergasungen bestritten, wäre er unweigerlich selbst wegen Mittäterschaft angeklagt worden und hinter schwedische Gardinen gewandert.

Willi: Das war's wohl mit Ihren Schreckensbauernhäusern, Frau Lämple?

(Frau Lämple schweigt.)

Hanspeter: Ihr messt diesen Bauernhäusern viel zu viel Bedeutung bei. Jeder weiss doch, dass die Hauptgaskammern des Dritten Reiches in den 1943 eröffneten Krematorien von Birkenau lagen.

M. Lämple: Ja, das ist richtig. Ab März 1943 wurden die vier Krematorien von Birkenau eröffnet, in denen Gaskammern eingerichtet waren. Haupttötungsstätten des Dritten Reiches waren die in den Bauplänen als "Leichenkeller 1" ausgewiesenen Räume der Kremas II und III, die spiegelbildlich konstruiert waren und einander gegenüberlagen. Wie ich gestern abend in Pressacs dickem Buch gelesen habe, wurden im K II schätzungsweise 400'000 und im K III schätzungsweise 350'000 Menschen ermordet (17).

Robert: In diesem Buch ging Pressac noch von einer bis eineinhalb Millionen AuschwitzOpfern aus. Inzwischen ist er bei 631'000 bis 710'000 Toten, darunter 470'000 bis 550'000 Vergasten angekommen (18), was heisst, dass die Opferzahlen für diese beiden Kremas entsprechend reduziert werden müssen.

M. Lämple: Hier seht ihr ein Photo von den Trümmern des K II (Illustration 9). Die Deutschen haben das Gebäude vor ihrem Rückzug gesprengt.

Max: Warum wohl? Die Antwort ist klar: Um ihre Verbrechen zu vertuschen!

Arturo: Nein, Max, dann hätten sie auch die Trümmer beseitigen müssen, denn auch nach einer Sprengung kann man ein Gebäude noch bautechnisch und forensisch untersuchen. Die Deutschen haben die Kremas wohl gesprengt, damit der Roten Armee nichts Nützliches in die Hände geriet.

Ingrid: Werft einen Blick auf diese Zeichnung, die der kanadische Luftbildauswerter John Ball, gestützt auf Luftaufnahmen sowie die Baupläne, hergestellt hat (Illustration 17). Sie

zeigt den Zustand des Krema II während seiner Betriebszeit. Die mit 6 und 7 bezeichneten Räume waren Leichenkeller. Den Holocaustern zufolge diente Leichenkeller 2 (Raum 6) als Auskleidungsraum für die Opfer, und Leichenkeller 1 (Raum 7) war die Gaskammer. Frau Lämple, erklären Sie uns nun, wie die Vergasungen Ihren Zeugen nach abgelaufen sind.

M. Lämple: Ich führe hier folgende Augenzeugen an: Rudolf Vrba, Miklos Nyiszli, Henryk Tauber...

Ingrid: Ich beantrage, auf die Zeugenaussagen zu verzichten.

M. Lämple: Ei, was du nicht sagst. Und weswegen, bitte?

Ingrid: Durch das RudolfGutachten ist klipp und klar bewiesen, dass in diesem Leichenkeller 1 keine Vergasungen mit Zyklon stattgefunden haben. Damit sind sämtliche Zeugenaussagen widerlegt.

Klara: Das ist sicher wieder eines jener pseudowissenschaftlichen Machwerke aus der neonazistischen Giftküche, auf die sich die pseudowissenschaftlichen HolocaustLeugner bei ihrer zynischen Leugnung des pseudowissenschaftlichen... ähh, weltgeschichtlich einzigartigen Verbrechens der fabrikmässigen Judenausrottung in den Todesfabriken des Dritten Reiches berufen!

Willi: Hast du das RudolfGutachten gelesen, Klara?

Klara: Was fällt dir ein! Nächstens wirst du mich noch fragen, ob ich Adolfs Mein Kampf gelesen habe. Lese ich denn rassistische, faschistische und nazistische Hetzpropaganda?

Claudia: Ich habe von diesem Gutachten gehört. Worum geht es eigentlich?

Robert: Vielleicht ein paar Worte zur Vorgeschichte. 1988 fand in Toronto der Revisionsprozess gegen den Deutschkanadier Ernst Zündel statt. Er war auf Betreiben einer jüdischen Organisation namens Holocaust Remembrance Association angeklagt worden, weil er die Broschüre Starben wirklich sechs Millionen? (19) des Engländer Richard Haarwood vertrieben hatte. Zündel war 1985 zu 18 Monaten Haft verurteilt worden, doch wurde das Urteil kassiert. Während des Revisionsprozesses beauftragten Zündel und Faurisson den USHinrichtungsexperten Fred Leuchter mit der Erstellung einer forensischen Expertise über die "Gaskammern" von Auschwitz, Birkenau und Majdanek. Mit einer kleinen Equipe fuhr Leuchter im Februar 1988 nach Polen und erstellte anschliessend sein berühmt gewordenes Gutachten, den Leuchter-Bericht.

M. Lämple: Aber der ist doch längst widerlegt!

Sabine: Von wem?

M. Lämple: Das weiss ich auch nicht, aber jedenfalls stand in allen Zeitungen, dass er widerlegt ist.

Sabine: Eine etwas magere Antwort, mit Verlaub.

Robert: Der Bericht weist unleugbar einige Fehler auf, die sich mit dem Zeitdruck erklären lassen, unter dem Leuchter stand. Das Gutachten musste vor Prozessabschluss fertig sein.

Klara (schadenfroh): Aber es hat Zündel nichts genützt, denn das Gericht lehnte die pseudowissenschaftlichen Argumente Leuchters ab und verurteilte den AuschwitzLeugner zu 9 Monaten Gefängnis...

Marietta: Die er jedoch nie absitzen musste, denn das oberste Gericht Kanadas sprach ihn 1992 frei (20). Leuchter kam in seinem Bericht zum Ergebnis, dass die angeblichen Gaskammern nicht als solche konstruiert waren und niemals auf die von den Zeugen beschriebene Art hätten funktionieren können. Auf Anregung Zündels entnahm er ferner dem Mauerwerk der "Gaskammern" Mörtelproben, die er von einem USChemiker namens Dr. Roth analysieren liess. Roth, der keine Ahnung von der Herkunft der Muster hatte, entdeckte in den Proben aus den "Gaskammern" nur sehr geringe oder gar keine Zyanidresten; sehr hohe Spuren des Gifts fand er hingegen in einer Kontrollprobe aus einer Entlausungskammer.

M. Lämple: Was ist denn das für ein Gift, das noch nach Jahrzehnten nachweisbar ist?

Willi: Blausäure geht mit Eisen, das Bestandteil von Mörtel und somit von jeder Mauer ist, eine ungemein stabile Verbindung ein, das sogenannte Berliner Blau. Diese Verbindung zerfällt in ähnlichen Zeiträumen wie die Mauer selbst.

Marietta: Die Leuchter-Expertise zog die RudolfExpertise nach sich, die heute das schärfste Schwert der Revisionisten ist. Der Chemiker Germar Rudolf hat den Leuchter-Bericht in einer ausführlichen Studie verifiziert, die an alle 305 deutschen Universitätsprofessoren für anorganische Chemie mit der Bitte um die Meldung von Fehlern geschickt wurde. Keiner der 305 Professoren entdeckte einen Sachfehler. Die von Rudolf entnommenen Proben wurden vom Institut Fresenius analyisert. Hier seht ihr die Ergebnisse in tabellarischer Form (Illustration 11.) Die Proben aus der angeblichen Hauptmordstätte des 3. Reiches weisen nur winzige Zyanidmengen auf.

M. Lämple: Immerhin liegen die Werte teils über Null, was beweist, dass es Vergasungen gab, wenn auch nicht im behaupteten Ausmass.

# VII Die Zeugenbeweise (III)

Freitag, 3. Februar

M. Lämple: Es hilft nichts, wir müssen eingestehen, dass die Vergasungsgeschichten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein unfassbarer Schwindel sind. Die in der Literatur am häufigsten genannten Zeugen haben sich als Lügner erwiesen. Somit gibt es für die Gaskammermorde weder Sach noch Dokumenten noch glaubwürdige Zeugenbeweise. Vergessen wir allerdings nicht, dass das jüdische Volk auch ohne Gaskammern schwer unter der Hitlerdiktatur gelitten hat.

Willi: Blaue Dunstschwaden über Blausäurevergifteten, bläulich verfärbte Zyklonleichen, 19 auf einem Quadratmeter zusammengepferchte Menschen, Massenverbrennung von Leichen in tiefen Gräben, Leichenverbrennungen mit Methanol, Krematorien mit einer vierzehnmal höheren Kapazität als die heutigen, blausäureimmune Sonderkommandos, flammenschlagende Krematoriumskamine, 200 x 60 x 60 cm grosse Muffeln, die zwölf Leichen zugleich fassen, Einwurf von Zyklon durch nicht existierende Löcher, Dentisten, die über vier Zähne pro Sekunde ziehen können all diesen Blödsinn schluckt das Volk nun bald

seit einem halben Jahrhundert, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Wie soll man sich das bloss erklären?

Robert: Jahrhundertelang haben die Menschen in Europa an Hexen geglaubt! Meinst du, wir seien seit dem Mittelalter gescheiter geworden? Und im Gegensatz zum Mittelalter gibt es heute die Medien, welche die Hysterie Tag für Tag schüren und den hintersten Winkel der Welt mit ihrer Greuelpropaganda überfluten.

Max: Nun, Otto Normalverbraucher ist eben kein Techniker oder Chemiker, und man kann nicht von ihm erwarten, dass er über die Eigenschaften von Zyklon B oder die Grösse von Krematoriumsmuffeln Bescheid weiss.

Ingrid: Stimmt, doch manche der technischen Absurditäten in den Zeugenberichten müssen jedem auffallen, der ein Mindestmass an Verstand besitzt. Das wohl extremste Beispiel ist die ekelhafte Geschichte mit dem Menschenfett, das beim Einäschern der Vergasten austritt, zu sieden beginnt, in eigens dafür gegrabene Rinnen fliesst und dann von den Sonderkommandos mit Kellen aus diesen Rinnen geschöpft und als zusätzlicher Brennstoff über die Leichen gegossen wird.

Claudia: Igitt!

Robert: Diese Horrorgeschichte erscheint in unzähligen "Überlebendenberichten"; auf die Spitze getrieben wird sie von Filip Müller, der diesen monströsen Stumpfsinn auf mehreren Seiten ausbreitet (1) und dafür mit einem Literaturpreis belohnt wurde. So gut wie jeder hat doch schon einmal gegrillt und weiss, dass das Fett das erste ist, was brennt. Und wenn das Fett wirklich in die Rinnen geströmt wäre, hätte es sich beim ersten hineinfallenden Funken entzündet.

M. Lämple: Ich bin die halbe Nacht wachgelegen und habe mir den Kopf darüber zerbrochen, warum ich die Unsinnigkeiten in den Zeugenaussagen nicht schon früher bemerkt habe. Die Antwort lautet wohl wie folgt: Wir alle haben solche Geschichten von klein auf gehört, ohne dass je der geringste Zweifel an ihrer absoluten Wahrheit geäussert werden durfte. Die Nazis waren das absolut Böse, die Juden durchwegs unschuldig verfolgte Lämmer.

Claudia: Und Kritik an einem "Holocaust-Überlebenden" ist geradezu eine Sünde, denn dadurch verfolgt man ja die Opfer von damals ein zweites Mal und stellt sich so auf eine Stufe mit den mörderischen Nazis!

Willi: Ihr beginnt den Mechanismus zu begreifen, auf dem die Gehirnwäsche seit Jahrzehnen basiert. Ich habe vor einem halben Jahr den gleichen Denkprozess durchgemacht, als mir Arturo als erste revisionistische Bücher Vorlesungen über Zeitgeschichte von Ernst Gauss und Der AuschwitzMythos von Wilhelm Stäglich gegeben hat. Diese beiden Bücher allein reichen schon aus, um jeden Denkfähien zum Revisionisten werden zu lassen.

Sabine: Was sind das eigentlich für Menschen, die sich solche irrsinnigen Geschichten ausdenken? Ich erkenne gar keine Logik dahinter.

Arturo: Nun, einige der aufgezählten technischen Unmöglichkeiten ergeben sich zwangsläufig aus dem offiziellen Auschwitz-Bild. Die Krematorien und "Gaskammern" sind in Anbetracht der genannen Opferzahlen und kurz nach dem Krieg, als die meisten Zeugenberichte entstanden, war allgemein von drei bis vier oder mehr Millionen AuschwitzOpfern die Rede

absurd klein. Folglich musste eben pausenlos im Rekordtempo vergast und verbrannt worden sein, und daraus ergeben sich die entsprechend absurd kurzen Vergasungs, Lüftungs und Kremationszeiten.

Claudia: Wahrscheinlich hat auch der Wunsch mitgespielt, die unmenschliche Effizienz der deutschen Henker malerisch darzustellen, denn effizient mussten die Nazis wohl sein, wenn sie es fertigbrachten, Millionen von Menschen unbemerkt von der Weltöffentlichkeit nach Auschwitz zu schaffen und zu vernichten.

Willi: Das stimmt. Mit keiner irgendwie gearteten Notwendigkeit sind freilich Zeugenaussagen wie die folgende zu erklären; sie stammt von Alter Feinsilber alias Stanislaw Jankowski alias Kaskowiak alias Alter Szmul Fajnzylberg (2):

Ein anderes Mal fand Moll bei einem Jungen im Krematorium unserer Gruppe einige Ringe und eine Uhr. Er hielt diesen Knaben im Krematorium zurück; sie setzten ihn in den Ofen und brannten ihn mit Zigaretten an, dann zogen sie ihn aus dem Ofen, hängten ihn an den Händen auf, folterten und verhörten ihn, um zu erfahren, woher er die gefundenen Sachen hatte. Dann begossen sie ihn bis an den Gürtel mit Benzin und zündeten ihn an, worauf sie ihn in Richtung der Drähte davonlaufen liessen. Dort erschossen sie ihn.

Solche Passagen müssen dem Hirn eines Wahnsinnigen entstammen!

Claudia: Moment, Moment. Diese Stelle finde ich hochinteressant. Wer von euch ist bibelfest? Jawohl, du, Willi. An welche Stelle im Alten Testament erinnert dich der Tatsachenbericht des Herrn Alter Szmul Fajnzylberg?

Willi: An die Geschichte von den drei Jünglingen im Feuerofen. Daniel 3,4.

Claudia: Prima, Willi. Mir ist eine andere Stelle in den Sinn gekommen, nämlich Jesaja 48,10. Dort heisst es, der Herr habe Israel "im Glutofen des Elends geläutert".

Willi: Und bald darauf geht es um "Zions künftige Herrlichkeit", im Klartext die jüdische Weltherrschaft. Ich zitiere Jesaja 60,2: Denn welche Völker oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Völker verwüstet werden. Demnach wäre die Läuterung der Juden im "Glutofen des Elends" eine Prüfung, die ihnen der Herr vor ihrem Aufstieg zur Weltherrschaft auferlegt.

M. Lämple: Aufschlussreiche Parallelen sind das! Mir fällt es wie Schuppen von den Augen: Sollten die unzähligen Stellen in der HolocaustLiteratur, in denen vom Verbrennen bei lebendigem Leib die Rede ist, in solchen alten religiösen Vorstellungen wurzeln?

Robert: Das Wort "Holocaust" ist griechischen Ursprungs und heisst "Brandopfer". In diesem Zusammenhang darf ich auf Elie Wiesels Lagerbericht La Nuit verweisen, den wir ja bereits kurz gestreift haben. Wiesel erwähnt die Gaskammern in der französischen Originalausgabe mit keinem Wort; in der von Curt MeyerClason schamlos verfälschten deutschen Version Die Nacht zu begraben, Elischa (3) tauchen die Gaskammern freilich plötzlich auf, denn immer, wenn im Französischen "crématoire" steht, macht MeyerClason daraus eine "Gaskammer". Wiesel schildert die Massenvernichtungen in Birkenau wie folgt (4):

Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einer Grube hervor, riesenhafte Flammen. Man verbrannte dort irgendetwas. Ein Lastwagen fuhr ans Loch heran und schüttete seine

Ladung hinein. Es waren kleine Kinder. Babys! Ja, ich hatte es gesehen, mit meinen eigenen Augen... Kinder in den Flammen (verwundert es da, dass seit jener Zeit der Schlaf meine Augen flieht?). Dorthin gingen wir also. Etwas weiter weg befand sich eine andere, grössere Grube für Erwachsene (...) "Vater", sagte ich, "wenn dem so ist, will ich nicht länger warten. Ich stürze mich in den elektrischen Stacheldraht. Das ist besser, als stundenlang in den Flammen dahinzuvegetieren."

Max: Sag mal, machst du Witze? Das kann Wiesel doch nicht geschrieben haben!

Robert: Lies es doch selbst nach! Wer wissen will, wie Elie dem stundenlangen Dahinvegetieren in den Flammen durch ein Wunder entging, dem leihe ich das Buch; ich will euch die Lösung nicht jetzt schon verraten und euch so die Spannung rauben.

Marietta: Ein anderer "Tatsachenbericht", in dem die Juden nicht vergast, sondern lebendig verbrannt werden, stammt von einem Herrn Eugène Aroneanu (5):

800 bis 900 m von der Stelle, an der sich die Öfen befinden, steigen die Häftlinge auf kleine, auf Schienen zirkulierende Wagen. Diese sind in Auschwitz von unterschiedlicher Grösse und können 10 bis 15 Menschen fassen. Sobald er beladen ist, wird der Wagen auf einer schiefen Ebene in Bewegung gesetzt und fährt mit vollem Tempo in einen Gang hinab. Am Ende des Ganges befindet sich eine Wand und dahinter die Ofenöffnung. Sobald der Wagen gegen die Wand prallt, öffnet sich diese automatisch. Der Wagen kippt um und schleudert seine Ladung lebender Menschen in den Ofen hinein.

(Alle ausser Klara brechen in Gelächter aus.)

Marietta: Wie wir im folgenden sehen werden, kursierten während des Krieges in der Greuelpropaganda allerlei Varianten der Judenvernichtung. Besonders hartnäckig hielt sich bis ca. zehn Jahre nach dem Krieg der Mythos vom Verbrennen der Juden bei lebendigem Leib. Erst allmählich setzten sich die Gaskammern durch, aber der Ausdruck "Holocaust" erinnert noch an diese inzwischen in die Rumpelkammer der Geschichte verbannte Version.

Claudia: Gemäss einer Stelle im Buch Jeremia (6) haben die Juden in der babylonischen Gefangenschaft den einheimischen Brauch übernommen, ihre eigenen Kinder als Opfer vermutlich für den Götzen Moloch zu verbrennen. Vielleicht geht die Zwangsvorstellung von den durch die Nazis lebendig verbrannten Juden, insbesondere jüdischen Kindern, auf diese Tradition zurück.

Willi: In diesem Fall hätten die Juden bis heute ein schlechtes Gewissen über ihre damalige Untat, die in der Torah auch scharf gegeisselt wird, und würden ihr Gewissen erleichtern, indem sie den Kindermord durch Feuer auf die Deutschen abschieben.

M. Lämple: Ergehen wir uns nicht in Spekulationen.

Max: So unwahrscheinlich ist das gar nicht. Mir fällt erst jetzt auf, dass im Zusammenhang mit dem Holocaust immer wieder das seltsame Wort "Gasofen" durch die Presse geistert. Ich habe mir nie etwas Genaues darunter vorstellen können, doch nun scheint es mir, dass die "Gasöfen" eine Synthese von Ofen und Gaskammer sind.

Arturo: Verdammich, da stehen wir Deutsche seit einem halben Jahrhundert am Pranger, weil wir angeblich eine weltgeschichtlich einzigartige Missetat begangen haben, und beim näheren

Hinsehen entpuppt sich die HolocaustGeschichte als Konglomerat von alttestamentarischen oder talmudischen Wahnvorstellungen.

Ingrid: Nach all den Jahren der Gehirnwäsche kann jeder beliebige Jude jeden beliebigen Mist über jeden beliebigen Deutschen verzapfen; man glaubt ihm. Der Amerikaner Bradley Smith berichtet von einem Juden, der in einem Zeitungsinterview behauptete, die Deutschen hätten in Buchenwald täglich einen Häftling zusammen mit einem Bären und einem Adler in einen Käfig gesperrt. Erst habe der Bär den Häftling gefressen, und dann habe der Adler die Knochen des Gefressenen zerhackt (7). Auf den Einwand einer beim Gespräch anwesenden Dame "Aber das ist ja unglaublich!" habe der Jude entgegnet: "Ja, es ist unglaublich! Und doch ist es geschehen." Ich würde wetten, dass reichlich die Hälfte der Zeitungsleser die Geschichte geschluckt hat.

Hanspeter: Gut, nehmen wir an, es gab in Auschwitz keine Vergasungen. Aber wie steht es mit den anderen fünf Vernichtungslagern? Vielleicht gab es sie dort!

Marietta (verärgert): Hör mal, was lesen wir denn als erstes, wenn wir morgens die Zeitung aufschlagen? Was hören wir als erstes, wenn wir das Radio oder die Glotze andrehen? Was sagen unsere werten Politiker in jedem dritten Satz? Auschwitz, Auschwitz, Auschwitz, Auschwitz.Im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Befreiung des Lagers hat man ja von nichts anderem gehört; es war zum Närrischwerden. Kein Mensch redet von Chelmno, Belzec oder Sobibor. Sollen wir jetzt, wo wir die AuschwitzGaskammern als Lüge entlarvt haben, noch die anderen fünf "Vernichtungslager", für welche die Beweise noch viel dürftiger sind, Punkt für Punkt durchnehmen?

M. Lämple: Das nicht, aber das Wichtigste sollte schon gesagt werden.

Sabine: Gut. Beginnen wir bei Majdanek. Der Fall ist mit Auschwitz vergleichbar. Majdanek war ein grosses Arbeitslager am Stadtrand von Lublin, wo sicher eine hohe Todesrate durch die üblichen Ursachen wie Fleckfieber und andere Seuchen zu verzeichnen war. Aus einem Arbeitslager wurde in der Propaganda ein Vernichtungslager. Ganz nebenbei gesagt wäre die Geheimhaltung der Massenmorde dort noch viel unmöglicher gewesen als in Auschwitz, da man von den Häusern am Rand der Stadt direkt ins Lager hineinblicken konnte.

Max: Wie hoch soll die Opferzahl gewesen sein?

Sabine: Die von den Holocaustern angeführten Zahlen schwanken zwischen 1,38 Millionen und 50'000; erstere Zahl wird von Lucy Dawidowicz (8), letzere von Raul Hilberg genannt (9).

Willi: Man stelle sich das vor Zahlenschwankungen in der Grössenordnung von 2800 Prozent! Beim Sonderstandesamt Arolsen waren für Majdanek Ende 1990 nur 8'826 Tote registriert (10), doch die wirkliche Zahl lag sicher weit höher, denn die Zifern von Arolsen sind erfahrungsgemäss unvollständig.

Max: Wie lauten die revisionistischen Schätzungen der wirklichen Zahl?

Willi: Ich kenne keine. Die "Gaskammern" von Majdanek sind ein noch viel jämmerlicherer Schwindel als die von Auschwitz; Näheres kannst du im Beitrag von Rudolf und Gauss im zweiten GaussBuch lesen (11).

Arturo: Zu den vier "reinen Vernichtungslagern". Hier liegt der Fall wesentlich anders. Bei Auschwitz und Majdanek handelte es sich um mächtige, nach dem Krieg im wesentlichen unzerstörte Arbeitslager, und die Dokumente sind in grosser Zahl erhalten geblieben. Die vier "reinen Vernichtungslager" sind spurlos verschwunden, und es gibt so gut wie keine Dokumente darüber.

Hanspeter: Offenbar haben die Deutschen die Dokumente vernichtet, weil sie etwas zu verbergen hatten.

Ingrid: Ich vermute viel eher, dass die Dokumente über die sogenannen reinen Vernichtungslager den Sowjets in die Hände gefallen sind und von diesen entweder zerstört oder aber, und dies scheint mir wahrscheinlicher, im Giftschrank irgendwelcher supergeheimen Archive eingeschlossen wurden.

Max: Wieso dieses unterschiedliche Vorgehen? Die Sowjets hätten ja alle Dokumente aus allen sechs Lagern verbrennen und dann behaupten können, die Nazis hätten es getan.

Arturo: Eine vernünftige Frage. Die Antwort mag vielleicht wie folgt lauten: Für Auschwitz und Majdanek konnte man anhand der Dokumente immerhin nachweisen, dass Hunderttausende von Menschen in diesen Lagern interniert waren und dass ein hoher Prozentsatz von ihnen ca 170'000 in Auschwitz, Zehntausende in Majdanek gestorben ist. Das war schon einmal etwas. Für gezielte Massenmorde und Gaskammern gab es freilich keine Beweise, aber da konnte man sich ja mit der Behauptung aus der Patsche helfen, die Deutschen hätten keine Dokumente angefertigt oder im Schatten der drohenden Niederlage alle schriftlichen Unterlagen verbrannt. Logisch ist dies allerdings kaum, denn sonst hätten die Deutschen ja tatsächlich auch jene Unterlagen beseitigt, aus denen die hohe Zahl von mehr oder weniger natürlichen Sterbefällen hervorging. Bei Chelmno, Sobibor, Belzec und Treblinka müssen hingegen so gut wie alle existierenden Dokumente der Propagandathese von den "Todesfabriken" Hohn gesprochen haben, so dass die Sowjets oder die polnischen Kommunisten gleich tabula rasa machten und alle Unterlagen verschwinden liessen, für immer oder doch für lange Jahrzehnte.

M. Lämple: Was waren denn diese vier Lager, wenn es keine Todesfabriken waren?

Willi: Die Frage ist noch weitgehend ungeklärt. Was Chelmno war, und ob es überhaupt je ein Lager Chelmno gegeben hat, wissen wir nicht. Dort sollen die Massenmorde wie erinnerlich in Gaswagen verübt worden sein. Solange mir niemand beweist, dass es je einen einzigen dieser Mordwagen gab, gehe ich von null in Chelmno ermordeten Juden aus.

Arturo: Belzec wird von den meisten Revisionisten als kleines Transitlager betrachtet. Ein Indiz dafür liefert ein vom 17. März 1942 stammendes deutsches Dokument, dem zufolge die Juden "über die Grenze geschickt werden und nicht mehr zurückkehren sollten" (12). Belzec liegt im äussersten Osten Polens. Dass eine erhebliche Zahl von Juden von den Nationalsozialisten nach Russland gesandt und dort angesiedelt wurde, geben auch die Holocauster zu (13).

Claudia: Und warum schickte man die Juden nach Russland, wenn man doch vorher ihre völlige Ausrottung beschlossen hatte?

Arturo: Stell diese Frage Herrn Professor Schoeps, Herrn Professor Scheffler oder einem unserer anderen HolocaustSäulenheiligen! Der Mathematiker Steffen Werner hat in seinem

Buch Die zweite babylonische Gefangenschaft eine Reihe von Indizien dafür gesammelt, dass viele Juden in ein Siedlungsgebiet in Weissrussland kamen und nach dem Krieg dort geblieben sind (14). Zurück zu Belzec. John Ball hat zwei Luftaufnahmen des Gebiets ausfindig gemacht, in dem sich das Lager befand (15). Die erste stammt vom 26. Mai 1940, die zweite vom 16. Mai 1944. Das Lager Belzec soll im März 1942 in Betrieb genommen und bereits im Dezember desselben Jahres geschlossen worden sein; später sollen es die Deutschen restlos zerstört haben. Schaut euch die Photos an (Illustration 13). Auf dem zweiten erkennt ihr eine grosse entwaldete Fläche, wo auf dem ersten ein Wald zu sehen war. Was schliesst ihr daraus?

Max: Dass Belzec ein Holzfällerlager war!

# VIII Wo sind sie geblieben?

Montag, 6. Februar

M. Lämple: Ich hoffe, ihr habt ein schönes Wochenende hinter euch. Heute wollen wir versuchen herauszufinden, was denn tatsächlich mit den Juden geschehen ist, wenn es keine Gaskammern und keine Massenausrottung gegeben hat. Üblicherweise wird ja von 5 bis 6 Millionen HolocaustOpfern ausgegangen. Die Revisionisten geben allerhöchstens eine Million im deutschen Machtbereich umgekommene Juden zu. Wo sind die andern?

Arturo: Gut. Ich fordere die Holocauster zuallererst auf, zu erklären, wie denn die fünf bis sechs Millionen umgekommen sein sollen. Die übliche Antwort ist, teils in Vernichtungslagern, teils auf andere Weise. Für die "Vernichtungslager" lege ich euch jetzt zwei Statistiken führender Holocaust Gelehrter vor; die erste stammt von Lucy Dawidowicz, die zweite von Raul Hilberg Zunächst zu der Todesstatistik der Lucy Dawidowicz (1):

Auschwitz: 2'000'000 Majdanek: 1'380'000 Treblinka 800'000 Belzec 600'000 Chelmno 340'000 Sobibor 250'000

insgesamt 5'370'000

Nun zu Hilberg (2):

Auschwitz: 1'000'000 Treblinka: 750'000 Belzec: 550'000 Sobibor: 200'000 Chelmno: 150'000 Majdanek: 50'000

insgesamt 2'700'000

Somit kommt HolocaustExpertin Dawidowicz auf 2,67 Millionen mehr in den sechs Vernichtungslager umgekommener Juden als HolocaustExperte Hilberg. In der Gesamtbilanz zählt sie 5,933 Millionen Opfer (3), er 5,1 Millionen (4).

Bescheidene Frage: Wie kommen die beiden Koryphäen auf ihre Zahlen? Wie erklären sich die unglaublich hohen Divergenzen, besonders für Majdanek? Und schliesslich, wo kamen die restlichen 2,4 Millionen Opfer Hilbergs um? Lauter unbeantwortbare Fragen!

Marietta: Natürlich sind die Ziffern der Holocauster Humbug. Die paar Millionen Vergasten können wir gleich vergessen, weil es sie nicht gab. In allen deutschen Lagern zusammen sind mit Sicherheit nicht mehr als rund 300'000 Juden gestorben (5). Auch wenn wir annehmen, dass in den Ghettos, bei Transporten und Evakuierungen sowie durch Erschiessungen im Osten einige hunderttausend Juden den Tod fanden, bleibt kein Raum für Millionenopfer.

Hanspeter: Aber habt ihr denn das BenzBuch nicht gelesen? Benz und seine Mitarbeiter haben für jedes deutschbeherrschte Land akribisch die Vorkriegs mit den Nachkriegszahlen verglichen und sind dabei auf 5,29 bis knapp über 6 Millionen Opfer gekommen (6)!

Ihre Zahlenangaben sind nachprüfbar; ihr könnt sie nicht widerlegen. Es macht also ganz den Anschein, als seien doch gegen 6 Millionen Juden umgekommen, wenn nicht in Gaskammern, so halt auf andere Art...

Claudia: Auf welche Art?

Hanspeter: Weiss ich's denn? Vielleicht gab es riesige Zwangsarbeitslager oder Massenerschiessungen, von denen man nie erfahren hat! Irgendwo müssen die Millionen ja geblieben sein.

Arturo (wütend): Ich beantrage, diese Diskussion zu stoppen. Man kann uns die behaupteten Massenmorde nicht nachweisen; im Gegenteil, wir können beweisen, dass sie technisch unmöglich waren und demnach nicht stattfanden. Wo es die Juden hinverschlagen hat, ist nicht unser Problem und kann uns egal sein. Basta. Schluss. Ich diskutiere nicht über das BenzBuch.

Klara (frohlockend): Hab ich's nicht gesagt? Ihr müsst kapitulieren, weil dieses Werk euer ganzes teuflisch geschickt gesponnenes Lügengewebe zerreisst!

M. Lämple: Es hilft nichts, ihr müsst euch der Frage stellen.

Willi: Das tun wir auch. Bevor wir zur Bevölkerungsstatistik übergehen, ein paar grundsätzliche Bemerkungen zur Schwierigkeit des Problems. Zunächst stellt sich die Frage nach der Definition des Begriffs "Jude". Nach jüdischer Definition ist Jude, wer von einer jüdischen Mutter abstamt, gut und schön. Aber was ist mit einem gebürtigen Juden, der zum Christentum übertritt oder der Religion überhaupt entsagt und zu keinem Gott mehr betet? Und seine Kinder? Sind die auch noch Juden, wenn er eine Nichtjüdin geheiratet hat? Nehmen wir an, ein polnischer Jude, der vor dem Krieg Chaim Grünspan hiess, Bart und Käppi trug und den Schabbath heilig hielt, nennt sich nach dem Krieg Lech Kowalski, schert sich den Bart, wirft das Käppi in den Mülleimer und heiligt den Schabbath nicht mehr. Ist er noch Jude? Wird er in den Statistiken noch als solcher geführt?

Robert: Eine noch viel grössere Schwierigkeit liegt darin, dass man für zuverlässige Bevölkerungsstatistiken gesicherte Ausgangsziffern braucht. Gerade im vorliegenden Fall besitzt man die nicht. Ein wichtiges Beispiel. Benz und sein Team schreiben, in Polen hätten vor dem Krieg 3,35 Millionen Juden gelebt (7). Die Zahl ist mit Sicherheit um ein paar hunderttausend zu hoch. Benz ging einfach von der letzten polnischen Vorkriegsvolkszählung aus, die 1931 stattfand und 3,1 Millionen Juden ergab, und erhöhte die Zahl wegen eines angenommenen hohen Geburtenzuwachses noch um eine Viertelmillion. Dabei befand sich das polnische Judentum in voller Auflösung, noch ehe auch nur ein deutscher Soldat polnischen Boden betreten hatte. Während der dreissiger Jahre sind aus wirtschaftlicher Not

und wegen des immer stärkeren polnischen Antisemitismus Hunderttausende von Juden ausgewandert. Dies wird vom Deutschamerikaner Walter Sanning in seiner bahnbrechenden Studie Die Auflösung einwandfrei dokumentiert (8).

Willi: Übrigens hat das stramm prozionistische Institut für Zeitgeschichte schon vor Jahrzehnten geschrieben, während der dreissiger Jahre seien jährlich 100'000 Juden aus Polen ausgewandert (9). Natürlich emigrierten vor allem junge Menschen, und folglich sank die Geburtenrate der Zurückgebliebenen. Demnach lebten 1939 weit unter drei Millionen Juden in Polen.

Max: Wieso schreiben Benz und Konsorten dann von 3,35 Millionen?

Sabine: Die Ausgangsziffer muss so hoch wie möglich angesetzt werden, damit es möglichst viele HolocaustOpfer gab.

Hanspeter: Jedenfalls leben heute in Polen nur noch ein paar tausend Juden, das weiss doch jeder. Wo sind die anderen? Die Antwort ist klar: Sie sind unter der Naziherrschaft umgekommen, und falls sie nicht vergast, sondern erschossen wurden oder zu Millionen in Sklavenarbeitslagern zugrunde gingen, so wo war dies sicher nur ein schwacher Trost für sie.

Sabine: Hast du Exodus von Leon Uris gelesen, Hanspeter?

Hanspeter: Nein, aber ich habe den Film gesehen.

Sabine: Es ging dabei doch um Juden, die nach dem Krieg scharenweise nach Palästina ausgewandert sind, nicht wahr?

Hanspeter: Ganz richtig.

Sabine: Nun, wenn Benz recht hätte, wäre dieser Film nicht gedreht worden, weil es für Benz und seine Equipe eine jüdische Auswanderung während des Krieges und danach niemals gegeben hat. In Wirklichkeit setzte die Massenauswanderung der europäischen Juden unmittelbar nach Kriegsende ein. Zeitweise befanden sich gleichzeitig bis zu 250'000 Juden in Deutschland in Transitlagern (10). Diesen jüdischen Wanderungswellen geht Sanning nach. Er beweist eindeutig, dass nach dem Krieg rund 1,5 Millionen Juden nach Palästina, die USA, Kanada, Australien, England, Südafrika und Lateinamerika ausgewandert sind. Bei Benz figurieren diese Auswanderer allesamt als Vergaste.

Max: Sannings Buch ist etliche Jahre vor dem von Benz erschienen. Geht Benz denn nicht auf die Argumente Sannings ein?

Willi: Mit keinem Wort. Sanning wird in einer Fussnote kurz genannt und beschimpft; damit hat es sich (11). Ich folgere daraus, dass Benz Sannings Argumenten hinsichtlich der Auswanderung nichts entgegenzusetzen hatte. Lest dazu den Beitrag von Germar Rudolf über den Vergleich von Sanning und Benz im zweiten GaussBuch.

M. Lämple: Schön und gut, aber 1,5 Millionen Nachkriegsemigranten lösen das Problem statistisch noch nicht; es fehlen weiterhin ein paar Millionen. Wo ist die Masse der polnischen Juden hingelangt? Die sind bestimmt nicht alle nach Israel und in die USA ausgewandert! Was geschah denn nach Kriegsausbruch mit den polnischen Juden?

Willi: Nachdem sich Hitler und Stalin Polen geteilt hatten, setzte eine riesige Massenflucht polnischer Juden von West nach Ost ein. Die Details können Sie bei Sanning nachlesen; dort ist alles einwandfrei dokumentiert. In den deutschbesetzten Gebieten blieben weniger als eine Million Juden zurück.

Laut jüdischen Zeugen (12) stellten die Sowjets die neu unter ihre Herrschaft geratenen Juden vor die Wahl, entweder die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen oder nach Westen zurückzukehren. All jene, welche sich für die zweite Möglichkeit entschieden, wurden, zusammen mit anderen "unzuverlässigen Elementen", tief ins Innere der UdSS-R deportiert.

M. Lämple: Aber nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion gerieten doch jene Gebiete, in denen die meisten Juden lebten, alle unter deutsche Herrschaft.

Arturo: Ja, doch gleich nach diesem "Überfall", der in Wirklichkeit ein Präventivkrieg war (13), setzte die grösste Evakuierungsaktion der Geschichte ein. Ein Grossteil der Bevölkerung wurde in die für die Deutschen unerreichbaren Gebiete im Ural und östlich davon gebracht, darunter nach übereinstimmenden sowjetischen Quellen 80% der Juden. Ich begnüge mich mit einem Zitat. David Bergelson vom JüdischAntifaschistischen Komitee sagte im Dezember 1942 (14):

Die Evakuierung hat die entscheidende Mehrheit der Juden der Ukraine, Weissrusslands, Litauens und Lettlands gerettet. Nach Informationen aus Witebsk, Riga und anderen Grossstädten, die von den Faschisten erobert wurden, blieben dort nur wenige Juden zurück, als die Deutschen eindrangen.

Max: Nun erklärt mir mal folgendes. Ihr behauptet doch, die Deutschen hätten gar nie die Absicht gehabt, die Juden auszurotten. Weshalb haben denn die Sowjets den grössten Teil ihrer jüdischen Bürger evakuiert, wenn ihnen doch keine Gefahr drohte?

Arturo: Nun, Gefahr drohte ihnen schon, aber vielleicht weniger seitens der deutschen Truppen als von der einheimischen Zivilbevölkerung. Der kommunistische Terrorapparat lag weitgehend in jüdischen Händen gelegen, und dafür rächte sich die Zivilbevölkerung vor allem in Lettland, Litauen und der Ukraine in blutigen Pogromen. Zudem stellten die Juden einen hohen Anteil an Fachkräften, die als wirtschaftlich wichtig natürlich zuerst evakuiert worden sind.

M. Lämple: Dann hätte also ein Grossteil der "HolocaustOpfer" den Krieg in der UdSS-R überlebt...

Robert: Freilich. Die sowjetischen Nachkriegsvolkszählungen waren kein Gradmesser für die tatsächliche Anzahl der Juden in der Sowjetunion, denn erstens konnte jeder Sowjetbürger seine Nationalität selbst angeben, und die assimilierten Juden stuften sich selbst oft als "Russen" ein, und zweitens hatten die Sowjets alles Interesse an niedrigen Judenzahlen, um dadurch die Zahl der HolocaustOpfer zu erhöhen und die Deutschen zu belasten. Am l. Juli 1990, also zu einem Zeitpunkt, wo bereits viele hunderttausend Sowjetjuden nach Israel, Amerika usw. ausgewandert waren, schrieb die New York Post unter Berufung auf israelische Experten, es gebe noch über 5 Millionen Juden in der UdSS-R (15). Bei der letzten Vorkriegsvolkszählung von 1939 waren es etwas über drei Millionen gewesen. Berücksichtigt man die Kriegsverluste, so haben nach dem Krieg offenbar statistisch gesehen gut und gern drei Millionen Juden "zuviel" in Russland gelebt, womit schon reichlich die Hälfte der HolocaustOpfer aufgespürt wären. Neben einem Grossteil des polnischen ist auch ein

Grossteil des baltischen und rumänischen Judentums von der Sowjetunion aufgesogen worden.

Max: Wie hoch ist die von Sanning errechnete jüdische Opferzahl im 2. Weltkrieg?

Marietta: Ca. 1,25 Millionen, wovon aber weniger als eine halbe Million infolge deutscher Verfolgungsmassnahmen umkam (16). Die anderen starben infolge von Kriegshandlungen oder sowjetischen Deportationen. Eine zweite seriöse Studie stammt von einem revisionistischen Engländer namens Stephen Challen (17), der auf jüdische Gesamtkriegsverluste von 1,2 Millionen kommt, wovon rund 750'000 im deutschen Machtbereich ihr Leben verloren hätten.

Willi: Für Benz ist jeder im 2. Weltkrieg umgekommene Jude ein Holocaust Opfer. Wenn also ein jüdischer Soldat der Roten Armee im Kampf gegen die Deutschen fiel, oder wenn ein polnischer Jude von Stalin nach Sibirien deportiert wurde und dabei erfror, ist er für Benz und sein Team ein Opfer der rassistischen deutschen Barbarei. Mit solch miesen Tricks arbeiten die Verfasser des Buchs, das laut SPIEGEL nicht zu widerlegen ist.

Arturo: Verdammich, das einzige Lebensziel von Leuten wie Benz besteht offenbar darin, das Volk, dem sie selbst angehören, in den Schmutz zu ziehen, indem sie ihm frei erfundene Verbrechen andichten. Kreaturen dieser Art gedeihen im "freiesten deutschen Staat der Geschichte" prächtig; Professoren und Redakteurposten stehen ihnen jederzeit offen. Wer mit wissenschaftlichen Methoden die Wahrheit sucht, dem winken Berufsverbot, Busse und Haft. Frage den jungen Chemiker Germar Rudolf, der zurzeit in Stuttgart vor Gericht steht.

# IX Ein Mythos wird fabriziert

Montag, 6. Februar

M. Lämple: Ohne jeden Zweifel ist die Legende von der Judenausrottung in Gaskammern die grösste und erfolgreichste Propagandalüge aller Zeiten. Mich nimmt nun wunder, wie sie entstanden sein mag. Gibt es zu ihr Parallelen? Marietta: Sehen Sie sich diese vier Karikaturen an, Frau Lämple (Illustration 16). Sie stammen aus dem 1. Weltkrieg und prangern die von den deutschen Vandalen begangenen Schandtaten an. Entnommen habe ich sie dem vorzüglichen Buch Vorsicht, Fälschung! von Gerhard Frey (1). Auf dem ersten Bild es stammt aus dem britischen Daily Mirror wird anschaulich dargestellt, wie sich der deutsche Barbar sein Eisernes Kreuz verdient. Die zweite Karikatur, eine französische Zeichnung, brandmarkt die unter den deutschen Hunnen weitverbreitete Unsitte des Kinderaufspiessens. Der dritten Karikatur können Sie entnehmen, dass die deutschen Untermenschen von ihrer Freizeitbeschäftigung Nummer eins, dem Händeabhacken, selbst in den Schützengräben nicht lassen mochten. Gar blutigem Zeitvertreib frönte auch der Oberhunne Wilhelm II. mit Leidenschaft, wie Karikatur vier unwiderlegbar beweist. Claudia: Lesen Sie Arthur Ponsonbys Klassiker über die Lüge in Kriegszeiten (2), in dem das ganze Arsenal der alliierten Greuelpropaganda während des 1. Weltkriegs ausgebreitet wird: Abgehackte Kinderhände, abgeschnittene Nonnenbrüste, gekreuzigte kanadische Soldaten, auf Bajonetten aufgespiesste Säuglinge, Fettgewinnung aus Leichen und was der schönen Dinge mehr sind. Max: Fettgewinnung aus Leichen? Dann hatten Simon Wiesenthals Seifenfabriken also Vorläufer! Robert: Gewiss, und sogar die Gaskammern tauchten damals schon auf. Am 22. März 1916 berichtete der Daily Telegraph, in Serbien seien 700'000 Menschen mit Bajonetten

abgeschlachtet oder mit Giftgas ermordet worden. Die Österreicher und Deutschen unterwiesen die Bulgaren in der Anwendung von Giftgas zur Ermordung der serbischen Zivilbevölkerung. Am 25.Juni 1942 schrieb derselbe Daily Telegraph, die Deutschen hätten in Polen 700'000 Juden in "fahrenden Gaskammern" ermordet. Ähnlichkeiten sind rein zufällig, nicht wahr? Max: Wurden die Schauermärchen nach dem 1. Weltkrieg noch lange geglaubt? Willi: Nein, schon wenige Jahre nach dem Krieg glaubte kein Mensch mehr daran, und ein englischer Minister hat sich sogar zu einer Entschuldigung gegenüber den Deutschen durchgerungen. Sabine: Wieso haben die Alliierten nach dem 2. Weltkrieg ihre Lügen weitererzählt? Arturo: Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Sie wollten die Moral des deutschen Volkes dauerhaft brechen und jedes Hochkommen eines neuen deutschen Patriotismus verhindern. Zudem galt es, die von den Alliierten selbst verübten gewaltigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Vergessenheit geraten zu lassen, und dazu bedurfte es einer deutschen Schandtat, die alle allierten bei weitem in den Schatten stellte. M. Lämple: Was ihr da sagt, ergibt einen Sinn. Wie ist denn die Sechsmillionenlüge entstanden? Robert: Am 9. Mai 1942 prophezeite Nahum Goldmann, späterer Vorsitzender des Jüdischen Weltkongresses, im Biltimore Hotel zu New York, von acht Millionen Juden in Hitlers Machtbereich würden nur zwei bis drei Millionen überleben (3). Damit war die mythische Zahl von sechs Millionen jüdischer Hitler-Opfer in groben Zügen vorgegeben und dies zu einem Zeitpunkt, wo der Holocaust eben erst begonnen haben soll. Dass der Holocaust an 6 Millionen Juden eine uralte Wahnvorstellung ist, die nach Bedarf aktualisiert werden konnte, haben wir ja anhand des Artikels im American Hebrew vom 31. Oktober 1919 gesehen. In der Folge wurden dann alle Bevölkerungsstatistiken so lange vergewaltigt, bis die gewünschte Zahl erreicht war. Hanspeter: Haben zwei führende Nationalsozialisten nicht auch von sechs Millionen gesprochen? An die Namen kann ich mich im Moment nicht erinnern... M. Lämple: Du meinst wohl Wisliceny und Höttl. Arturo: Dieter Wisliceny war der Gestapo-Chef von Pressburg (Bratislava). Er geriet in kommunistische Gefangenschaft und soll Harwwod zufolge (4) aufs schwerste gefoltert worden sein. Die Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden will er seinem Geständnis nach (5) von Eichmann gehört haben. Der Wert solcher Geständnisse ist natürlich null. M. Lämple: Und wie war das mit Höttl? Willi: Wilhelm Höttl war ein Mitarbeiter Adolf Eichmanns. Beide waren als Beamte des Büros für jüdische Angelegenheiten im Reichssicherheitshauptamt für die Organisation von Judendeportationen mitverantwortlich. Er war 1945 untergetaucht, und der von den Alliierten verhaftete Höttl wälzte die ganze Verantwortung auf den Verschwundenen ab. Dies wurde ihm honoriert, denn er wurde nie angeklagt (6). Auch Höttl sagte, Eichmann habe von sechs Millionen ausgerotteter Juden gesprochen (7); Beweise dafür gab es natürlich nicht. Auf dieses dumme Latrinengeschwätz berufen sich die Holocauster bis heute unermüdlich; bei Wolfgang Benz müssen Wisliceny und Höttl gleich zu Beginn seines dicken Buches als HolocaustKronzeugen herhalten (8). Robert: Eichmann wurde 1960 von den Israelis unter Bruch des Völkerrechts aus Argentinien entführt. In einem weltweit beachteten Prozess wurde dann aus einem Allerweltsbürokraten ein Jahrhundertmonster. 1962 wurde Eichmann hingerichtet, d.h. ermordet. Ingrid: Zurück zur Entstehung des Holocaust Mythos. Ab 1942 verbreitete die jüdische Propaganda in endloser Folge Schreckensmeldungen über die Vernichtung der Juden im deutschen Machtbereich. Welche bizarren Formen diese Propaganda annahm, haben wir ja gesehen. Es geisterten die unterschiedlichsten Tötungsformen durch die Presse, bis sich schliesslich, wie Faurisson schreibt, das Gas auf dem Markt der Greuelpropaganda durchsetzte. Dies war erst nach dem Krieg der Fall, wie die noch beim Nürnberger Prozess auftauchenden Dampfkammern von Treblinka und die noch 1958 beschriebenen Wieselschen Flammengräben beweisen. Und nachdem man sich glücklich auf Gas geeinigt hatte, brauchte es noch eine Reihe von Jahren, bis man festgelegt hatte, wo die Gaskammern denn gelegen hatten und welches Gas in welchem Lager verwendet wurde. Über die Opferzahlen für die einzelnen Vernichtungslager ist man sich, mit Ausnahme von Belzec und Sobibor, niemals

einig geworden, wohl aber über die Gesamtopferzahl, die nicht zu tief unter sechs Millionen liegen durfte. Nur ein prominenter Holocauster hat es gewagt, unter fünf Millionen zu gehen, nämlich der britische Jude Gerald Reitlinger, der von 4,194 bis 4,581 Millionen sprach (9); er wurde wegen dieser zu niedrigen und deshalb politisch "unkorrekten" Zahl von vielen Juden in Acht und Bann getan. Claudia: Im Mittelpunkt der Propaganda stand natürlich von Anfang an Auschwitz. Arturo: Könnte man meinen, aber es trifft keineswegs zu. Während die Mordgeschichten über Belzec und Treblinka ab 1942 florierten, blieb es um Auschwitz ruhig. In den Meldungen der polnischen Exilregierung sowie der jüdischen Organisationen wurde es erst 1944, also zu einem unmöglich späten Zeitpunkt, als Vernichtungslager bezeichnet. Ingrid: Unlängst habe ich eine hochinteressante, von einem spanischen Forscher stammende Studie gelesen (10). Sie weist nach, dass über Auschwitz seitens der polnischen Widerstandsbewegung schon ab 1941 Ausrottungsgeschichten kursierten, aber, und dies ist nun ungemein aufschlussreich, niemals wurde Zyklon B als Mordwaffe genannt! Neben einem nebulösen "pneumatischen Hammer" und "elektrischen Bädern" wurden auch Morde mit Gas geschildert, aber mit Kampfgas. Dies wäre natürlich logischer gewesen als der Einsatz eines teuren, unhandlichen und schwer ventilierbaren Insektizids. Robert: All diese Geschichten fanden in der Öffentlichkeit der alliierten Staaten keine Beachtung. Der britischjüdische Autor Martin Gilbert schreibt in seinem dicken Buch Auschwitz und die Alliierten (11): Die Namen und die geographische Lage der vier Vernichtungslager Chelmno, Treblinka, Sobibor und Belzec waren spätestens im Sommer 1942 in den alliierten Ländern bekannt. Dagegen blieb das Geheimnis der Gaskammern von Auschwitz Birkenau von der ersten Maiwoche 1942 an, dem Zeitpunkt ihrer Inbetriebnahme, bis zur dritten Juniwoche gewahrt (...) Und selbst bei denen, die sich ein, wie sie glaubten, immer vollständigeres Bild davon zusammensetzten, was mit den Juden geschah, machte der Name Auschwitz in diesen Jahren kaum von sich reden (...) Es gehörte der wohlbekannten und häufig zitierten Liste der Tötungsstätten nicht an. Nun ist es aber ein Ding der Unmöglichkeit, dass Massenmorde in Auschwitz lange geheimgehalten werden konnten. Die Häftlinge kamen dort ständig mit freien Zivilarbeitern in Berührung, die abends nach Hause zurückkehrten (12). Ferner wurden von Auschwitz am laufenden Band Gefangene in andere Lager überstellt; das bekannteste Beispiel ist Anne Frank, die im Herbst 1944 nach Bergen-Belsen kam. Schliesslich gab es auch eine nicht unerhebliche Zahl von Freilassungen (13). Sabine: Werft doch nochmals einen Blick auf die von John Ball angefertigte Zeichnung des K II (Illustration 10); sie ist ungeheuer aufschlussreich und widerlegt im Grunde genommen schon allein den Holocaust, denn sie beweist nicht nur die praktische Unmöglichkeit der bezeugten Vergasungen, sondern zeigt auch, dass Birkenau so ziemlich der ungeeignetste Ort in Europa war, um Massenmorde geheimzuhalten. Um das Krema herum gab es ja nur einen dünnen Zaun. Tausende von Häftlingen hätten den Einwurf des Zyklons durch die Löcher im Dach, wenn es diese gegeben hätte, tagtäglich gesehen; die Zivilarbeiter hätten es abends ihren Familien erzählt, die freigelassenen Häftlinge hätten die Kirche alarmiert, und der Papst hätte flugs davon erfahren; die in andere Lager überstellten Gefangenen hätten dort sogleich ausgepackt, und so weiter. Wenn es einen Ort im deutschbeherrschten Europa gab, wo sich Massenmorde unmöglich verheimlichen liessen, dass war es Auschwitz. Wie ein Lauffeuer hätte sich die Kunde von den Massenmorden durch ganz Europa verbreitet. Nach wenigen Wochen hätten die alliierten Flugzeuge Millionen von Flugblättern über Deutschland abgeworfen und das deutsche Volk über den Völkermord seiner Regierung aufgeklärt. Claudia: Aber obgleich sich die Zionisten über ihre Dampfkammern, Gaskammern, Luftabsaugekammern, Kalkwagen, Erschiessungsfliessbänder, Stromfliessbänder, Menschenmühlen und Flammengräben die Finger wund schrieben, tat die Welt nichts, um die Juden vor dem Holocaust zu retten. Willi: Richtig, denn die Welt sah eben in all diesen Meldungen nur jüdische Greuelpropaganda, was sie ja auch waren (14). Lest doch Was niemand wissen wollte von Walter Laqueur (15)! Der englischjüdische Autor eigentlich heisst er Lackierer und stammt aus Breslau schildert des

langen und breiten, mit dankenswert ausführlichen Quellenangaben, dass niemand für die Juden einen Finger rührte: Die Sowjets nicht, die Angelsachsen nicht, der Vatikan nicht, das Internationale Rote Kreuz nicht. Marietta: Noch im August 1943, also zu einem Zeitpunkt, wo der Legende nach zwischen zwei und drei Millionen Juden vergast worden waren, forderte der USAussenminister Cordell Hull den USBotschafter in Moskau per Telegramm auf, aus dem Entwurf einer gesamtalliierten Erklärung der Alliierten zu "deutschen Verbrechen in Polen" jeden Hinweis auf die Gaskammern zu streichen, da die Beweise nicht ausreichten (16). M. Lämple: Wer hat denn die Gaskammergeschichten verbreitet? Arturo: Hier zitiere ich am besten Faurisson, der die Dinge beim Namen nennt (17): Wir wissen seit einiger Zeit, dass die Auschwitz-Legende ausschliesslich jüdischen Ursprungs ist. Arthur R. Butz hat die Fakten in seinem Buch "The Hoax of the Twentieth Century" dargelegt, ebenso wie Wilhelm Stäglich in seinem "Auschwitz-Mythos". Die hauptsächlichen Urheber und Verbreiter der AuschwitzLegende waren zwei Slowaken, Alfred Wetzler (oder Weczler) und Rudolf Vrba (oder Rosenberg oder Rosenthal); dann ein Ungar, Rabbi Michael Dov Ber Weissmandel (oder Weissmandl), ferner Gerhard Rieger und andere Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in der Schweiz, die in Tuchfühlung mit London und Washington standen, sowie schliesslich Amerikaner wie (der stellvertretende Finanziminister und später als Sowjetagent entlarvte) Harry Dexter White, (Finanzminister) Henry Morgenthau und (der Präsident des Jüdischen Weltkongresses) Rabbi Stephen Samuel Wise (...) Alle bisher erwähnten Namen sind jüdische Namen. Soweit Faurisson zu Auschwitz. Man könnte noch darauf hinweisen, dass auch die TreblinkaLüge eine rein jüdische Lüge ist; die hier zu nennenden Namen sind u.a. Rachel Auerbach und Wassili Grossmann. Willi: Und weil damals niemand die von ihnen erdichteten Lügengeschichten geglaubt hat, stellen die Zionisten heute die ganze Welt wegen Komplizenschaft beim Völkermord an den Pranger! Zitieren wir nochmals Faurisson (18): Eine so umfassende Anklage führt zu dem paradoxen Ergebnis, das zu den "Verbrechern" Hitler, Himmler und Göring sich nun ihre "Komplizen" heute auf die Anklagebank gesellen: Roosevelt, Churchill, Stalin, Papst Pius XII, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sowie die Vertreter vieler Länder und Instanzen. Das ist, was mit aller Verbissenheit etwa in den "HolocaustMuseen" der USA von Los Angeles bis Washington ständig behauptet wird, wo sich die heutigen Juden zum Ankläger der ganzen Welt aufwerfen. Hanspeter: Wenn man es sich recht überlegt, wäre es im Fall, dass die Deutschen die Juden wirklich hätten ausrotten wollen, idiotisch gewesen, sie durch halb Europa in "Vernichtungslager" zu schleppen. Man hätte sie doch an Ort und Stelle liqudieren können. Die deutschen Juden wären in Deutschland zu vorbereiteten Massengräbern in Wäldern geführt und erschossen worden, die französischen in Frankreich usw. Marietta: Auch bei Hanspeter macht der geistige Heilungsprozess Fortschritte. Der Holocaust ist im Grund ein unglaublich primitiver Schwindel, den jeder mit normalem Verstand Begabte durchschauen kann, wenn er die Fakten kennt, die Hindernisse sind rein psychologischer Natur. Wie hat doch Frau Lämple mehrmals gesagt: "Ich kann es einfach nicht glauben." Die Vorstellung, dass ein Betrug dieser Dimension ein halbes Jahrhundert lang am Leben gehalten werden konnte, ist einfach zu ungeheuerlich. M. Lämple: Robert, du hast mir in der Pause gesagt, ihr hättet über das Wochenende die wichtigsten Etappen in der Entstehung der AuschwitzLüge kurz rekonstruiert. Können wir zu diesem Punkt übergehen? Robert: Gerne. Wir wechseln uns ab. Beginne du, Ingrid. Ingrid: Etappe eins: Ab 1941 verbreitet die polnische Widerstandsbewegung ihre Gruselgeschichten über pneumatische Hämmer, elektrische Bäder und Kampfgasmassenmorde, die aber keinerlei Aufmerksamkeit erwecken und bald in Vergessenheit geraten. Etappe zwei: Nach dem Beginn der Massendeportationen aus Ungarn setzt die AuschwitzPropaganda ein; ihr zufolge werden die ungarischen Juden ausser denen von Budapest fast alle in Auschwitz vergast. Wieviele Juden genau aus Ungarn deportiert wurden die meist genannte Zahl von 438'000 ist nicht unumstritten und wohin die nicht in Auschwitz registrierten hingekommen sind, ist bis heute

nicht definitiv geklärt; auch die Revisionisten sind sich über die Frage nicht einig (19). Dass die Juden nicht in Auschwitz ermordet wurden, ergibt sich allein schon aus den Luftaufnahmen sowie auf der Unmöglichkeit der Krematorien, die angeblich anfallenden Leichen auch nur annähernd zu verbrennen. Bereits im Juli 1944 flaut die AuschwitzPropaganda ab; nun war Majdanek das Hauptvernichtungslager, das die Sowjets in jenem Monat befreiten und wo sie anderthalb Millionen Leichen entdeckt haben wollten (20), die freilich der Weltöffentlichkeit nie als corpus delicti gezeigt wurden. Sabine: Etappe drei: Gegen Ende 1944 verlagert sich die Greuelpropaganda wieder nach Auschwitz. Im November wird der WRBBericht publiziert (21); er umfasst die Berichte der aus Auschwitz geflüchteten Häftlinge Rudolf Vrba, Alfred Wetzler, Czeslaw Mordowicz, Arnost Rosin und Jerzy Tabeau, die damals freilich alle noch anonym blieben. Am wichtigsten ist der VrbaWetzlerBericht. Die Schilderung der Krematorien beweist, dass Vrba und Wetzler diese nie gesehen haben, denn die Zahl der Öfen und Muffeln ist falsch angegeben, und von der "Gaskammer" führte nicht etwa, wie Vrba und Wetzler schreiben, ein "Gleispaar" zum Ofenraum, sondern ein Aufzug. Offenbar gingen die Gaskammerpropagandageschichen nicht von den Sonderkommandos aus, denen dergleichen Schnitzer nicht unterlaufen wären, sondern von ganz anderen Leuten. Vergleicht man Vrbas 1964 erschienenen "Tatsachenbericht", aus dem wir ja einen Ausschnitt diskutiert haben, mit seinem 20 Jahre zuvor verfassten Report, so entdeckt man, dass er eine Reihe von "Verbesserungen" und "Verschlimmerungen" vorgenommen hat. Die Zahl der Öfen ist nun richtig angegeben; dafür schrumpft die Verbrennungszeit für drei Leichen in einer Muffel von anderthalb Stunden auf 20 Minuten. M. Lämple: Offenbar hatte AuschwitzLügner Vrba inzwischen das HössGeständnis studiert und viele HolocaustBücher gelesen. Arturo: Aber leider nicht gründlich genug, sonst hätte er nicht von einem HimmlerBesuch in Auschwitz im Januar 1943 phantasiert und die Eröffnung des K II in jenen Monat vorverlegt! Marietta: Etappe vier: Am 27. Januar 1945 wird Auschwitz von der Roten Armee befreit. Am 2. Februar bringt die Prawda einen langen Bericht über die dort verübten viehischen Greuel, in dem von einem Massenfliessband zur Tötung von Menschen mit elektrischen Strom gefaselt wird und die Gaskammern falsch lokalisiert werden, nämlich im Osten statt im Westen des AuschwitzKomplexes (22). Offenbar hat die Absprache zwischen Sowjets und Westmächten nur unzureichend geklappt. Claudia: Etappe fünf: Im April und Mai 1945 treten vor einer polnischen Kommission in Krakau mehrere frühere AuschwitzHäftlinge als Zeugen auf, darunter die in der Literatur oft zitierten Juden Alter Feinsilber alias Alter Szmul Fajnzylberg (seine restlichen Namen schenken wir uns hier), Szlama Dragon und Henryk Tauber. Nach dem Flop mit dem PrawdaArtikel sorgen die polnischen Kommunisten dafür, dass die Aussagen wenigstens in groben Zügen koordiniert werden. Die Zeugen orten die Gaskammern diesmal am richtigen Ort und sind sich auch in Bezug auf die Mordwaffe einig: Es waren keine elektrischen Bäder, kein pneumatischer Hammer, kein Kampfgas und kein Todesfliessband, sondern Zyklon B. Ansonsten dürfen die Zeugen aber ihrer abartigen Vorstellungskraft die Zügel schiessen lassen, weshalb ihre "Tatsachenberichte" von hohem Unterhaltungswert sind.

# X Ethnische Säuberung

Donnerstag, 16. Februar. M. Lämple: Recht herzlich guten Morgen allerseits. Arturo hat am Schluss unserer Projektwoche die These aufgestellt, die Alliierten hätten die Holocaustpropaganda in der Nachkriegszeit fortgesetzt, um ihre eigenen Verbrechen zu vertuschen. Gebe ich deine Worte richtig wieder? Arturo: Ja. Erinnern wir uns an den Artikel, den uns Frau Lämple vor einigen Wochen vorgelegt hat. Es ging, wie euch erinnerlich sein dürfte, um die Gewalttaten an den Deutschen östlich von Oder und Neisse. Ich stelle nun die

Behauptung auf, dass der Hauptgrund, weshalb die Alliierten ihre Holocaust und Gaskammermärchen auch nach Kriegsende weitererzählten, in der Rechtfertigung der Annexion der deutschen Ostgebiete und der blutigen Massenvertreibung der dortigen Deutschen lag. Max: Wie begründest du diese Behauptung? Arturo: Sowohl die Sowjets als auch die Westalliierten hatten alles Interesse daran, Deutschland auf Kosten Polens zu verkleinern. Eine einigermassen plausible historische Rechtfertigung für derart ungeheuerliche Gebietsverschiebungen und die opferreiche Austreibung der angesessenen Bevölkerung gab es nicht, denn die 1945 Polen zugeschlagenen Gebiete waren urdeutsches Land. Claudia: Um welche Gebiete handelt es sich konkret? Willi: Wirf einen Blick auf diese Karte. Dort sind die 1945 von Polen annektierten Gebiete markiert (Illustration 17). Ihre Fläche beträgt über 100'000 km2, was der zweieinhalbfachen Grösse der Schweiz entspricht. Claudia: Das Verhältnis zwischen Sowjets und Angelsachsen hat sich ja schon bald nach Kriegsende rapid verschlechtert. Weshalb waren da beide an einer Vergrösserung Polens auf Kosten Deutschlands interessiert? Ingrid: Aus durchaus verschiedenen Gründen. Die UdSSR hat ja ihrerseits grosse Gebiete im Osten Polens geschluckt, wobei freilich darauf hingewiesen werden muss, dass diese keinesfalls urpolnisches Land waren. Polen hatte der jungen, durch den Bürgerkrieg geschwächten Sojwetunion nach dem Ersten Weltkrieg ein beträchtliches Territorium abgezwackt, das hauptsächlich von Ruthenen (d.h. Ukrainern) und Weissrussen bewohnt war, aber auch eine starke jüdische Minderheit aufwies. Nach dem Zweiten Weltkrieg holten sich die Sowjets diese Gebiete selbstredend zurück. Als Entschädigung bekamen die Polen dann die deutschen Ostgebiete, doch war dies ein vergiftetes Geschenk. Marietta: Was meinst du damit? Ingrid: Polen musste damit rechnen, dass ein erstarkendes Deutschland die geraubten Gebiete früher oder später zurückfordern würde. So wurde es an den verhassten östlichen Nachbarn gekettet, denn nur die Sowjetunion bot dauerhaften Schutz vor allfälligen deutschen Rückgabeforderungen. Arturo: Die Westalliierten hatten ihre eigenen Gründe für eine territoriale Amputation Deutschlands. Deutschland war bereits zweimal in diesem Jahrhundert zur bedrohlichen wirtschaftlichen Konkurrenz geworden, und trotz der weitgehenden Zerstörung der deutschen Wirtschaft durch Krieg und Bombenterror musste damit gerechnet werden, dass es sich früher oder später erholen würde. So beschlossen die Westmächte, das Gebiet des lästigen Konkurrenten radikal zu verkleinern, und zwar zugunsten eines Landes, das ihnen nie und nimmer gefährlich werden konnte, weder militärisch noch wirtschaftlich. Hanspeter: Dann waren die Polen also nur Schachfiguren im Spiel der Grossen. Robert: Ganz genau. Schon 1939 waren sie nur Schachfiguren im Spiel der Engländer gewesen. Polen wurde damals in einen Krieg gegen Deutschland gehetzt, den es unmöglich gewinnen konnte, damit die Briten unter der heuchlerischen Losung "Für Polens Unabhängigkeit!" Deutschland den Krieg erklären konnten. Gleich danach war Polen vergessen. Die Angelsachsen haben ja auch nach dem 2. Weltkrieg keinen Finger gerührt, um Polen vor der kommunistischen Diktatur zu bewahren. Anders gesagt, das Selbstbestimmungsrecht der Polen war den Briten und Amerikanern ungefähr so wichtig wie das der Buschmänner und der Eskimos. Polen war für sie blosse Manövriermasse. Max: Dann waren also für dich die Alliierten die Schuldigen an der Annexion der deutschen Ostgebiete und der Vertreibung, nicht die Polen selbst? Marietta: Die Polen haben natürlich freudig genommen, was man ihnen als Geschenk anbot. Hätten sie die "Aussiedlung" der Deutschen so human vorgenommen, wie es damals möglich war, so könnte man ihnen allerlei mildernde Umstände zubilligen. Doch fällt die Verantwortung für die barbarische Grausamkeit, mit der die Vertreibung vonstatten ging, der polnischen Seite zu. Was 1945 und danach mit der deutschen Bevölkerung geschah, kann mit Fug und Recht als Völkermord bezeichnet werden... Arturo: ... wobei man darauf um der Gerechtigkeit willen darauf hinweisen sollten, dass die übelsten Schlächter und Menschenschinder unter den Polen einer ganz bestimmten, vollkommen unslawischen ethnischen und religiösen Minderheit angehörten... M. Lämple: Was soll denn das nun wieder heissen? Arturo: Frau Lämple, unsere Arbeitsgruppe hat ein

gewisses in Amerika erschienenes Buch gelesen, das ich Ihnen hiermit vorlege. Dank Ihrem ausgezeichneten Englischunterricht hatten wir wenig Mühe, es zu lesen. Der Titel lautet An Eye for an Eye (1), also Auge um Auge. Der Verfasser ist ein amerikanischer Journalist jüdischer Abstammung, John Sack. Er hat sieben Jahre lang intensive Recherchen über die Geschehnisse in Nachkriegspolen und den deutschen Vertreibungsgebieten gesammelt, Berge von Dokumenten durchgeforstet und zahlreiche Augenzeugen interviewt. Hanspeter: Augenzeugen? Ich habe gemeint, ihr haltet nichts von Augenzeugenberichten, sondern akzeptiert nur Sach und Dokumentenbeweise. Sieht ihr nicht, dass ihr euch im Netz euer eigenen Widersprüche verfangt? Ingrid: Moment mal, wir haben nie behauptet, Augenzeugenberichte seien grundsätzlich wertlos. Sie müssen, um glaubwürdig zu sein, lediglich logisch sein, miteinander übereinstimmen und mit der dokumentarischen Beweislage in Einklang stehen. Dies alles trifft auf die HolocaustZeugen nicht zu: Die jüdischen "Gaskammerzeugen" erzählen, hauptsächlich aus Rachsucht, allen erdenklichen Unsinn, und die Geständnisse deutscherseits waren erfoltert oder sonstwie erpresst. Die von John Sack gesammelten Tätergeständnisse sind hingegen ohne jeden Zwang oder Druck zustande gekommen, da keiner der Täter mit einem Prozess zu rechnen hatte, und die Augenzeugenberichte der überlebenden Opfer bestätigen nur, was wir grossenteils bereits aus Dokumenten wissen. Max: Nun sagt bloss noch, dieser Sack sei ein Revisionist. Ingrid: Es gab und gibt eine Handvoll mutige jüdische Revisionisten genannt seien vor allem der 1990 verstorbene Josef Gideon Burg (2) und der junge Amerikaner David Cole (3) , aber Sack gehört nicht dazu. Er schwatzt fortlaufend von den Gaskammern von Auschwitz und lässt kaum ein Klischee aus der antifaschistischen Mottenkiste aus. Wesentlich ist, was er über die 1945 und danach begangenen Massenverbrechen berichtet. Wir werden jetzt einige Auszüge aus seinem Buch vorlesen und uns dabei abwechseln. Sabine, fang du an! Sabine: In diesem mächtigen Gebiet (d.h. den 1945 von Polen annektierten Regionen) unterhielt das Staatsbüro (die für die Verfolgung von "Nazis" verantwortliche Organisation) 1255 Lager für Deutsche, und in so gut wie jedem davon starben zwanzig bis fünfzig Prozent. Dies liess sich nicht geheimhalten. Viele Leute nahmen den Zug nach Berlin und meldeten dies auf der britischen und amerikanischen Botschaft, welche die Reporte in dicken Umschlägen nach London und Washington sandte. Offenbar las sie dort jemand, denn am Donnerstag, den 16. August 1945, meldete sich Winston Churchill im Unterhaus zu Wort und sagte: "Enorme Mengen (von Deutschen) sind spurlos verschollen. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich eine Tragödie von riesenhaftem Ausmass hinter dem Eisernen Vorhang abspielt." Ein anderer Unterhausabgeordneter sagte: "Sind unsere Soldaten DAFÜR gestorben?", und im Congressional Record von Freitag, dem 2. August, schrieb ein amerikanischer Senator: "Nach den Schrecken der Nazikonzentrationslager hätte man erwarten müssen, dass so etwas nie wieder geschehen würde. Doch leider..." Der Senator berichtete von Prügelorgien, Erschiessungen, Wasserfolter, aufgeschnittenen Adern, "an Zimmerdecken zerschlagenen Gerhirnschalen" in den Konzentrationslagern des Büros (S. 111). Marietta: Der Leiter des Büros, das die 1255 Konzentrationslager für "Nazis", so die Tarnbezeichnung für Deutsche, unterhielt, hiess Jacob Berman, womit allfällige Fragen nach seiner Herkunft beantwortet wären. Unter seinen Untergebenen fanden sich Namen wie Lola Potok Ackerfeld, Itzak Klein, Adela Glickman, Moshe Grossman, Shimon Nunberg, Salek Zucker, David Feuerstein, Ayzer Maka, Aaron Lehrman, Jadzia Gutman Sapirstein, Shlomo Singer, Chaim Studniberg, Hanka Tinkpulver, Shlomo Morel, Efraim Lewin, Moshe Maka, Barek Eisenstein, Major Frydman, Jacobowitz, Mordechai Kac, Moshe Kalmewicki, Jozef Kluger, Nachum Salowicz, Moshe Szanjwald und Schmuel Kleinhaut (S. 182/183). Kommentar überflüssig. Hanspeter: Das ist tendenziös! Unter den Juden finden sich wie unter jedem anderen Volk schwarze Schafe, und so gab es im "Büro" eben auch ein paar Juden. Willi: Ein paar? Hör dir an, was John Sack berichtet: Barek Eisenstein schätzte, dass 90% der Juden im Büro von Kattowitz ihre Namen polonisierten (...) Pinek Maka, 1945 Staatssicherheitssekretär für Schlesien, schätzte, dass 70

bis 75% der Offiziere in Schlesien Juden waren; Barek Eisensteins Schätzung lautete auf 75% oder mehr, diejenige Moshe Makas auf "vielleicht" 70 oder 75%. 1990 sagte der polnische Vizejustizminister Jozef Musial: "Ich rede ja nicht gerne darüber, aber die meisten Offiziere des Büros in ganz Polen waren Juden." (...) Unter den jüdischen Lagerkommandandanten befanden sich Major Frydman in Beuthen, Jacobowitz in einem unidentfizierten Lager, Shmuel Kleinhaut in Myslowitz, Efraim Lewin in Neisse, Shlomo Morel in Schwientochlowitz, Oppeln und Kattowitz, und Lola Potok Ackerfeld in Gleiwitz. Czeslaw Geborski, Kommandant von Lamsdorf, war wohl ein Katholik, aber ich habe von keinem anderen nichtjüdischen KZ-Chef gehört (S. 183). Ein paar schwarze Schafe, Hanspeter? Arturo: Du hast doch unlängst noch behauptet, nach dem Krieg seien in Polen nur noch ein paar tausend Juden am Leben gewesen. Eigentlich komisch, dass sich unter diesen "paar tausend" Juden Folterknechte und KZ-Schinder in dermassen grosser Zahl befanden, nicht? Claudia: Erfreulicherweise hat sich der Vizejustizminister des demokratischen Polen ja von den damals geschehenen Schandtaten distanziert. Offenbar verurteilt er die Untaten an den Deutschen. Marietta: Hoffen wir, dass das stimmt. Vielleicht hat er das "Büro" allerdings nur deshalb verurteilt, weil diese Verbrecherorganisation auch massenweise antikommunistische Polen eingesperrt, gefoltert und ermordet hat. Robert: Dies war einer der Hauptgründe für die Judenfeindschaft im Nachkriegspolen, die 1968 dazu führte, dass ein Grossteil der noch in Polen lebenden Juden hinausgeekelt wurde. Ich zitiere weiter aus Sacks Buch: Die Deutschen in Schwientochlowitz versuchten, die Aussenwelt zu unterrichten. Ein Mann ging zum Stacheldraht und schrie: "Dieser Ort ist die Hölle!" Er wurde getötet. Ein Mann, der Botschaften aus dem Lager schmuggelte, wurde gefoltert, aber ein Hitlerjunge aus Gleiwitz entkam. Um drei Uhr morgens verbarg er sich in der Männerlatrine, um sechs entfloh er mit einer Equipe von Bergleuten, doch Shlomo fand ihn in Gleiwitz und fuhr ihn persönlich nach Schwientochlowitz zurück (...) Die Wächter schlugen den Jugen mit den Eisenstangen, an denen man die Suppenschüsseln zu tragen pflegte, zu Brei, und danach hat keiner wieder einen Ausbruchsversuch unternommen. Ein Mann wurde immerhin freigelassen, ein Mann, der in Auschwitz gewesen war und nun sagte: "Ich wäre lieber zehn Jahre in einem deutschen Lager als einen Tag in einem polnischen." Tag und Nacht hörte die Zivilbevölkerung in Schwientochlowitz die Deutschen schreien, und ein katholischer Priester, ein alter, sanfter und gutherziger Mann, wollte die Welt auf sie aufmerksam machen. Er nahm einen Zug nach Berlin, suchte einen britischen Offizier auf und schüttete ihm sein Herz aus. Der Offizier schickte dann einen "melancholischen Bericht" per Diplomatenpost nach London: "Ein aus Schlesien stammender Priester ist in Berlin gewesen. Ich kenne ihn seit vielen Jahren, und ich halte ihn für völlig vertrauenswürdig. Er ist ein Mann, der bei Tag und Nacht stets bereit war, einem Opfer des Naziregimes zu helfen." Der Offizier meldete weiter, was das Büro mit den Deutschen tat: "Polnische Beamte haben gesagt: 'Warum sollten sie nicht sterben?' Die Konzentrationslager sind nicht abgeschafft, sondern von den neuen Machthabern übernommen worden. In Schwientochlowitz müssen Gefangene, die nicht totgeprügelt werden, Nacht für Nacht in kaltem Wasser stehen, bis sie sterben." Dies stimmte, denn Shlomos Strafzelle war eine Wasserzisterne (S. 109). Willi: Über das Lager Schwientochlowitz berichtet der Jude John Sack weiter: Die Wächter benutzten Keulen, Bettbretter, Stangen und die Krücken der Deutschen, um den Deutschen ihre fünfzehn Hiebe zu verabreichen. Manchmal verwechselten sie die Prügel mit der Todesstrafe, indem sie einen Deutschen an Armen und Beinen packten und seinen Kopf wie einen Prellbock gegen die Wand schlugen (...) Die Todesrate war enorm hoch, doch Shlomo wusste, dass neben den 600 "Nazis" in den braunen Baracken immer noch 1800 männliche und 600 weibliche "Kollaborateure" lebten. Er selbst rührte letztere nicht an (nur die Leute in den braunen Baracken rührte er an), doch die Wächter begannen sie alle zu verprügeln: wenn sie nicht grüssten, wenn sie nicht auf polnisch "Jawohl, mein Herr" sagten, wenn sie im Friseurschuppen ihre Haare nicht auflasen, wenn sie ihr Blut nicht aufleckten (...) Die

Wächter vergewaltigten die deutschen Frauen eine Dreizehnjährige wurde dabei schwanger , und sie richteten ihre Hunde darauf ab, die deutschen Männer auf Kommando in die Genitalien zu beissen. Und doch waren noch dreitausend übrig, und Shlomo hasste sie noch mehr, als er es im Februar getan hatte, weil sie nicht willfährig starben (...) Endlich kamen die Läuse Shlomo im August zur Hilfe. Ein Mann erkrankte an Typhus, die anderen Männer in seinem Bett starben auch, und das Fieber verbreitete sich in Windeseile in Shlomos Lager (...) Nach kurzer Zeit waren drei Viertel der Deutschen in Shlomos Lager tot, und Shlomo verkündete: "Was die Deutschen in Auschwitz in fünf Jahren nicht geschafft haben, ist mir in Schwientochlowitz in nur fünf Monaten gelungen" (S. 106/107). Arturo: Im Todeslager Lamsdorf ging es wie folgt zu: Tag für Tag erhielt Czeslaw eine Liste mit den Namen der gestorbenen Deutschen, und er sagte jeweils: "Warum so wenige?" (...) Die unglücklichsten Deutschen dort waren die Frauen von Grüben. Während des Krieges hatte die SS eine Anzahl von Polen, fünfhundert Leichen waren es, in einer grossen Wiese bei Lamsdorf begraben, aber Czeslaw hatte gehört, es seien 90'000 gewesen, und er befahl den Frauen von Grüben, sie auszugraben. Die Frauen taten dies, und es wurde ihnen übel, als die schwarzen, wie Unrat aussehenden Leichen zum Vorschein kamen. Ihre Gesichter waren verfault, ihr Fleisch verrottet, aber die Wächter, Psychopathen, die oft eine deutsche Frau Urin oder Blut trinken oder Menschenkot essen liessen oder einer Frau einen Fünfmarkschein in die Vagina steckten und dann anzündeten, riefen den Frauen von Grüben zu: "Legt euch zu ihnen hin." Die Frauen taten wie befohlen, und die Wächter schrien: "Umarmt sie! Küsst sie! Treibt es mit ihnen!" Mit ihren Gewehrkolben schlugen sie die Frauen auf den Hinterkopf, bis ihre Augen, Nasen und Münder tief im Brei der Leichengesichter steckten (...) Es gab keine Duschen an jenem Ort, und da es sich bei den Leichen offenbar durchwegs um Typhusopfer handelte, starben 64 der Frauen von Grüben an dieser Krankheit (...) Czeslaw ging zum Jüdischen Klub, zwei Zimmern in einem zweiten Stockwerk in der Rüppelstrasse, denn alle seine Freunde waren Juden, obgleich er darauf bestand, dass ER ein polnischer Katholik war (...) Fast 20% der Deutschen in Lamsdorf (1576 von insgesamt 8564 Männern, Frauen, Jungen, Mädchen und Säuglingen) schafften es allerdings, irgendwie zu überleben (S. 130/131). M. Lämple: Um Gottes willen, hört auf damit, mir wird schlecht. Ingrid: Nein, es geht noch weiter. Im KZ-Myslowitz in der Nähe von Kattowitz sagten die jüdischen AuschwitzÜberlebenden zu den Deutschen: "Singt!" "Was sollen wir denn singen?" "Singt igendwas, sonst erschiessen wir euch." Die Deutschen sangen das eine Lied, das sie alle im Kindergarten gelernt hatten: "Alle Vögel sind schon da..." "Ihr Schweine", schrien die Juden, wobei sie die Deutschen auspeitschten, und Tag für Tag starben in Myslowitz 100 Häftlinge (S. 110). M. Lämple: Hört auf, habe ich gesagt. Arturo: Nein. Der stellvertretende Lagerleiter von Lamsdorf (der Jude Chaim Studniberg) legte eines Tages in einer deutschen Baracke Feuer und schrie "Sabotage!", und als die deutschen Frauen Sand zusammenrafften, in ihren Schürzen zur Brandstelle trugen und in die lodernden Flammen warfen, stiess er die schreckerfüllten Frauen ins Feuer. Die Wächter klemmten einmal den schwarzen Bart eines Deutschen in einen Schraubstock, zogen diesen an und steckten den Mann daraufhin in Brand (S. 130). Sabine: Noch eine Passage über das, was mit den Deutschen in der Tschechoslowakei geschehen ist: Ein Freund (von Pinkus) war in Prag, wo er bei der tschechoslowakischen Staatssicherheit arbeitete. Diese war aus Pinkus unbekannten Gründen von Stalin ebenfalls mit Juden überflutet worden. Sein Freund hatte zu Pinkus gesagt: "Komm mit" und ihm eines der dortigen Gefängnisse für Deutsche gezeigt. Es wies fünf Stockwerke auf, und die Deutschen, die Pinkus dort zu Gesicht bekam, hielten sich nicht in den Zellen, sondern im Treppenhaus auf. Die Deutschen Knaben, Mädchen, Männer und runzlige Greisinnen rannten hysterisch die Treppe hoch und kehrten, wenn sie oben angelangt waren, wieder nach unten zurück hinauf, hinab, hinauf, hinab. Fiel ein Deutscher oder eine Deutsche zu Boden, so hielten die anderen nicht an, sondern rannten über seinen oder ihren sterbenden Leib. Alle Deutschen waren nackt, und die Tschechen in allen fünf Stockwerken riefen ihnen zu: "Schneller, ihr

deutschen Schweine, ihr Herrenrasse! Heil Hitler!", und wenn sie stolperten, sausten die Gummiknüppel auf sie nieder und hetzten sie weiter (S. 96). Reicht es, oder sollen wir weiter zitieren, was der Jude John Sack im Verlauf seiner siebenjährigen Recherchen ermittelt hat? Claudia: Es reicht völlig. (Schweigen). Ingrid: Hunde, die darauf abgerichtet werden, Männer in die Genitalien zu beissen; nackte Menschen, die herumgehetzt und dazu mit Gummiknüppeln verprügelt werden; Auspeitschungen und Morde zum Klang von Musik; Verbrennungen bei lebendigem Leib all das kennen wir doch aus der HolocaustGreuelpropaganda... M. Lämple (düster): Eure Schlussfolgerungen dürften hinreichend deutlich sein... Marietta: Sind sie auch. Was SIE den Deutschen angetan haben, schieben sie ihren Opfern in die Schuhe. Sabine: Lamsdorf, Myslowitz, Schwientochlowitz usw. waren eigentliche Vernichtungslager, denn dort wurde planmässig gemordet, und zwar auf teils unvergleichlich grausamere Art und Weise, als in den Nazigaskammern gemordet worden wäre, hätte es sie gegeben. Hingegen gingen selbst in den schlimmsten deutschen Konzentrationslagern wie Mauthausen und Auschwitz fast alle Sterbefälle auf mehr oder weniger natürliche Ursachen wie Krankheit oder in der letzten Kriegsphase auf Hunger zurück. Nur ein verschwindend geringer Teil der dort umgekommenen Häftlinge wurde hingerichtet oder ermordet. Arturo: Nicht wahr, Frau Lämple, über die "Augenzeugenberichte" eines Elie Wiesel und eines Simon Wiesenthal konnte man wenigstens noch lachen, aber über diese nicht mehr. M. Lämple: Wie sicher seid ihr eigentlich, dass der Inhalt des Buchs von John Sack stimmt? Willi: Zunächst einmal: Wie wir von einer seriösen britischen Journalistin vernommen haben, sind die Totenbücher der betreffenden Lager heute in Polen wenigstens teilweise einsehbar (4). Demnach wäre wenigstens die Anzahl der Todesfälle nachprüfbar, wenn auch nicht unbedingt die Todesursache, denn ich nehme ja wirklich nicht an, dass Schmuel Kleinhaut bei den in Myslowitz zu Tode gepeitschten Deutschen als Todesgrund "Auspeitschung" eintragen liess. Marietta: Im Fall Lamsdorf decken sich die Angaben Sacks voll und ganz mit einer bereits anno 1977 erschienenen Schrift, die aus der Feder des Lagerarztes Hans Esser stammt (5). Laut Esser wurden insgesamt 8064 Deutsche in dieses Schreckenslager verschleppt. Davon seien 6488 gestorben. In 3578 Fällen sei der Tod ärztlich festgestellt worden, in 2090 Fällen liegt eine Bestätigung durch Krankenpersonal und Bestatter vor, und weitere 820 Todesfälle wurden dem Autor von Angehörigen oder Bekannten gemeldet (6). Die Gesamtopferzahl entspricht recht genau der von Sack genannten. Ferner werden in Essers Buch deutsche Überlebende zitiert, welche die von Sack geschilderten Folterungs und Tötungsmethoden bestätigen. Wenn man von einer Fälschung ausgeht, hätte Esser zunächst ein aus gefälschten Zeugenaussagen bestehendes Machwerk zusammengeschrieben; der USJude Sack hätte dann anderthalb Jahrzehne später von Esser abgeschrieben und den von ihm interviewten, damals als Wächter in Lamsdorf tätigen Juden, Dinge in den Mund gelegt, die sie niemals gesagt haben. Ist das wahrscheinlich? M. Lämple: Nein. Max: Wie kann man sich näher über die Vertreibung und die damit verknüpften Greuel an den Deutschen informieren? Ingrid: Ich nenne einige Buchtitel. Ein Standardwerk ist die vielbändige, vom früheren Bundesministerium für Vertriebene erstellte Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus OstMitteleuropa (7). An dieses Riesenwerk werden sich nur Spezialisten wagen. Vom juristischen Aspekt aus behandelt das von Dieter Blumenwitz herausgegebene Werk Flucht und Vertreibung (8) die Geschehnisse jener Jahre. Da dir aber wohl eher an einer kurzen, handlichen und doch zuverlässigen Übersicht gelegen sein dürfte, empfehle ich dir Heinz Nawratils Die Deutschen Nachkriegsverluste (9) sowie Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten (10) von Alfred Maurice de Zayas, einem spanischstämmigen USHistoriker. Hanspeter: Mich würde interessieren, in welchen Grössenordnungen sich die Verluste der deutschen Zivilbevölkerung durch die Vertreibung bewegen.

# XI Der wirkliche Holocaust

Donnerstag, 16. Februar

Ingrid: Wir haben vor der Pause über die in den östlichen Vertreibungsgebieten an Deutschen begangenen Untaten gesprochen, doch ist das Thema damit noch keinesfalls erledigt. Die von den Westmächten verübten Verbrechen waren nämlich keineswegs weniger enorm. Die Demokraten sind den Bolschewisten punkto Brutalität nichts schuldig geblieben. M. Lämple: Woran denkst du? An Dresden? Ingrid: Einerseits an Dresden und den barbarischen Bombenkrieg gegen deutsche Städte ganz allgemein, andererseits an das gezielte Verhungernlassen deutscher Kriegsgefangener in alliierten Lagern. Darüber hat der Kanadier James Bacque 1989 sein bekanntes Buch Der geplante Tod (1) geschrieben. Hanspeter: Ich habe dieses Buch zwar nicht gelesen, doch davon gehört habe ich und ich weiss, warum es geht. Allerdings hege ich erhebliche Zweifel daran, dass es sich wirklich um geplanten Massenmord handelte. Im Jahre 1941, als nach den grossen Niederlagen der Roten Armee Hunderttausende von Russen kapitulierten, sind sehr viele russische Kriegsgefangene in deutschen Lagern verhungert, weil die Wehrmacht auf dermassen gewaltige Gefangenenzahlen völlig unvorbereitet war und einfach nicht genügend Lebensmittel da waren. Ähnlich wird es wohl 1945 gewesen sein; Millionen von deutschen Soldaten ergaben sich den Westalliierten, und diese hatten einfach nicht genug Lebensmittel zur Hand. Claudia: Nun, da bist du im Irrtum befangen; ich habe mir das Buch von Arturo ausgeliehen und sehr genau gelesen. Von einem Nahrungsmittelmangel konnte damals überhaupt keine Rede sein. Die USArmee verfügte im Gegenteil über gewaltige >berschüsse. Dazu waren nicht weniger als 13 Millionen Lebensmittelpakete des Roten Kreuzes verfügbar, von denen jedes einen Menschen einen Monat lang notdürftig am Leben erhalten konnte (2). Diese Millionen Pakete lagen in Stapelhäusern herum, während Hunderttausende an Hunger krepierten. Es wurde ganz bewusst dafür gesorgt, dass diese Fülle an Nahrung nicht zu den Gefangenenlagern durchkam. Hanspeter: Und wer soll der Verantwortliche dafür gewesen sein? Claudia: Ganz eindeutig Eisenhower. Dieser war, so ein USOberst, von einem "grimmigen und besessenen Hass beseelt, der sich nicht nur gegen das Naziregime, sondern vor allem gegen alles Deutsche überhaupt richtete (3)." In den amerikanischen und französischen Zonen wurden mehr als 5 Millionen deutscher Soldaten in Stacheldrahtkäfigen zusammengepfercht, viele von ihnen buchstäblich Schulter an Schulter. Willi: Ein überlebender Soldat, der sich wegen seiner amerikanischen Mutter vergebliche Hoffnungen auf baldige Entlassung gemacht hatte, schildert die Verhältnisse in einem der berüchtigten "Rheinwiesenlager" so (4): Wir sassen in überfüllten Stacheldrahtkäfigen im Freien und bekamen kaum etwas zu essen. Die Latrinen waren Baumstämme, die man über Gräben am Stacheldrahtzaun geworfen hatte. Wenn wir schlafen wollten, blieb uns nichts anderes, als mit Händen ein Loch zu graben und uns dann in dem Loch zusammenzudrängen. Wir waren sowieso ganz dicht zusammengedrängt. Weil so viele krank waren, mussten die Männer ihre Notdurft auf dem Boden verrichten. Bald waren viele von uns zu schwach, um sich vorher die Hosen herunterzuziehen. Bald war unsere ganze Kleidung besudelt, genau wie der Boden, auf dem wir gehen, sitzen und liegen mussten. Zu Anfang gab es überhaupt kein Wasser, nur Regen. Dann, nach zwei Wochen, konnten wir ein wenig Wasser aus einem Leitungsrohr bekommen. Aber die meisten von uns hatten kein Gefäss, um es wegzutragen, also konnen wir nur ein paar Mundvoll bekommen, nachdem wir stundenlang und manchmal die ganze Nacht hindurch danach angestanden hatten (...) An mehr als der Hälfte der Tage bekamen wir überhaupt nichts zu essen. An den übrigen Tagen gab man uns eine kleine KRation. Der Verpackung konnte ich entnehmen, dass man uns ein Zehntel der Ration gab, die sie an die eigenen Männer ausgaben. Am Ende bekamen wir also vielleicht fünf Prozent der normalen Rationen der US Army. Ich beschwerte mich beim amerikanischen Lagerkommandanten darüber, dass er die Genfer Konvention brach, doch er

sagte nur: "Vergiss die Konvention. Du hast keine Rechte." Bei solchen Bedingungen fingen unsere Männer sehr bald an zu sterben. Schon nach wenigen Tagen waren etliche von den Männern, die gesund ins Lager gegangen waren, tot. Den Gefangenen wurden also noch nicht einmal Baracken oder Zelte zur Verfügung gestellt, obgleich es letztere reichlich gab. Nennt mir ein NSKonzentrationslager, in dem solche Bedingungen geherrscht haben! Max: Wie erging es denn den alliierten Gefangenen in deutschen Lagern? Ingrid: Von den westalliierten Gefangenen haben nicht weniger als 98,5% überlebt! Dies lag unter anderem daran, dass die Deutschen die Rotkreuzpakete immer anstandslos zu den Gefangenenlagern durchkommen liessen (5). Den sowjetischen Kriegsgefangenen wird es freilich weniger gut ergangen sein. >ber die Verhältnisse in den französischen Gefangenenlagern schrieb der Figaro im September 1945 (6): Die seriöseste Quelle bestätigte, dass der körperliche Zustand der Gefangenen schlimmer als beklagenswert war. Die Leute sprachen von einer erschreckenden Sterblichkeit, verursacht nicht durch Krankheit, sondern durch Hunger, und von Männer mit einem Durchschnittsgewicht von 35 bis 45 Kilo. Der Figaro interviewte den französischen General Buisson, dem die französischen Lager unterstanden und der zugab, dass die Gefangenen nur 900 Kalorien pro Tag bekamen. "Die Ärzte erklärten uns, dass dies gerade ausreiche, damit ein Mann, der im Bett liegt und sich nie bewegt, nicht allzu schnell stirbt." M. Lämple: Wieviele Kriegsgefangene sind insgesamt verhungert? Robert: Nach den sorgfältig dokumentierten Berechnungen James Bacques mindestens 800'000, möglicherweise bis zu über einer Million (7). Hervorzuheben ist, dass Kanadier und Briten an diesem Massensterben keinen Anteil hatten; in ihren Lagern ist kaum jemand verhungert. Es ging also auch anders. M. Lämple: 800'000? Wenn nur diese Mindestzahl stimmt, waren das ja mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr Menschen... Robert: ... als in allen nationalsozialistischen Konzentrationslagern von 1933 bis 1945 umgekommen sein dürften (8). Das wollten Sie doch sagen, nicht wahr? M. Lämple: Ja. Arturo: NACH dem Krieg starben also in den Lagern der DEMOKRATISCHEN Amerikaner und Franzosen BINNEN WENIGER ALS EINEM JAHR zu einem Zeitpunkt des LEBENSMITTEL>BERSCHUSSES mindest gleich viele Menschen, eher noch mehr, wie IN SECHS KRIEGSJAHREN in den Lagern der menschenverachtenden Nazidiktatur IN EINER ZEIT DER ALLGEMEINEN NAHRUNGSMITTELKNAPPHEIT. Willi: Und mildernde Umstände kann man den Verantwortlichen für das Hungersterben von 1945 überhaupt keine zubilligen. Sie konnten sich, im Gegensatz zu den Nationalsozialisten während des Krieges, nicht damit entschuldigen, dass sie verzweifelt Arbeitskräfte benötigten, denn die Gefangenen sassen ja nur in ihren Lagern herum; in Freiheit hätten sie, da der Krieg um war, keinerlei Bedrohung für die Alliierten dargestellt und sich, korrekte Ernährung vorausgesetzt, gleich am Wiederaufbau des Landes beteiligen können. Max: Das ist ja ungeheuerlich. Stimmt denn das alles? Willi: Hätte Bacque schlampig recherchiert oder seine Zahlen manipuliert, so hätte man sein Buch längst widerlegt, und den Widerlegern hätten alle Medien offengestanden. Eine solche Widerlegung ist aber nie erfolgt, weshalb ich davon ausgehe, dass es in Gottes Namen nichts zu widerlegen gibt. Wenn jedoch weniger Deutsche verhungert sind als von Bacque errechnet, um so besser. Hanspeter: Und warum hört man von alle dem denn buchstäblich nichts? Gut, Bacques Buch wurde nach seinem Erscheinen von den Medien erwähnt, aber dann ging man gleich zur Tagesordnung über. Warum gibt es für die Verhungerten keine Gedenkverantstaltungen? Warum steht nichts über diese Lager in den Schulbüchern? Marietta: Weil es das Bild von den bösen Deutschen und den guten Befreiern trüben würde! Arturo: Frau Lämple, wie sagten doch die Hexen in Shakespeares Macbeth? "Fair is foul, and foul is fair" "Schön ist hässlich, und hässlich ist schön." Nach diesem Teufelsmotto haben die Umerzieher die Geschichte unseres Jahrhunderts in einem grandiosen, einzigartigen Akt der Fälschung in ihr Gegenteil verkehrt. Alles und jedes wurde in sein Gegenteil umgelogen; aus Schwarz wurde Weiss, aus Weiss wurde schwarz. Dies fing beim sogenannten "Holocaust" an. Aus dem Insektizid Zyklon B, das die typhusbringende Laus bekämpfte und zweifellos

Hunderttausende von grossenteils jüdischen KZ-Häftlingen vor dem Fleckfiebertod bewahrte, wurde ein Mittel der Judenausrottung. Duschen, welche der Hygiene dienten, wurden zu Hinrichtungsstätten. Die Krematorien, in denen man typhusverseuchte Leichen einäscherte, um die Ausbreitung der tödlichen Seuche zu hemmen, wurden zu "Teufelsöfen", zu Werkzeugen des Völkermords. Robert: Hunderttausende von jüdischen KZ->berlebenden nach Nahum Goldmann haben 600'000 Juden deutsche Lager überlebt (9), und diese Zahl ist wohl noch zu niedrig, denn noch heute gibt es laut Steve Spielberg 300'000 jüdische KZ->berlebende! , wurden zu Hunderttausenden von Kronzeugen dafür, dass die Deutschen sämtliche Juden umgebracht haben. Der Jude Elie Wiesel, der das Ende des Lagers Auschwitz in einem deutschen Krankenhaus verbrachte und sich zusammen mit seinem Vater freiwillig den Deutschen anschloss, anstatt auf die sowjetischen Retter zu warten, stellt sich als lebenden Beweis für die Judenvernichtung dar. Marietta: Der deutsche Präventivschlag gegen die UdSSR, die, wie Sie beim russischen Autor Suworow in allen Einzelheiten nachlesen können (10), Millionen von Soldaten für den bevorstehenden Angriff auf Europa an den Grenzen massiert hatte, wurde zu einem heimtückischen >berfall auf die friedliebende Sowjetunijon. Claudia: Die Tötung von 50'000 bis 100'000 körperlich und geistig Schwerkranken im Dritten Reich (11) dient als Beweis für den einzigartig verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus, die Tötung von alljährlich Hunderttausenden gesunder Kinder im Mutterleib in der "freiheitlichen Demokratie" als Beweis für die soziale Emanzipation der Frau im freiesten Staat, den es je auf deutschem Boden gab. Willi: Ein kranker Greis wie Otto Ernst Remer, der vor einem halben Jahrhundert als Offizier unzählige Male sein Leben für Deutschland wagte, wird wegen seines Kampfes gegen die Gaskammerlüge zu 22 Monaten Gefängnis unbedingt verurteilt, denen er sich nur durch die Flucht ins ausserhalb der zionistischen Besatzungszone liegende Spanien entziehen kann; Deserteuren hingegen werden Denkmäler errichtet. Max: Der Chemiker Germar Rudolf fliegt zur Strafe für eine wissenschaftlich tadellose Arbeit über die "Gaskammern" von Auschwitz auf Befehl des Zentralrats der Juden aus seiner Stellung beim MaxPlanckInstitut und kommt vor Gericht; notorische Lügner und Geschichtsverdreher stehen in Amt und Würden und erhalten fünfstellige Monatsgehälter als Lohn dafür, dass sie die Geschichte zwecks Kriminalisierung ihres eigenen Volkes fälschen. Ingrid: Die >berflutung Deutschlands mit Asylbetrügern und anderen grossenteils nicht integrierbaren Ausländermassen wird als humanitäre Pflicht gepriesen; Deutsche, die sich gegen diese Selbstverdrängung wenden, werden als "Volksverhetzer" und "Ewiggestrige" beschimpft und unter Umständen noch vor den Kadi gezerrt so wie der Publizist Joachim Sigerist, der hinter schwedische Gardinen wanderte, weil er feststellte, dass rumänische Zigeuner, die ihre Kinder zum Stehlen abrichten, nichts anderes als Kriminelle sind, oder wie die 89jährige MarieLuise Sebiger, die sich in Flugblättenrn gegen straffällige Asylschwindler wandte und dafür Besuch von der Kriminalpolizei erhielt, oder wie Horst Patzke, der wegen "Volksverhetzung" 3000 Mark Busse bekam, weil er auf die im Vergleich zu einheimischen weit höhere Verbrechensrate unter Ausländern hingewiesen hatte, oder wie der 85jährige Franz Ruby, der eine Busse von 4000 Mark aufgebrummt erhielt, weil er öffentlich erklärt hatte, Deutschland solle auch künftig hauptsächlich von Deutschen bewohnt bleiben (12). Arturo: Apostel des Hasses erhalten den Friedensnobelpreis (wie Elie Wiesel), deutsche Literaturpreise (wie Ilja Ehrenburg) oder die OttoHahnMedaille in Gold (wie Simon Wiesenthal); Pazifisten wie Faurisson, die sich für Versöhnung durch Wahrheit einsetzen, werden von Rollkommandos zusammengeschlagen, in einer endlosen Kette von Prozessen zu immer neuen Bussen verurteilt und von den Medienlügnern mit Schmutz übergossen. Marietta: Der Raub von über einem Fünftel unseres Territoriums, die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen, bei der über 2 Millionen den Tod fanden, der Martertod zahlloser Deutscher in von Juden gemanagten polnischen Todeslagern, das Hungersterben in jugoslawischen Gefangenenlagern, die Morde und Folterungen an Deutschen in der Tschechoslowakei, die

Vergewaltigung von 1,2 Millionen Frauen durch Rotarmisten, der Hungertod Hunderttausender von deutschen Soldaten in amerikanischer und französischer Gefangenenschaft nach Kriegsende, die Zerstörung Dresdens und vieler anderer deutscher Städte durch militärisch völlig sinnlosen Bombenterror dies alles gilt als Begleiterscheinung unserer Befreiung vom Nazijoch. Wovon haben sie uns damals eigentlich befreit? Vielleicht von uns selbst? M. Lämple: Wenn der Holocaust und die Alleinschuld Deutschlands am 2. Weltkrieg wirklich Lügen sind und nach dem Gesagten besteht kein Zweifel mehr an beidem , so beruht das Staatswesen, in dem wir leben, auf einer doppelten Lüge, und die alltägliche Verbreitung von Lügen durch Medien, Historiker und Politiker ist nur noch die logische Folge dieser Tatsache. Ein schlechter Baum kann keine guten Früchte tragen. Arturo: Zwei besonders schlagende Beispiele für die Verhältnisse im bundesrepublikanischen Lügensumpf haben wir ja unlängst miterleben dürfen, nämlich die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und zweieinhalb Wochen später die Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Zerstörung von Dresden. Im Fall Auschwitz haben sich, von Ausnahmen wie der WELT AM SONNTAG abgesehen, fast alle Medien auf eine Opferzahl von 1,5 Millionen geeinigt dieselben Medien, die im Herbst 93 die französische Ausgabe von Pressacs zweitem Buch mit ihren 800'000 AuschwitzOpfern und im Frühling 94 dann noch die deutsche Ausgabe desselben Buchs mit ihren nunmehr 631'000 Opfern als letzten Schrei der AuschwitzForschung bejubelt hatten. Die Lügenzentrale, von der die Burschen ihre Befehle kriegen denn wenn es keine solche Zentrale gäbe, würden ja nicht immer alle dasselbe schreiben muss also befunden haben, dass 800'000 oder gar 630'000 Tote viel zu wenig seien. Die wirkliche Zahl der AuschwitzOpfer beträgt, wie uns erinnerlich sein dürfte, rund 170'000, darunter Null Vergaste. Ingrid: So wie die Zahl der AuschwitzOpfer um annähernd das Zehnfache hochgelogen wurde, wurde die Zahl der Opfer von Dresden von den Lügenmedien und den Lügenpolitikern unisono auf 35'000 heruntergelogen. Die wirkliche Zahl dürfte wohl bei 250'000 liegen. Hierzu eine Agenturmeldung vom 13. Februar (13): Kein Mensch habe das Recht, Gewalt gegen andere Menschen anzuwenden und sich über seine Mitmenschen zu erheben, sagte der Bischof von Dresden, Joachim Reinelt, am Sonntag in einer Pontifikalmesse in der katholischen Hofkirche. Er erinnerte an die etwa 35'000 Menschen, die in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 bei den Angriffen alliierter Bomber auf Dresden ums Leben kamen (...) Ausdrücklich erwähnte der Bischof auch die Opfer der englischen Stadt Coventry, die deutsche Bomber im November 1940 in Schutt und Asche gelegt hatten, und anderer zerstörter Städte. In seiner Predigt forderte Reinelt, die "Bilder des Grauens" von Dresden und Coventry, von den Vernichtungslagern Auschwitz und Buchenwald, wo in deutschem Namen Millionen von Juden umgebracht worden sind, sollten den Lebenden eine Mahnung sein.. Ihr seht, dass aufrichtige Trauer für deutsche Opfer von Krieg und alliiertem Terror unter der Herrschaft des zionistischen Okkupantenregimes nicht mehr geduldet wird. Jede Gedenkfeier für solche wird sofort in eine antideutsche Hassveranstaltung umfunktioniert, und wenn da irgendein Kirchenmann eine Ansprache hält, kann man todsicher sein, dass er vorher gründlich auf seine Aufgabe vorbereitet worden ist und wie eine dressierte Krähe die erwünschten Lügen herunterplärrt. Besteht diese Sicherheit nicht, so darf er gar nicht erst auf die Kanzel. Lüge Nummer eins: Die 35'000 Toten. Lüge Nummer zwei: Die "Millionen umgebrachten Juden". Hier hat der Kuttenmann sein Soll übererfüllt und sogar Buchenwald noch zum Vernichtungslager für Millionen Juden umgelogen, obwohl dies gar nicht verlangt wird, denn dieses war auch den Holocaustern nach kein Vernichtungslager; die bei 33'000 liegende (14) Opferzahl von Buchenwald wird von den Medien jeweils nur milde übertrieben und meist mit 50'000 angegeben. Lüge Nummer drei: Das "in Schutt und Asche gelegte" Coventry. Bei der Bombardierung jener Stadt kamen nach David Irving genau 380 Menschen um (15); anderen Quellen zufolge waren es 568 (Leserbrief von Lutz Budrass in der FAZ vom 14.1. 95). Arturo: Zudem galt der Angriff militärisch wichtigen Zielen, denn Coventry war eine Hochburg der Flugmotorenindustrie,

deren Hauptbetriebe in der mittelalterlichen Innenstadt angesiedelt waren. Dass bei den Bombenabwürfen auch Zivilisten umkamen, war unvermeidlich, aber nicht der Zweck des Angriffs. Claudia: Bei so gut wie jedem Artikel über die Vernichtung Dresdens durch angloamerikanische Terrorflieger wurde die Aufmerksamkeit des Lesers sofort von den echten deutschen Bombenopfern auf die erfundenen jüdischen Gaskammeropfer gelenkt, und die Lügenziffer von 35'000 wurde gelegentlich sogar noch unterboten. So schrieb das Flaggschiff der Neuen Weltordung in der Schweiz (16): Die Nazipropaganda zeterte, dass in jener Nacht 250'000 Zivilpersonen umkamen. Heutige Apologeten in Deutschland sprechen immer noch von 100'000. Der sorgfältigste deutsche Historiker, der neuen Zugang zu ostdeutschen Akten hatte, sagt weniger als 25'000. Es ist fair (...), dies mit den 20'000 Juden zu vergleichen, die an einzelnen Spitzentagen in die vier Gaskammern von Auschwitz gehen mussten. Da die WELTWOCHE den "sorgfältigsten deutschen Historiker" nicht nennt und ihren Lesern somit keine Möglichkeit gibt, dessen Beweisführung nachzuprüfen, vermute ich, dass es sich bei diesem "sorgfältigsten Historiker" entweder um eine freie Erfindung des WELTWOCHESchreiberlings handelt oder aber dass die Argumente dieses "Geschichtsforschers" keinen Pfifferling wert sind. >brigens stimmt es auch nicht, dass die Nazis in ihrer Propaganda von 250'000 Toten gesprochen haben sollen; die Opferzahl wurde ganz im Gegenteil untertrieben, um einer Demoralisierung der deutschen Bevölkerung entgegenzuwirken (17). M. Lämple: Worauf stützt ihr euch bei eurer Ziffer von ca. 250'000 Opfern?

# XII Der Tod ist ein Meister aus Zion

Donnerstag, 16. Februar

Sabine: Nach dem Gesagten kann kein Zweifel mehr daran bestehen, dass Arturo mit seiner These ins Schwarze getroffen hat, der Holocaust habe seit 1945 die Funktion eines riesigen Rauchvorhangs, hinter dem die Siegermächte ihre eigenen, gewaltigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verdecken Verbrechen, welche die deutschen bei weitem in den Schatten stellen. Dass heute, wo die Umerziehung der Deutschen scheinbar erfolgreich abgeschlossen ist, einerseits der Holocaust Revisionismus unerbittlich an Boden gewinnt und andererseits mutige Historiker aus früher mit uns verfeindeten Staaten das ganze Ausmass der alliierten Kriegsgreuel an den Tag bringen denken wir an den Engländer David Irving, den Kanadier James Bacque oder den US Juden John Sack , bereitet den Feinden der geschichtlichen Wahrheit und des deutschen Volkes, allen voran den "deutschen" Politikern, Historikern, Journalisten und "Intellektuellen", natürlich arge Bauchschmerzen. Wieso denn sonst das hysterische Lügentrommelfeuer im Zusammenhang mit Auschwitz und Dresden?

Willi: Einer der hellsten Köpfe und besten Stilisten unseres Landes, der leider viel zu wenig bekannte Publizist Hans Dietrich Sander, schreibt dazu (1):

Um die Deutschen gefügig zu machen, hat man sie mit Neurosen vollgestopft, indem man ihre Kriegsverbrechen ins Unvergleichliche steigerte, während man die eigenen zu Begleiterscheinungen militärischer Aktionen bagatellisierte. Zum Pech der westlichen Siegermächte hat sich die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit der Relationen zu einem Zeitpunkt abgenutzt, an dem ihre politische Dominanz sichtbar hinfällig wird (..) Niemand kann voraussagen, wie sich ein Volk verhält, wenn es begreift, dass es seit 50 Jahren von Mächten gedemütigt und gegängelt wird, die weit mehr auf dem Kerbholz haben. Aus den Saturnalien von Auschwitz und Dresden loderte nackte Angst hervor. Man wollte mit allen

Mitteln und Registern das Undenkbare ungeschehbar machen, denn sein Eintritt in die politische Wirklichkeit kann nur explosionsartig stattfinden.

Robert: Blendend formuliert. Doch will mir scheinen, der Holocaust erfülle noch verschiedene andere, ebenfalls sehr wichtige Funktionen. Er lenkt nicht nur von Verbrechen ab, die vor einem halben Jahrhundert geschahen, sondern auch von solchen, die sich heutzutage ereignen, beispielsweise in der "einzigen Demokratie des Nahen Osten", wie unsere Medienfritzen den Staat Israel mit Orwellschem Zynismus nennen.

Wie die rechtmässigen Bewohner dieser "einzigen Demokratie des Nahen Ostens", die Palästinenser, von den zionistischen Landräubern behandelt werden, schildert ein unlängst erschienenes Buch, Frieden ohne Gerechtigkeit von Ludwig Watzal (2), äusserst anschaulich. Watzal spricht von einem "legalisierten Sadismus", worunter er die unzähligen Schikanen und Unterdrückungsmassnahmen versteht, welche die Araber unter der jüdischen Herrschaft tagtäglich über sich ergehen lassen müssen: Kollektive Bestrafungen, Sippenhaft, willkürliche Sprengung von Häusern, brutalste Folterungen selbst von Frauen und Kindern, Beschlagnahmung von Boden und Besitz unter fadenscheinigen Vorwänden, Liquidierung von Oppositionellen durch Killerkommandos, Deportationen... Nach Watzals äusserst sorgfältig recherchiertem Buch sitzen nicht weniger als 15'000 Palästinenser aus politischen Gründen hinter Gittern (3), und es gibt nur wenige arabische Familien, in denen nie ein Mitglied ein Gefängnis von innen gesehen hat.

Ingrid: Seit 1987 wurden 100'000 Palästinenser verhaftet, von denen 70% zu Haftstrafen verurteilt wurden. Von den übrigen 30'000 war ein erheblicher Teil eine Zeitlang ohne Urteil inhaftiert. Unter diesen Umständen kann man wohl sagen, dass es in der einzigen Demokratie des Nahen Ostens nur drei Sorten Palästinenser gibt: Solche, die bereits einsassen, solche die zurzeit einsitzen und solche, die demnächst einsitzen werden.

Claudia: Um eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, muss ein Palästinenser nicht weniger als acht verschiedene israelische Behörden aufsuchen, um ihr Einverständnis zu erlangen (4), und dies wohlverstanden in dem Land, in dem seine Familie seit unzähligen Generationen ansässig ist. Verhängt werden diese unerhörten Schikanen von Einwanderern aus Polen, Russland, Ungarn usw., die nicht die Spur irgendeines geschichtlichen Anspruchs auf Palästina geltend machen können.

Willi: In der HolocaustStatistik figurieren diese Landräuber und Unterdrücker zum allergrössten Teil als Vergaste. Die Palästinenser können sich also damit trösten, dass sie im Grunde genommen von Geistern tyrannisiert werden und ihre Leiden somit nicht als ein Phantomschmerz sind.

Arturo: Fällt es aber einem Palästinenser ein, gegen diese PhantomUnterdrückung zu revoltieren, so ergeht es ihm wie folgt (5):

Ein dunkles Kapitel israelischer Besatzungspolitik ist die Behandlung von Gefangenen während der Verhöre. Hier kommt es oft zu Folterungen; davon nicht ausgenommen sind auch Jugendliche. Geständnisse werden oft durch Gewaltanwendung erzwungen. Dabei kommt die ganze Palette physischer und psychischer Grausamkeiten zur Anwendung (...) Im einzelnen handelt es sich um Schläge auf alle Körperteile, Verbrennungen durch Zigaretten, Essens und Flüssigkeitsentzug, Aussetzung von extremer Wärme und Kälte. Kinder werden ebenfalls in engen Räumen wie dem "Sarg" eingesperrt, müssen einen übelriechenden Sack über dem Kopf tragen und sind an Händen und Füssen gebunden (...) ... bei der

"Bananen"Haltung (ist) dr Körper nach hinten gebogen, und die Hände sind an die Fussknöchel gefesselt, oder beim "Shabah" sind die Gefangenen an ihren Armen, die wie Röhren zusammengebunden sind, an der Decke oder Wand aufgehängt, so dass sie den Boden nicht berühren können. In diesen Stellungen werden sie dann entweder mit Knüppeln oder mit Fäusten geschlagen.

M. Lämple: Mir scheint, ein Staat, der die Menschenrechte dermassen krass verletzt, sollte sich mit Schuldvorwürfen und Moralpredigten gegenüber anderen Ländern, beispielsweise Deutschland, ein bisschen mehr zurückhalten.

Max: Das kann man wohl sagen.

Hanspeter: Claudia, du hast behauptet, die jüdischen Einwanderer hätten keinerlei historischen Ansprüche auf Palästina. Immerhin stammen sie doch von den alten Hebräern ab, deren Heimat im heutigen Israel lag.

Claudia: Stimmt eben nicht! Die Ostjuden oder Aschkenasen, welche die grosse Mehrheit des Judentums ausmachen und in Israel auch an den Schalthebeln der Macht sitzen, stammen vom Turkvolk der Chasaren ab, das im 8. Jahrhundert aus politischen Gründen zum Judentum übergetreten ist. Lies dazu Arthur Koestlers faszinierendes Buch Der dreizehnte Stamm. Semiten sind die Sepharden oder Westjuden, die aber nur eine Minderheit von kaum 20% des jüdischen Volkes bilden. Und selbst diesen Semiten spreche ich rundweg jedes Recht ab, die Palästinenser aus ihrem Land zu vertreiben oder als Sklaven zu behandeln, nur weil ihre eigenen Vorfahren vor 2000 Jahren oder mehr in dieser Gegend ansässig waren ganz abgesehen davon, dass die alten Hebräer das heutige Palästina nie ganz besessen haben.

Max: Wenn die heutigen Juden grösstenteils keine Semiten sind, ist auch der Ausdruck "Antisemitismus" eine Torheit.

Claudia: Absolut richtig. Semiten sind neben den Westjuden die Araber. In der Praxis hat sich das alberne Wort "Antisemitismus" allerdings so fest eingebürgert, dass es schwer sein wird, es aus dem allgemeinen Wortschatz zu verbannen.

Marietta: Zurück zum Thema Menschenrechtsverletzungen in Israel. Die Zionisten rechtfertigen ihre Gewalt und Willkürherrschaft mit Sicherheitserwägungen. Seltsamerweise werden die Repressionen seitens deutscher Streitkräfte in besetzten Ländern während des 2. Weltkriegs nie mit solchen entschuldigt! Doch gehen wir in eine frühere Periode der Geschichte zurück. Unterhalten wir uns ein wenig über eine der allergrössten Schandtaten, welche die Welt je gesehen hat, nämlich die Negersklaverei.

M. Lämple: Schweifst du da nicht zu sehr vom Thema ab? Wir wollen doch heute über Fragen sprechen, die mit dem sogenannten Holocaust in Beziehung stehen.

Marietta: Keine Sorge, Frau Lämple, eine solche Beziehung besteht sehr wohl. Unlängst ist mir nämlich eine kleine, aber ungemein aufschlussreiche Broschüre in die Hände geraten, die den Titel Who brought the Slaves to America? (6) trägt. Wiederum hat mir Ihr vortrefflicher Englischunterricht ermöglicht, den Text mühelos zu verstehen. Von 1661 bis 1774 gelangten ca. elf Millionen Sklaven in die Neue Welt. Eingefangen hatte man sie auf die folgende Weise:

Zuerst schenkten sie (die Händler) ihnen Rum, und sie gerieten bald in einen Rausch. Wenn der Goldstaub und das Elfenbein alle waren, wurden sie dazu verführt, ihre Angehörigen zu verkaufen. Zunächst ihre Frauen, dann ihre Kinder. Dann begannen sie untereinander Kriege zu führen (...) und wenn sie Gefangene machten, wurden diese ebenfalls gegen Rum, Munition und Waffen (...) eingetauscht, die sie für weitere Kriegszüge zur Erbeutung von noch mehr Sklaven verwendeten. Die gefangenen Schwarzen wurden in Zweiergruppen aneinandergebunden und durch den Urwald zur Küste getrieben. Diese qualvollen Züge dauerten Wochen (S. 8).

Nach der Ankunft an der Küste ging es wie folgt zu: Die Sklaven wurden gefesselt und mit einem heissen Eisen auf den Rücken oder die Hüfte mit dem Zeichen ihrer Eigentümer gebrandmarkt (...) Am folgenden Tag begann der Transport auf die Schiffe (...) Wer einen Fluchtversuch unternahm, dem wurden in Anwesenheit der anderen Neger zur Abschreckung beide Beine abgehackt. An Bord wurden die Neger in drei Gruppen eingeteilt. Die Männer kamen in einen Sektor, die Frauen in einen anderen, wobei der lüsterne Kapitän dafür sorgte, dass die jüngsten und hübschesten Frauen ihm zur Verfügung standen, die Kinder blieben auf dem Deck (...) Diese unglücklichen Kreaturen wurden an einem 39 Inches (... ergänzen) hohen Platz in horizontaler Position untergebracht. In dieser Position mussten sie bis zum Ende der dreimonatigen Seefahrt bleiben (...) Immer wieder wurde einer von ihnen wahnsinnig und tötete seinen eng an ihn gepressten Nachbarn. Man musste ihnen die Nägel kurz schneiden, damit sie einander nicht damit zerfetzen konnten. Die grauenhaftesten Kämpfe entspannten sich um einen oder zwei Zentimeter Platz mehr. Dann griff der Besitzer mit seinem Ochsenziemer ein. Der abscheuliche Gestank der Exkremente, in denen diese Sklaven während der ganzen Überfahrt sitzen mussten, lässt sich unmöglich beschreiben. In der Frauenabteilung herrschten die gleichen Verhältnisse. Frauen brachten, dicht aneinanandergedrängt, Kinder zur Welt (S. 9 ff.).

Wie erwähnt gelangten in einem Zeitraum von 113 Jahren elf Millionen Sklaven nach Nordamerika. Über die Zeit nach 1774 stehen mir keine Zahlen zur Verfügung, aber der Menschenhandel ging bis ins 19. Jahrhundert weiter. Nun kamen aber auf jeden Sklaven, der Amerika lebend erreichte, mehrere andere, die während der höllischen Fahrt krepierten, die während der Raubzüge ums Leben gekommenen gar nicht mitgerechnet. Der erwähnten Broschüre zufolge betrug das Verhältnis 1:10, was mir fast unglaublich erscheint. Nehmen wir an, die Ziffer sei übertrieben, und auf einen lebend in Amerika angekommenen Sklaven seien drei während der Raubzüge und dreimonatigen Seefahrt Umgekommene entfallen. Dies würde immer noch bedeuten, dass der Negerhandel von 1661 bis 1774 dreiunddreissig Millionen Menschenleben gefordert hat. In der Tat sind grosse Teile Westafrikas weitgehend entvölkert worden.

Max: Ein unfassbares Verbrechen! Aber ich sehe den Zusammenhang mit dem Holocaust nicht, es sei denn, du wolltest darauf hinweisen, dass es schon in früheren Jahrhunderten Greuel gab, die nicht minder schlimm oder noch schlimmer waren als das, was man den Deutschen unter Hitler ankreidet.

Arturo: Das ist nicht der springende Punkt. Das Carnegie Institute of Technology besitzt Dokumente, in welchen die Namen der Sklavenhändler, der Sklavenschiffe und der Schiffseigentümer säuberlich und Schiffseigentümer verzeichnet sind. Hier eine kleine Auswahl:

* Sklavenschiff Abigail: Eigentümer Aaron Lopez, Moses Levy und Jacob Franks. * Sklavenschiff Crown: Eigentümer Isaac Levy und Nathan Simpson. * Sklavenschiff Nassau:

Eigentümer Moses Levy. * Sklavenschiff Four Sisters: Eigentümer Moses Levy. * Sklavenschiff Anne & Eliza: Eigentümer Justus Bosch und John Abrams. * Sklavenschiff Hester: Eigentümer Mordecai und David Gomez. * Sklavenschiff Prudent Betty: Eigentümer Henry Cruger und Jacob Phoenix. * Sklavenschiff Elizabeth: Eigentümer Mordecai und David Gomez. * Sklavenschiff Antigua: Eigentümer Nathan Marston und Abram Lyell. * Sklavenschiff Betsy: Eigentümer James De Woolf. * Sklavenschiff Expedition: Eigentümer John und Jacob Rosevelt. * Sklavenschiff Charlotte: Eigentümer Moses und Sam Levy und Jacob Franks. * Sklavenschiff Caracoa: Eigentümer Moses und Sam Levy.

Die Namen der Schiffseigentümer sprechen Bände. Hier eine Liste weiterer Sklavenhändler: Isaac Gomez, Hayman Levy, Jacob Malhado, Naphtaly Myers, David Hart, Joseph Jacobs, Moses Ben Franks, Isaac Dias, Benjamin Levy, David Jeshuvum, Jacob Pinto, Jacob Turk, Daniel Gomez, Felix de Souza (zweitgrösster Sklavenhändler nach Aaron Lopez), Simeon Potter, Isaac Elizer, Jacob Rod, Jacob Rodriguez Rivera, Haym Isaac Carregal, Abraham Touro, Moses Hays, Moses Lopez, Judah Touro, Abraham Mendes, Abraham All (S. 19 ff.).

Lauter Juden also. Auffallend die zahlreichen spanischen und portugiesischen Familiennamen; es handelt sich um Nachfahren der 1492 aus Spanien und 1497 aus Portugal ausgewiesenen Juden. Die Judenvertreibung aus Spanien hatte übrigens zur Folge, dass unmittelbar anschliessend das "Siglo de Oro", das goldene Jahrhundert der spanischen Kultur, einsetze. Soviel zur immer wieder gebetsmühlenhaft wiederholten Behauptung, Spanien habe durch die Vertreibungsaktion einen furchtbaren kulturellen Aderlass erlitten.

Sabine: Das ist ja unglaublich! Aber vielleicht gab es noch eine viel grössere Zahl von Sklavenschiffen mit nichtjüdischen Eigentümern.

Willi: Im Jahre 1764 waren drei Viertel aller Sklavenschiffsbesitzer im Hafen Newport, wo ein Grossteil der Neger von Bord gelassen und verkauft wurde, Juden. Im Hafen Charlston gehörten in einem Jahr 120 von 128 Sklavenschiffen, die dort ihre Fracht ausluden, Juden (S. 6). Dabei war der Anteil der Juden an der Bevölkerung damals verschwindend gering. Sie besassen rund 300 Schiffe und verdienten mit dem Menschenhandel ein unermessliches Vermögen. Dem allergrössten Sklavenhändler, Aaron Lopez, wird von seinem Glaubensgenossen Rabbi Morris A. Gutstein in einem Buch mit dem Titel The Jews in Newport nachgerühmt, dass er ein "erhabener und feiner Bürger Newports" gewesen sei, der sogar "Beiträge an die öffentliche Wohlfahrt geleistet" habe (S. 10).

Ingrid: Bis zum Jahre 1661 war der Sklavenhandel in Nordamerika unbekannt gewesen. Da es, vor allem in den südlichen Gegenden mit ihren grossen Feldern und Plantagen, an Arbeitskräften mangelte, wurden zunächst weisse Kriegsgefangene nach Amerika geschickt, die auf den Feldern arbeiten mussten, bis sie die Kosten ihrer Überfahrt abbezahlt hatten; dann wurden sie freigelassen. Indianer hielten die Feldarbeit nicht aus und starben nach kürzester Zeit. Eine Gruppe von Juden in South Carolina, die dort Rum und Whiskydestillerien betrieben, erfuhren von spanischen Juden, dass der Handel mit den Schwarzen Westafrikas fette Gewinne versprach. Zunächst beschränkten sie sich auf den Handel mit Elfenbein und Gold, doch bald begriffen sie, dass das "Schwarze Elfeinbein" weit grösseren Profit abwarf.

Hanspeter: Habt ihr eine Erklärung dafür, dass die Juden den Sklavenhandel dermassen dominierten? Geschäftssinn allein reicht als Erklärung wohl nicht aus.

Robert: Von ihrer Religion her hatten sie keinerlei Skrupel gegen diese Art von Geldverdienst. Natürlich gab es auch christliche Sklavenhändler, aber ein Christ musste wissen, dass diese Tätigkeit seinem Glaubens vollkommen widersprach und unter keinen Umständen zu rechtfertigen war. Für die Juden hingegen, für die alle Goyim, ob schwarz oder weiss, laut Talmud und Torah minderwertige Kreaturen sind, gab es keinerlei glaubensbedingte Hindernisse.

Sabine: Nun, was das Thema "Juden und Sklaverei" betrifft, können wir gleich einen Sprung ins 20. Jahrhundert machen.

Hier seht ihr eine Karte der sowjetischen Zwangsarbeitslager während der Stalinzeit (Illustration XY). Laut Solschenizyn, dem besten Kenner des sowjetischen KZ-Systems, sind insgesamt mindestens 40 Millionen Menschen in solche Lager eingeliefert worden, von denen wohl die Hälfte sie nicht mehr lebend verliessen. Werft nun einen Blick auf die Bilder dieser sechs charmanten Herren (Illustration XY). Entnommen sind die Photos dem 2. Band von Solscheniyzns Archipel Gulag (7). Diese sechs Herren waren die Oberarchitekten des roten Sklavenarbeitslagersystems. Ihre Namen: Aron Solz, Naftali Frenkel, Jakow Rappaport, Matwei Berman, Lasar Kogan und Genrich Jagoda. Alle sechs waren Juden.

Claudia: Ich glaube, ich werde verrückt. All das, was sie uns seit Jahrzehnten Tag für Tag vorwerfen, haben sie selbst in hundertfach grösserem Umfang praktiziert.

Arturo: Überhaupt war der Bolschewismus in Russland zumindest bis gegen die Mitte der dreissiger Jahre eine weitgehend jüdische Affäre. Unter den zehn Mitgliedern des ersten Politbüros nach der "Russischen" Revolution von 1917 finden wir genau einen Russen, nämlich Bubow. Ein Mitglied war Georgier (Stalin), von Dscherschinski wissen wir nicht, ob er polnischer Jude oder nichtjüdischer Pole war, Lenins Mutter war mütterlicherseits jüdischer Herkunft und somit Jüdin, und da nach jüdischer Tradition Jude ist, wer eine jüdische Mutter hat, war Lenin dieser Definition nach selbst Jude. Die restlichen sechs Politbüromitglieder waren die Juden Bronstein alias Trotzki, Sokolnikow alias Brilliant, Swerdlow, Uritzki, Kamenew alias Rosenfeld und Sinowjew alias Apfelbaum. Selbst wenn wir Lenin ausklammern, waren also sechs oder sieben von zehn Bolschewistenhäuptlingen Juden, und das bei einem jüdischen Gesamtanteil von vielleicht vier Prozent an der russischen Bevölkerung.

M. Lämple: Dafür gibt es eine ganz einfache Erklärung. Die Juden waren im Zarenreich unterdrückt und zahlreichen diskriminierenden Gesetzen unterworfen. Dies verbitterte sie natürlich und trieb sie in die radikale Opposition zur herrschenden Ordnung. Darum die vielen Juden bei der äussersten Linken.

Max: Moment, Frau Lämple, Sie haben doch im Geschichtsunterricht selbst darauf hingewiesen, dass es, entgegen dem weitverbreiteten Irrglauben, keineswegs Lenins Bolschewisten waren, die den Zaren gestürzt haben. Die erste Revolution erfolgte bereits im Februar 1917. Erst im Oktober setzten sich die radikalen Revolutionäre durch.

Arturo: Bravo Max! Die übrigens vom Halbjuden und Hochgradfreimaurer Kerenski geleitete Februarrevolution schaffte gleich alle antijüdischen Erlasse ab. Wenn die Juden um Lenin Kerenski acht Monate später stürzten, so lag dies daran, dass sie nicht nur Gleichberechtigung, sondern die ganze Macht wollten.

Marietta: Die Zahlen sprechen Bände. Im Spätsommer 1920 waren 17 von 22 Volkskommissaren Juden, 33 von 43 Mitgliedern der Kriegskommission, 13 von 16 Mitgliedern des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten, 20 von 21 Justizkommissaren, 42 von 52 Kommissaren im Unterrichtsministerium und 41 von 41 führenden Journalisten (8).

Willi: Ein russischer Insider erzählte mir, dass von 500 führenden Bolschewisten 485 Juden gewesen seien, und zwar grossenteils aus dem Exil zurückgekehrte Emigranten. Ich hoffe, dass er auch darüber einmal schreiben wird. Wie wir im Geschichtsunterricht letztes Jahr gelernt haben, kehrte Lenin 1917 nach Absprache mit der deutschen Regierung zusammen mit seinen engsten Mitstreitern in einem plombierten Waggon durch Deutschland nach Russland zurück. Weniger bekannt ist freilich, dass auch der oberste Schlächter des russischen Volkes, der Jude Leo Trotzki, 1917 mit einer Schar jüdischer Gefolgsleute aus dem Exil zurückkehrte, und zwar aus dem amerikanischen. Finanziert wurde die Reise durch den jüdischen Finanzmagnaten Jakob Schiff.

Hanspeter: Dass der deutsche Kaiser Lenin und seinen Leuten die Rückkehr nach Russland ermöglichte, begreife ich ja noch; Deutschland erhoffte sich von einer bolschewistischen Machtübernahme einen Friedensvertrag, den es dann ja bekam, und somit ein Ende des Zweifrontenkriegs. Doch warum zum Kuckuck soll ein USKapitalist den Kommunisten Trotzki finanziert haben?

Willi: Ich kann nur mit einer Spekulation antworten; beweisen kann ich sie nicht, aber sie wird heute von vielen Russen vertreten. Wie Sie hervorgehoben haben, Frau Lämple, wurden die Juden im Zarenreich als Bürger zweiter Klasse behandelt, und es war in der Geschichte Russlands zu blutigen Pogromen gekommen, deren Ursache freilich in der Erbitterung des russischen Volkes über die Aussaugung durch jüdische Wucherer zu suchen war. Nun vergessen die Juden ihnen zugefügtes Unrecht oder was sie als Unrecht betrachten niemals; Unversöhnlichkeit und Rachsucht sind hervorstechende Merkmale ihrer Religion. Schon der Jahve des Alten Testaments droht ja, die Sünden der Väter bis ins siebente Glied zu rächen. Dazu kommt folgendes. Wie Claudia vor der Pause gesagt hat, stammen die meisten Juden nicht von den Hebräern des Alten Testaments, sondern vom Turkvolk der Chasaren ab. Dieses besass während Jahrhunderten ein mächtiges Reich im Wolgagebiet und trat im 8. Jahrhundert zum Judentum über. Die Chasaren waren den Slawen vor allem wegen ihrer Raubzüge verhasst, deren Hauptziel ihr habt es sicher schon erraten in der Erbeutung von Sklaven bestand. Später wurde das Chasarenreich von den Russen zerstört, und ein Teil der Chasaren wanderte westwärts; aus ihnen entstand das polnische Judentum. Der 1917 mit der Oktoberrevolution eingeleitete Pogrom am russischen Volk war also eine zweifache Rache der Juden; sie rächten sich damit für die Zerschlagung des Chasarenreiches und für die jahrhundertelange Unterdrückung unter den Zaren.

Robert: Hier müsste man auf die Sprengung der Moskauer Erlöserkirche hinweisen, die vom Juden Lazar Moissejewitsch Kaganowitsch, der Grauen Eminenz hinter Stalin und dessen Schwiergervater, befohlen wurde. Der Name "Kaganowitsch" leitet sich übrigens von "Kagan" ab, dem Titel der chasarischen Fürsten. Die Zerstörung dieser Kirche wurde von der Bevölkerung allgemein als ritueller Racheakt an den Russen und ihrer christlichen Religion aufgefasst. Besonders fanatisch hassen die Juden die Ukrainer, was daran liegt, dass diese im 17. Jahrhundert ihr Land in einer blutigen Revolte unter der Führung Bogdan Chelmenitzkys vom Joch jüdischer Wucherer und Steuereintreiber befreit haben (9). Deshalb wurde für den erfreulicherweise gründlich schiefgegangenen TreblinkaSchauprozess in Jerusalem ein Ukrainer, Iwan Demjanjuk, als Sündenbock erkoren und mit Hilfe meineidiger Zeugen vom

Schlage eines Pinchas Epstein als "Iwan der Schreckliche", das vergasende, bauchaufschlitzende und brüsteabhackende Monster von Treblinka, entlarvt. Nach Demjanjuks Auslieferung durch die USA drückte eine USUkrainerin in einem höflichen Brief an den KnessetVorsitzenden Dov BenMeir ihre Besorgnis über das Vorgehen der israelischen Behörden aus und erhielt folgende Antwort (10):

Zuerst wollte ich Ihren Brief überhaupt nicht beantworten, denn seit den Tagen von Bogdan Chelmenitzky hat das jüdische Volk eine lange offene Rechnung mit dem ukrainischen Volk zu begleichen (...) Aber beim nochmaligen Überdenken kam ich zu dem Entschluss, dass ein Gesuch wie das ihre, das von einer amerikanischen Bürgerin kommt (selbst wenn diese ukrainischer Abstammung ist), nicht ohne Antwort bleiben sollte (...) Ihnen und Ihren Freunden empfehle ich, nicht nur an Sonntagen, sondern an jedem Wochentag in die Kirche zu gehen und dort auf Ihren Knien, bis sie bluten, um Vergebung für das zu bitten, was Ihr Volk dem unseren angetan hat.

Claudia: Die Ukrainer sollen ja in Belzec, Treblinka, Babi Jar und anderswo als willige Helfershelfer der deutschen Henker haufenweise Juden umgebracht haben. Merkwürdigerweise sind die Hunderttausenden, ja Millionen von Leichen der mit Hilfe ukrainischer Büttel von den Deutschen vergasten und erschossenen Juden allesamt auf wundersame Weise verschwunden, d.h. offenbar durch erstaunliche, dem Rest der Welt gänzlich unbekannte deutsche Techniken spurlos beseitigt worden. Hingegen hat man nach Beginn der Perestroika unzählige Massengräber mit insgesamt Millionen von Opfern des roten Terrors gefunden. Seht euch diese Bilder an (Illustration XY). Das sind die Segnungen, die der "wissenschaftliche Sozialismus" des Juden Karl Marx mit sich gebracht hat. Am allerschlimmsten von allen Nationen des roten Völkerkerkers hat es die Ukrainer getroffen.

# XIII Neue Weltordnung

Samstag, 18. März

Die von Margarete Lämple für den 17. Februar vorgesehene Abschlussdiskussion kam nicht mehr zustande. Kurz bevor sie am Morgen jenes Tages zur Schule aufbrechen wollte, erhielt sie vom Schuldirektor telefonisch die Nachricht, sie möge doch bitte zu Hause bleiben. Am folgenden Tag wurde ihr per Einschreibebrief ihre fristlose Suspendierung vom Unterricht mitgeteilt. Klara hatte die gesamte Diskussion von der ersten bis zur letzten Stunde mit einem verborgenen Tonbandgerät aufgenommen und dieses am Abend des 16. Februar dem Schuldirektor übergeben. Dieser scheint sich in der darauffolgenden Nacht einen Teil der Bänder angehört zu haben; jedenfalls berief er am Nachmittag des 17. Februar eine Krisensitzung mit den Lehrkräften des Sanninger Gymnasiums, Vertretern des Erziehungsministeriums, des Staatschutzes sowie des Zentralrats der Juden in Deutschland ein, auf welcher der einstimmige Entscheid zur Entlassung M. Lämples fiel. Klara wurde für ihre antifaschistische Wachsamkeit mit einer Woche Sonderurlaub belohnt. Sie nutzte diesen zu einem Besuch in der Jerusalemer HolocaustGedenkstätte Yad Vashem, wo sich zufällig auch Simon Wiesenthal aufhielt. Klara bekam von Simon einen Kuss auf die Wange, der für immer der Höhepunkt ihres Lebens bleiben wird. Kaum heimgekehrt, erhielt sie eine weitere freudige Botschaft, nämlich die, dass sie bei der Aktion Sühnezeichen zur Rottenführerin befördert worden war. Von der Abiturprüfung im Fach Geschichte wurde sie entbunden, da ihr, so die Begründung dieser Sonderbehandlung, kein Geschichtslehrer mehr etwas beibringen könne. Bedeutend weniger günstig entwickelten sich die Umstände für die

restliche Klasse. Nach eingehender Analyse des Tonbandprotokolls beschloss die Schulleitung in voller Übereinstimmung mit Vertretern des Erziehungsministeriums, des Staatsschutzes sowie des Zentralrats der Juden in Deutschland, die Schüler Arturo, Marietta, Max, Sabine, Willi, Robert, Ingrid, Hanspeter und Claudia wegen konspirativer Wühlarbeit zur Untergrabung der freiheitlichdemokratische Grundordnung von der Schule zu weisen. Alle neun legten fristgemäss Beschwerde gegen diese Massnahme ein. Über diese Beschwerde ist zum Zeitpunkt, wo dieses Buch in den Druck geht, noch nicht entschieden worden, doch werden die Erfolgsaussichten allgemein eher gering eingeschätzt. Am Nachmittag des 18. März, es war ein Samstag, fand sich die gesamte Klasse mit Ausnahme Klaras in Margarete Lämples Wohnung ein, um die Diskussion in privatem Rahmen fortzusetzen. Ingrid: Ja, Frau Lämple, das war für uns alle ein Lehrstück zum Thema "bundesrepublikanische Freiheit und Demokratie" oder "wie die Schule das kritische Denken fördert". M. Lämple: Es freut mich, dass du deinen Humor nach all dem Verdruss noch nicht verloren hast. Kehren wir zu unserem Ausgangsthema zurück, dem "Holocaust" also. Wie seht ihr angesichts der totalen Medienblockade die Möglichkeit eines revisionistischen Durchbruchs? Sabine: Zunächst gilt festzuhalten, dass die Medienblockade zwar in Europa total ist, keineswegs jedoch jenseits des grossen Teiches. Ungeachtet des enorm grossen zionistischen Einflusses in den USA und Kanada gibt es dort keine antirevisionistischen Gesetze, denn ihre Meinungsfreiheit wollen die Angelsachsen offenbar nicht beschneiden lassen. Hervorragende Arbeit leistet das kalifornische Institute for Historical Review, das eine anspruchsvolle Zeitschrift sowie unzählige Bücher und Videos herausgibt; zu erwähnen sind unter den USRevisionisten namentlich Mark Weber, als gelernter Historiker eine Ausnahme unter den Revisionisten. Der dynamischste unter den Revisionisten, Ernst Zündel, erreicht mit seinen Radiosendungen in Amerika Millionen. Revisionisten treten immer häufiger am amerikanischen und kanadischen Fernsehen auf, und immer öfter können sie sich auch in Zeitungen mit grosser Auflage äussern. Dies wäre im zunehmend totalitäreren Europa ein Ding der Unmöglichkeit ebenso wie die öffentlichen Debatten über den Revisionismus an US-Universitäten, die von Amerikanern wie Bradley Smith und Robert Countess mit grossem Erfolg organisiert werden. Claudia: Dann wäre der Durchbruch eher westlich des Atlantiks zu erwarten als hier. Max: Aber vom zweiten GaussBuch wurden in kürzester Zeit 14'000 Exemplare abgesetzt, und die Zahl der mit den Tatsachen vertrauten Menschen steigt auch in Deutschland sprunghaft. Wie wollen die Holocauster da die Zensur auf Dauer aufrechterhalten? Marietta: Eine berechtigte Frage. Die Strategie der Gegenseite ist klar: Tagtägliche Holocaustpropaganda in den total gleichgeschalteten Medien, totale Zensur; nicht ein einziges revisionistisches Argument darf je in der Presse oder am Fernsehen erwähnt werden und wenn notfalls totale Repression. Robert: Diesen Eindruck habe ich auch. Was die Propaganda betrifft, so scheinen die Holocauster inzwischen jedes Schamgefühl verloren zu haben. Hierzu ein Beispiel. Am 21./22. Januar wurde in der als seriös geltenden Neuen Zürcher Zeitung von irgendeinem Heinz Abosch das während des Kriegs oder kurz danach von den beiden jüdischen Starlügnern Stalins, Wassili Grossmann und Ilja Ehrenburg, publizierte "Schwarzbuch" über den "Genozid an den sowjetischen Juden" besprochen, das 1994 beim RowohltVerlag auf deutsch neu aufgelegt worden ist... Willi: ... Grossmann phantasierte 1946 von drei Millionen in Treblinka durch Dampf, Gas und Ersticken mittels Leerpumpen der Todeskammern ausgerotteter Juden, und der Schreibtischmörder Ehrenburg hetzte die Rotarmisten in unzähligen Aufrufen zur ausnahmslosen Tötung aller Deutschen inklusive Frauen und Kinder auf... Robert: Ich zitiere, was die NZZ ohne auch nur einen Hauch von kritischer Distanz zu diesem "Schwarzbuch" schreibt: Die Juden wurden (in Belzec) in einen grossen Saal geführt, der bis zu tausend Personen fasste. In den Wänden hatten die Deutschen elektrische Leitungen ohne Isolation installiert, ebenso im Fussboden. Wenn sich der Saal mit unbekleideten Menschen gefüllt hatte, gab es einen gewaltigen Stromstoss. Das war ein gigantischer elektrischer Stuhl... Hanspeter: Ei ei, da haben wir ja

eine abgewandelte Version der Menschenmühle von Belzec, die der Dr. phil. Stefan Szende so anschaulich geschildert hat... Robert: Neu aufgelegt im Jahre 1994 vom Rowohlt Verlag, und von der NZZ so andächtig zitiert wie die Bibel vom Pfarrer. Noch einige Kostproben: Schrecklich waren auch die Sauforgien der Deutschen. Sie stürmten dann in die erstbeste Baracke, holten die Insassen heraus und misshandelten sie. Während der Orgien wurde niemand erschossen. Die SSLeute stiessen den Häftlingen Lanzen in die Köpfe oder schlugen sie ihnen mit Hämmern ein, sie erwürgten sie oder nagelten ihr Opfer lebendigen Leibes an ein Kreuz (...) In Odessa wurden Frauen und Kinder auf Barkassen verladen und im Meer versenkt... Diesen Unsinn aus der Mottenkiste der stalinistischen Greuelpropaganda zitiert die angesehenste Schweizer Zeitung also mit Bierernst als seriöse Quelle. Wie gesagt, die Holocauster haben auch die letzten Reste von Schamgefühl verloren. Ihr Motto: Auschwitz zum Frühstück, Auschwitz zum Mittagessen, Auschwitz zum Abendbrot, und dies 365 Tage jährlich, in Schaltjahren 366 Tage, 24 Stunden täglich, in allen Medien. Die paar wenigen kleinen Blätter, die nicht mitmachen, kannst du an den Fingern abzählen. Arturo: Der USJournalist John Swainton hat seinen Zunftgenossen bereits in den zwanziger Jahren folgendes zugerufen (1): Eine freie Presse gibt es nicht. Sie, meine lieben Freunde, wissen das, und ich weiss es gleichfalls. Nicht ein einziger unter Ihnen würde es wagen, seine Meinung ehrlich und offen zu sagen. Das Gewerbe eines Publizisten ist es vielmehr, die Wahrheit zu zerstören, geradezu zu lügen, zu verdrehen, zu verleumden, zu Füssen des Mammon zu kuschen und sich selbst und sein Land und seine Rasse um des täglichen Brotes willen wieder und wieder zu verkaufen. Wir sind Werkzeuge und Hörige der Finanzgewaltigen hinter den Kulissen. Wir sind die Marionetten, die hüpfen und tanzen, wenn sie am Draht ziehen. Unser Können, unsere Fähigkeiten und selbst unser Leben gehören diesen Männern. Wir sind nichts als intellektuelle Prostituierte. Ein erschütterndes Bekenntnis! Sabine: Gibt es denn unter den Journalisten der grossen Medien nicht einen einzigen anständigen Menschen? Willi: Sicher wird es den einen oder anderen geben, doch diese Leute schweigen über den Holocaust und berichten über andere Dinge, beispielsweise über Fussball. Ingrid: Im OrwellReich der permanenten Lüge genannt "freiheitliche Demokratie" herrscht ein umgekehrter Darwinismus, eine negative Selektion: Der Triumph der Minderwertigen. In der Politik, den Medien und der Geschichtswissenschaft werden unabhängig denkende, kritische und mutige Geister rechtzeitig erfasst und durch Selektion ausgeschieden. An die Spitze gelangt vorzugsweise der moralische Abschaum. Karriere macht, wer tausendmal als Erfüllungsgehilfe der Neuen Weltordnung erprobt worden ist. Dementsprechend ist die Gefahr, dass beispielsweise die Chefredaktion einer grösseren Zeitung sich zum Publizieren revisionistischer Artikel oder auch nur zur sachlichen Besprechung eines revisionistischen Buchs entschliessen könnte, sehr gering, denn um überhaupt je Einzug in eine Chefredaktion halten zu können, muss sich ein Journalist tausendmal als Zionsknecht und Speichellecker bewährt haben. Besässe er Eigenschaften wie Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitssinn, Vaterlandsliebe, Selbstachtung oder ganz einfach so etwas wie Fairness oder rudimentären Anstand, so wären diese frühzeitig aufgefallen, und man hätte ihn auf die Abschlussliste gesetzt. Max: Und wenn doch einmal eine Zeitung gegen den Strom schwimmt? Sabine: Was dann geschieht, kannst du dem letzten Artikel erwähnen, den Alfred Detscher, Herausgeber des Münchner Anzeigers, an seine Leser gerichtet hat. Der Text erschien in der Nr. 43/1992 des Blatts, das mit dieser Ausgabe sein Erscheinen einstellen musste. Detscher schrieb: Liebe Leser des "Münchner Anzeiger", liebe Münchner, liebe deutsche Landsleute! Diese Ausgabe meiner Wochenzeitung wird die letzte sein. Nach 33 Jahren im Dienste der Münchner Haushalte, der Wirtschaft und der Wahrheit wurde ich gezwungen, meine Zeitung aufzugeben. Warum? Ich bin nun einmal ein unbeugsamer Verfechter der Wahrheit. Lüge widert mich an. Und wenn die Lüge zum Instrument gegen die Lebensinteressen unseres Volkes gemacht wird, bäume ich mich auf. So habe ich mehr als ein Jahr lang das TabuThema Auschwitz in meiner Zeitung behandelt. Meine Leser schätzten das

sehr. Mehr als 20'000 zustimmende, ermunternde Anrufe und Briefe erhielt ich nicht nur aus München. Ich bekam Dankespost für meinen Einsatz für die Wahrheit aus ganz Deutschland und vielen Teilen der Welt. Selbst in Ägypten wurden meine AuschwitzVeröffentlichungen übersetzt. Warum befasse ich mich mit dem Thema? Bis zum Jahre 1960 mussten wir in der Bundesrepublik an die GaskammerLüge von Dachau glauben. Wer daran zweifelte, wurde von der Justiz hart bestraft. Ich wusste schon immer, dass es in Dachau keine Vergasungen gab, denn mein Vater war dort interniert. Ich erinnere mich noch an den Tischlermeister aus Dachau, der 1957 zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er sich weigerte, die GaskammerLüge von Dachau mitzutragen. Dr. Rascher wurde für diese Lüge sogar zum Tode verurteilt (...) Ja, ich erinnere mich noch schmerzhaft an den grossen MajdanekProzess von Düsseldorf. Dort wurde 1981 vom Landgericht festgeschrieben (Aktenzeichen XVII1/75 s), dass im Lager Majdanek vom Herbst 1942 bis zum Spätsommer 1943 massenhaft Juden vergast worden seien. Dieses Urteil wurde gesprochen, obwohl in dem vorausgegangenen NSProzess vor dem Kammergericht Berlin (Aktenzeichen PKs 3/50 und A Ss 201/50) Im Jahre 1950 geurteilt wurde: Das Lager Majdanek besass keine Vergasungsanlagen. Na ja, vielleicht lag dieses Urteil zu lange zurück, als dass man sich in Düsseldorf noch daran erinnert hätte. Heute liegen über Auschwitz drei Gutachten vor (...) Vor diesem Hintergrund habe ich mich verpflichtet gefühlt, Licht in das Dunkel dieser Geschichte zu bringen. Aber meine Aufhellungsbemühungen scheinen einflussreichen Kräften nicht gefallen zu haben. Am wenigsten gefielen sie dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Dessen verstorbener Vorsitzender, Heinz Galinski, verlangte in einem Schreiben an den ehemaligen Justizminister Kinkel, dieser solle mich sofort vor Gericht stellen lassen. Meine Bemühungen um die Wahrheit passten auch linken Ideologen nicht. Diese benötigen alle Schmutzkübel für ihre antideutsche Hetze. Ihrem internationalistischen MischmaschMenschenbild steht die Volksgemeinschaft im Wege. Und so glauben sie, wenn sich das deutsche Volk seiner genug zu schämen hätte, würde es sich schon selbst in der Multikultur aufgeben und sich selbst abschaffen. Galinskis Wunsch nach Aburteilung wurde offensichtlich entsprochen. Ich wurde wegen "Judenbeleidigung" zu einem Jahr Gefängnis (auf Bewährung) und zur Zahlung von 10'000 Mark Geldbusse verurteilt. Alle meine Beweisanträge sowie die Stellung von Gutachtern wurden mir verwehrt. Unwillkürlich musste ich an den armen 18jährigen Deutschen denken, der in Berlin von zwei Türken erstochen wurde, weil er blonde Haare hatte. Die türkischen Täter wurden selbstveständlich nicht mit Gefängnishaft bestraft (...) Mit meiner Aburteilung gaben sich die Hasser und Lügner aber noch nicht zufrieden. Mein Zeitungsverlag musste auch noch ruiniert werden. Zuerst legten sie mir eine Bombe vor die Tür, und dann schickten sie degenerierte Punker und Ausländerbanden in die Geschäfte meiner Kunden. Mit MafiaMethoden konnten viele davon überzeugt werden, in Zukunft nicht mehr im Münchner Anzeiger zu inserieren (...) Der Münchner Anzeiger verstummt. Für immer! Trotz allem stelle ich befriedigt fest: Aufgrund meiner Veröffentlichungen wird die Diskussion über das TabuThema Auschwitz nie mehr verstummen. Selbst die renommierte Wochenzeitung DIE ZEIT musste bereits lügend in die Verteidigung gehen. Mit zwei ganzseitigen Beiträgen (Nr. 39/40, 1992) wollte sie die belogene Bevölkerung wieder auf Kurs bringen. Sie zitierte, ohne Namensnennung, Richard Böck als Augenzeugen für die behaupteten Vergasungsvorgänge in Auschwitz. Böck war der Hauptzeuge im Frankfurter Auschwitz-Prozess. Mit seiner Aussage glaube das Gericht, die Gaskammern von Auschwitz erfolgreich unter Beweis gestellt zu haben. Aber DIE ZEIT verfälschte Böcks Aussage. Die Passage, in der Böck behauptete, dass das ZyklonB auf Juden tödlich gewirkt habe, während es für das Lagerkommando nicht im geringsten schädlich gewesen sei, sparte DIE ZEIT wohlweislich aus. Böcks Aussage zufolge arbeiteten die Männer des Lagerkommandos inmitten von blauen Zykon-B Wolken. Ein weiteres Beispiel mit PanoptikumCharakter: Ein Verrückter namens JanBernd Bessling durfte in der FAZ (vom 21. September 1992) allen Ernstes behaupten, im 3. Reich seien in deutschen Konzentrationslagern 26 Millionen

Menschen umgebracht worden. Jetzt, wo der Münchner Anzeiger von der Bühne tritt, glaubt man den Bürgern alles, aber wirklich alles auftischen zu können. Ja, liebe deutsche Landsleute, DIE WAHRHEIT GEHT, DIE LÜGE BLEIBT ABER NICHT MEHR LANGE! Ihr Alfred Detscher Alfred Detscher starb ein paar Monate nach dem Eingehen seines Blattes; der Terror hatte seine Gesundheit zerrüttet. Nun wisst ihr, wie es anständigen Journalisten in unserer Gesellschaft ergeht. Robert: Ein ähnlicher Fall spielte sich unlängst im fernen Japan ab, wo die Zeitschrift Marco Polo in ihrer Februarausgabe die Existenz von Gaskammern als Propagandaschwindel bezeichnet hatte. Ich zitiere, was eine jüdische Zeitung dazu schreibt (2): Nachdem amerikanischjüdische Organisationen den Artikel im "Marco Polo" angegriffen hatten, hatte sich dessen Herausgeber, das Verlagshaus Bungei Shunju, offiziell entschuldigt und die sofortige Schliessung des in einer Auflage von 200'000 Exemplaren erscheinenden Magazins verkündet. "Sämtliche Redakteure und Angestellten des BungeiShunjuVerlags akzeptieren die Verantwortung für den einseitigen Artikel", erklärte Tadashi Saito, Sprecher des Präsidenten im Verlagshaus (...) Das WiesenthalCenter hatte die Attacke auf "Marco Polo" angeführt und Inserenten aufgefordert, alle weiteren Geschäftskontakte mit dem Magazin abzubrechen. Die Mitsubishi Motors, Volkswagen, Cartier und Philip Morris waren der Aufforderung sofort nachgekommen und hatten alle Anzeigenaufträge für "Marco Polo" aufgekündigt (...) Das "MarcoPolo"Magazin wurde drei Jahre alt. Was einen bei einem solchen Artikel am meisten verblüfft, ist die absolute Schamlosigkeit, mit der die Zionisten ihre Methoden selbst offenlegen. Sabine: Wenn ich so etwas höre, überkommt mich regelrechte Sehnsucht nach dem Mittelalter, wo die Ritter noch mit Lanzen und Schwertern gegeneinander fochten Mann gegen Mann! Der Zionismus und seine Handlanger kennen keine anderen Waffen als Lügen, Erpressung, Einschüchterung und Terror. Nicht ein einziger dieser Jämmerlinge besässe den Mut, sich den Revisionisten in einer fairen und offenen Diskussion zu stellen. Hanspeter: Ingrid, du hast gesagt, unabhängig denkende und mutige Menschen würden in unserer Gesellschaft durch eine Selektion am Erreichen von Spitzenpositionen gehindert, und zwar nicht nur in der Publizistik und Geschichtsforschung, sondern auch in der Politik. Wer so eine schwerwiegende Behauptung aufstellt, sollte sie auch beweisen. Ingrid: Denk doch an den Fall des Steffen Heitmann, der als Weizsäcker Nachfolger vorgesehen war. Als ehemaliger DDR Bürger war Heitmann mit den Spielregeln der freiheitlichen Demokratie nur sehr ungenügend vertraut und gab deshalb öffentlich einige Bemerkungen von sich, die erkennen liessen, dass ihm sein gesunder Menschenverstand seit dem 3. Oktober 1990 noch nicht ganz abgekommen war. Nicht dass er gross auf die nationale Pauke gehauen hätte, aber er sagte immerhin Dinge wie die, dass die naturgegebene Rolle der Frau die Mutterrolle sei, dass die Deutschen wegen ihrer Vergangenheit nicht ewig im Büsserhemd der Geschichte einhergehen dürften, dass wir nicht endlos viele Einwanderer brauchen könnten usw., im Prinzip lauter banales Zeug, aber durchwegs Todsünden gegen die "political correctness" oder, um mit Orwell zu sprechen, "thoughtcrime". Die Strafe blieb nicht aus. Herr Ignatz Bubis erklärte Heitmann für das Präsidentenamt für ungeeignet, die MedienKöter kläfften pflichtgetreu auf, und anstelle von Heitmann sitzt heute im Bundespräsidentensessel eine Figur ihr Name ist mir im Moment entfallen , die noch nie im Leben so etwas wie einen eigenen Gedanken gedacht hat und von der die Drahtzieher sicher sein können, dass jedes Wort, die sie von sich gibt, reiner Neswpeak ist. Willi: Der Publizist Hans Dietrich Sander hat einmal geschrieben, wenn er wissen wolle, wer in der BRD Karriere machen und wer zum Abschuss freigegeben werde, dann lese er die Allgemeine Jüdische Wochenzeitung. Ein Lob von Bubis lässt die Karrierechancen hochsschnellen, ein Tadel von Bubis bedeutet das politische Todesurteil. Wenn Bubis also Heitmann als ungeeignet für das höchste Amt im Staat bezeichnet, so wird Heitmann eben nicht Staatsoberhaupt! Claudia: Wie sagte doch der todgeweihte Schriftsteller in Friedrich Dürrenmatts Hörspiel Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen zu seinem Henker? "Der Präsident hat mich angegriffen. Die Reden seiner Exzellenz pflegen unangenehme Folgen zu haben." Sabine: Ich

zitiere aus dem SPIEGEL Nr. 5 vom 30. Januar 1995, S. 38: Ignatz Bubis und sein Präsident Friedmann sind von Herzog so angetan, dass ihnen von anderen jüdischen Delegationen bereits Distanzlosigkeit vorgeworfen wird (...) Herzogs Rede am 1. August 1994 zur Erinnerung an den Warschauer Aufstand ist für Bubis ein Schlüsselerlebnis gewesen: "Er war der erste Präsident, der sich ohne Wenn und Aber beim polnischen Volk für die Taten der Deutschen entschuldigt hat. Sonst hätte ich den gar nicht gekannt." So spricht der Vorsitzende einer Organisation, die, wenn ich recht informiert bin, vielleicht 30'000 Mitglieder hat. Robert: Dass Hochmut vor dem Fall kommt, begreifen diese Leute nicht. Auf dergleichen Anmassung folgt die Höllenfahrt so sicher wie das Amen in der Kirche; das ist einfach ein Naturgesetz. Arturo: Der Deutschamerikaner Hans Schmidt berichtet, er habe einmal in Franco-Spanien in einem Café einer heftigen Diskussion zwischen jungen Leuten beigewohnt, wobei er zu seinem Erstaunen feststellte, dass sie die Aussenpolitik Francos attackierten. Schmidt mischte sich ins Gespräch und fragte, ob dergleichen Kritik nicht gefährlich sei. Nein, das sei sie nicht, antworteten die jungen Leute. Die Rede kam nach einiger Zeit auf die katholische Kirche, und Schmidt äusserte Bedenken gegen ihren seiner Ansicht nach zu grossen Einfluss. Psst, wurde ihm da bedeutet, so etwas sage man nicht. Da wusste Schmidt, wer in Spanien regierte. Sabine: Die Parallelen sind augenscheinlich. In der Presse der "freiheitlichen Demokratie" darf jedes Volk beschimpft werden (ganz besonders das deutsche); jede Religion darf in den Schmutz gezogen werden (vor allem die christliche), doch selbst die geringste Kritik an Juden gilt als Gotteslästerung. Max: Kritik an der repressiven Politik Israels gegenüber den Palästinensern ist zwar erlaubt, doch gehört es zum Ritual, dabei stets irgendwelche Israelis zu zitieren, welche dieser Politik ebenfalls kritisch gegenüberstehen, und selbstverständlich muss jedesmal pflichtschuldig darauf hingewiesen werden, dass die armen israelischen Soldaten und Polizisten arabischen Kindern nur deshalb die Knochen brechen, weil sie wegen dem bösen Hitler unter einem HolocaustTrauma leiden. Der Schuldige daran, dass arabischen Kindern von jüdischen Soldaten und Polizisten die Knochen gebrochen werden, ist folglich Hitler.

# Epilog

Samstag, 25. März An jenem Samstagmorgen erwachte Margarete Lämple bereits in der Dämmerung. Sie hatte eine unruhige Nacht hinter sich und empfand stechende Kopfschmerzen. Ausgerechnet heute, wo die jungen Leute vorbeikommen, dachte sie. Obgleich nicht sonderlich nervenschwach, war Frau Lämple von den Ereignissen des Vortages doch ziemlich mitgenommen. Immer noch gellten ihr die stundenlang skandierten Sprechchöre der lokalen AntifaGruppe vor ihrem Haus in den Ohren: "Nieder mit dem Faschismus, nieder mit Margarete Lämple!" und "Nie wieder Auschwitz, nie wieder LämpleGeschichtsstunden!" Und dann die beiden Einschreibebriefe vom Vorabend: zuerst das Kündigungsschreiben vom Hausvermieter, und anschliessend der Brief vom Staatsanwalt H.K. aus Mannheim. Frau Lämple drehte das Licht an und griff nochmals zu dem auf dem Nachttisch liegenden Brief, obgleich sie ihn am Vortag bereits dreimal gelesen hatte: ... Hiermit klage ich die am 16. August 1951 in Jettingen geborene, an der Humboldstrasse 4 in Sanningen wohnhafte Margarete Lämple, unverheiratet, von Beruf Lehrerin, an, sie habe im Rahmen ihres Geschichtsunterrichts bewusst der historischen Wahrheit zuwider, unter zumindest teilweiser Indentifizierung mit den nazistischen Verfolgungsmassnahmen, in laienhafter, pseudowissenschaftlicher Art, getragen von den Tendenzen, den Nationalsozialismus von dem Makel des Judenmordes zu entlasten, gesteigert und intensiv auf die Sinne und Leidenschaften der Zuhörer einzuwirken, unter Leugnung des Vernichtungsschicksals der Juden, unter der Verunglimpfung der Überlebenden des

Völkermordes und des Andenkens der während der Massenvernichtung ermordeten Juden, unter der mehrfachen Behauptung, der fortwährende Druck jüdischer Gruppen verhindere das Finden der tatsächlichen "Wahrheit", unter anderem folgendes ausgeführt... Margarete Lämple stutzte. Ich habe diese Sätze doch schon anderswo gelesen, schoss es ihr durch den Kopf. Dann kam die Erleuchtung. Sie stieg aus dem Bett und nahm das Heft 1 der Zeitschrift Sleipnir (1) aus dem Regal, das ihr Arturo geschenkt hatte. Richtig, da stand doch auf S. 16 ff. der Wortlaut des im Oktober 1993 in Mannheim ausgestellten Haftbefehls gegen Fred Leuchter. Bis auf die Personalien und einen Teilsatz stimmte der Text haargenau mit jenem der gestern erhaltenen Strafanzeige gegen ihre Person überein. Ganz offenbar wurden bei Haftbefehlen oder Strafprozessen gegen des Revisionismus bezichtigte Personen immer dieselben, dem Computer entnommenen Standardsätze verwendet (2). Margarete Lämple blätterte weiter in der Anklageschrift und stiess auf folgende Passage (3): Durch das wahrheitswidrige Leugnen der Existenz der Gaskammern und der damit untrennbar verbundenen systematischen Massenvernichtung von KZ-Häftlingen, insbesondere Juden, hat die Angeschuldigte der Gesamtheit der jetzt in Deutschland lebenden Juden, die als solche von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren, einen nicht unerheblichen Teil ihrer Leiden abgesprochen. Ihre Äusserungen sind nämlich geeignet, diese Personengruppe verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Angesichtgs des Leids, das dieser Personengruppe durch ihre von der Staatsorganisation gezielt geplante Vernichtung angetan wurde und der daraus herrührenden was die Behandlung dieser Ereignisse angeht allseits zu respektierenden besonderen Sensibilität und Verletzlichkeit, hat sie Anspruch darauf, von den staatlichen Organen der Bundesrepublik Deutschland unter Anlegung eines strengen Massstabs in dieser Hinsicht vor subtiler Verhöhnung und Verächtlichmachung wie in vorliegendem Falle geschehen zuverlässig geschützt zu werden. In diesem Lichte kann es keinem Zweifel unterliegen, dass zum Beispiel ein ehemaliger jüdischer Häftling eines der Konzentrationslager wie AuschwitzBirkenau beispielsweise, der dort die Selektion zur Gaskammer überlebt hat und/oder dessen Verwandte oder Freunde darin ermordet wurden, durch das wahrheitswidrige Leugnen jedes Einzelfalls oder der Gesamtheit der in diesem Gaskammern stattgefundenen Vernichtungen menschlichen Lebens eine schwerwiegende Kränkung erfährt. Wie allgemein bekannt ist und an der Einführung des Wegfalls des Erfordernisses des Strafantrags gem. Paragraph 194 Abs. 1 und Abs. 2 StGB durch den Gesetzgeber noch im Jahre 1985 abzulesen, empfindet die unter oben b) bezeichnete Personengruppe in nur unwesentlich abgeschwächtem Masse die fraglichen Behauptungen, gerade aus nationalistischen Kreisen, ebenfalls als schmerzliche Kränkung... "Hoffentlich bildet sich der alte Esel nicht noch ein, er kriege für dergleichen dichterische Grosstaten den BüchnerPreis", dachte Frau Lämple. Sie seufzte und warf die Anklageschrift hohem Bogen in den hintersten Winkel ihres Schlafzimmers. Dann drehte sie das Licht aus und legte sich wieder ins Bett. Bald darauf befand sich Margarete Lämple in einem Raum, den sie nie zuvor gesehen hatte. Die Umgebung erkannte sie ganz deutlich wieder, denn in kaum hundert Metern Entfernung erblickte sie das Gymnasium Sanningen, das sie seit dem 8. Februar nicht mehr betreten hatte (4). Der Raum sah äusserlich haargenau wie eine Dusche aus. An der Decke hingen tatsächlich Duschköpfe falsche Duschköpfe natürlich, mit denen man den ahnungslosen Opfern vorgaukelte, sie würden zum Duschen geführt. Ferner war zwischen diesen Duschköpfen völlig eindeutig ein Loch zu erkennen. Das war die Einwurfluke für das todbringende Zyklon B! Auch eine Heizung war in dem Raum angebracht. Damit wurde er vor den Vergasungsaktionen aufgeheizt, um die Verdunstung des Zyklon zu beschleunigen und die unmenschliche Effizienz der nazistischen Todesmaschinerie noch zu erhöhen. Schliesslich wies die Tür ein Guckloch auf. Durch dieses pflegten die SSSchergen offenbar den Todeskampf der Eingeschlossenen zu verfolgen. Margarete Lämple warf einen Blick durch das Fenster (eigentlich merkwürdig, dass die Todeskandidaten es nie eingeschlagen hatten). Nur wenige Schritte vom Gebäude entfernt, in dem sich der ominöse

Raum befand, war eine gut und gern zweieinhalb Meter tiefe Grube zu erkennen. Das war also die Verbrennungsgrube, wo die Leichen der Millionen Opfer rückstandslos eingeäschert worden waren! Eine Woche zuvor hatte eine von den namhaften Zeitgeschichtsforschern Helmut Auerbach, Walther Hofer, Eberhard Jäckel, Wolfgang Benz und Julius Schoeps geleitete Historikerkommission die ganze, grauenerweckende Wahrheit an den Tag gebracht: In Sanningen lag die Mordstätte der drei Millionen Eskimos, die im Anschluss an den auf der Berliner SchwanenseeKonferenz vom 1. April 1942 mündlich erteilten HimmlerBefehl vergast worden waren! Bisher wusste man nur, dass es diesen HimmlerBefehl gab und dass die drei Millionen Eskimos tatsächlich umgebracht worden waren, doch hatte jeglicher Hinweis auf den Ort des Massenmordes gefehlt. Nun hatte man ihn gefunden. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, so waren dies die säuberlich weiss getünschten Wände der Gaskammer. Ganz offenbar hatte man die Eskimos damit in eine der Farbe ihrer natürlichen Umgebung entsprechende und so ihr Misstrauen dämpfende Umgebung gelockt! Nach der Entdeckung der Vernichtungsanlage in Sanningen kannten die Medien kein anderes Thema mehr. Selbst die Meldung, dass der Bundestag ohne Gegenstimme (bei Stimmenthaltung eines Grünen und einer CSUAbgeordneten, die beide unmittelbar nach der Abstimmung in Schutzhaft genommen worden waren) beschlossen hatte, der UNO gemäss dem Wunsch der USRegierung eine zusätzliche Million Bundeswehrsoldaten für die durch die ständige Verletzung der Menschenrechte durch das Pekinger Regime erforderlich gewordene internationale Befriedungsaktion gegen China zur Verfügung zu stellen, ging im Rummel um die endliche entdeckte Vergasungsstätte fast gänzlich unter. In Sondersendungen aller Fernsehstationen und auf den Titelseiten sämtlicher Zeitungen wurde Ralph Giordanos neues, brandaktuelles Buch Die hundertsiebenundfünfzigste Schuld besprochen, das von der Bundesregierung nach Absprache mit dem Vorstand des Zentralrats der Juden in Deutschland zur obligatorischen Lektüre für alle Bundesbürger zwischen 8 und 88 Jahren erklärt worden war. In der von Lea Rosh moderierten Sendung "Der mündige Bürger hat das Wort Argumente im Widerstreit" diskutierten Ignatz Bubis, Ralph Giordano, Henryk Broder, Michael Friedman, Micha Brumlik und Michael Wolffsohn über das beängstigend aktuelle Thema "Liegt das Morden den Deutschen in den Genen?" Bubis, Giordano und Broder vertraten die "Ja, gewiss"These, Friedman, Brumlik und Wolffsohn die "Ja, höchstwahrscheinlich"These. Der vorbildliche, zwar harte, aber nie die Grenzen der Fairness überschreitende Diskussionsstil der sechs Kontrahenten sowie die ausgewogene Moderation Lea Roshs wurden von der Presse einhellig als Beweis dafür gewürdigt, dass die Demokratie in Deutschland trotz allem noch eine reelle Überlebenschance besitze und eine Intervention der UNO zur Ausmerzung des Neonazismus im Moment noch nicht erforderlich sei. Nun verschwamm das Bild der Schreckenskammer vor Margarete Lämples Augen, und sie fand sich in einem mächtigen Gerichtssaal wieder. Die vier Gedankenverbrecher standen mit kahlgeschorenem Haupt und in Ketten und Handschellen vor ihrem Richter. Auf ihren Stirnen flammte das Brandmal HL (HolocaustLeugner). Das also waren die Unverbesserlichen, welche die feststehende geschichtliche Tatsache der Vergasung von drei Millionen Eskimos im Vernichtungslager Sanningen aus niedrigen rassistischen Motiven und unter bewusster Verunglimpfung der Überlebenden des Völkermordes sowie des Andenkens der Verstorbenen geleugnet hatten! Frau Lämple erkannte sie wieder: Links stand der junge Chemiker vom MoritzSchwankInstitut, der, getragen von der Tendenz, den Nationalsozialismus vom Makel des Eskimomordes zu entlasten, in einer pseudowissenschaftlichen Expertise behauptet hatte, das Gemäuer der Sanninger Vergasungseinrichtung enthalte keine signifikanten Zyanidspuren, weshalb im Raum keine Massenvergasungen mit Zyklon B stattgefunden haben könnten. Rechts von ihm war der Kremationsfachmann zu sehen, der unter zynischer Leugnung des von den Eskimos erlittenen Vernichtungsschicksals geschrieben hatte, die rückstandslose Einäscherung von drei Millionen Leichen in der Verbrennungsgrube vor der Gaskammer sei aus wärmetechnischen und physikalischen Gründen unmöglich gewesen.

Neben dem Kremationsexperten stand der dritte Angeschuldigte, jener Demograph, der unter zumindest teilweiser Identifizierung mit der nationalsozialistischen Rassenideologie und in der Absicht, gesteigert auf die Sinne und Leidenschaften seiner Leser einzuwirken, in laienhafter Art die wahrheitswidrige These aufgestellt hatte, es hätten zur Zeit des Zweiten Weltkrieges überhaupt keine drei Millionen Eskimos auf der Welt gelebt, schon gar nicht im deutschen Einflussbereich, und eine merkliche Abnahme der Eskimobevölkerung während jener Jahre sei statistisch nicht nachweisbar. Ganz rechts stand gesenkten Hauptes der dissidente Historiker, der unter subtiler Verhöhnung und Verächtlichmachung all jener Eskimos, welche die Selektion zur Gaskammer von Sanningen überlebt hatten und deren Verwandte und /oder Freunde in besagter Gaskammer ermordet worden waren, behauptet hatte, es gebe nicht den allergeringsten dokumentarischen Beweis für die Vergasung auch nur eines Eskimos geschweige denn von drei Millionen durch die Nazis, und dieser Holocaust sei folglich ein "Mythos". Auf die Frage des Staatsanwalts H.K., ob sie sich der Vertretung genannter Thesen für schuldig bekennen würden, antworteten die vier Angeklagten durchwegs mit einem leisen, aber bestimmten Ja. Der Verteidiger begnügte sich mit einem einzigen Satz: "Da die Angeklagten ihre Schuld freiwillig und ohne jeglichen Zwang zugegeben haben, erübrigt sich eine Verteidigung." Ursprünglich waren die Angeschuldigten von den Rechtsanwälten Falko Hartmann, Gundolar Hertogenried-Amalung und Jochen Rittter vertreten worden, doch als diese unter bewusster Kränkung der Überlebenden des Eskimo-Holocaust die Erbringung von Sachbeweisen für letzteren forderten und sich somit zumindest teilweise mit dem rassistischen Gedankengut ihrer Mandanten identifizierten, ordnete der Bundespräsident ihre sofortige Vergasung sowie ihre Ersetzung durch einen staatlich bestimmten Verteidiger an. Der Bundespräsident betonte übrigens in einem Gespräch mit der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung, dass er diese Massnahme mit der ausdrücklichen Billigung von Ignatz Bubis und Michael Friedman getroffen hatte. Die Spannung im Gerichtssaal stieg bis ins Unerträgliche, als der betagte Professor Wolfgang Scheffler, Deutschlands Holocaust Fachmann Nummer eins und Sachverständiger bei zahllosen Prozessen gegen Naziverbrecher, in den Zeugenstand berufen wurde. Schefflers Beweisführung war ein Meisterstück. Punkt für Punkt und streckenweise mit ätzender Ironie zerpflückte er die pseudowissenschaftlichen Argumente der vier Holocaust Leugner. Zunächst wandte sich Scheffler den Thesen des Chemikers zu und widerlegte diese gleich dreifach. Erstens hätten die Zyanidverbindungen die seit der Einstellung der Vergasungen verflossenen Jahrzehnte nie und nimmer überstehen können, weshalb nur logisch sei, dass sich in Proben aus dem Mauerwerk der Gaskammer keine relevanten Zyanidspuren mehr feststellen liessen. Zweitens sei allgemein bekannt, dass die Nazis die Gaskammer von Sanningen zwecks Vertuschung ihrer Greueltaten gesprengt und die Trümmer restlos beseitigt hätte. Die heute von den Touristen besuchte Gaskammer sei eine museale Rekonstruktion. Drittens und dies sei der alles entscheidende Punkt hätten die Opfer das Zyklon vor ihrem Tod restlos eingeatmet, was sich durch das völlige Fehlen relevanter Zyanidkonzentrationen in den analysierten Proben aus dem Mauerwerk einwandfrei beweisen lasse. Nicht minder schonungslos rückte Scheffler anschliessend der pseudowissenschaftlichen Argumentation des Kremationsexperten zu Leibe. Anhand des Augenzeugenberichts von Filip Müller wies er unwiderlegbar nach, dass die Nazis im Frühsommer 1944 in Auschwitz täglich Tausende und Abertausende von Leichen unter Verwendung von Methanol und kochendem Menschenfett in tiefen Gruben rückstandslos eingeäschert hatten. "Wenn dies in Auschwitz möglich war", rief Scheffler in heiligem Zorn aus, "dann war es in Sanningen zweifelsohne auch möglich. Nur ganz kurz, und mit eisiger Verachtung in der Stimme, ging der Sachverständige auf die abwegigen Behauptungen des Demographen ein. "Erstens ist die Vernichtung von drei Millionen Eskimos als offenkundige geschichtliche Tatsache nicht mehr beweisbedürftig", stellte er klar und fügte dann schneidend hinzu: "Und zweitens: selbst wenn auch nur ein Eskimo ermordet worden ist, ist es schon einer zuviel!" Der Beifall im Gerichtssaal nahm

orkanartige Dimensionen an, und die Reporter von SPIEGEL, STERN, BILD, WELTWOCHE und ZEIT balgten sich mit ihren Photoapparaten und Kameras um einen Platz in der Nähe des erlauchten Geschichtsforschers. Ihren Höhepunkt erreichte Schefflers Kunst der Beweisführung, als er die These des dissidenten Historikers, das völlige Fehlen dokumentarischer Beweise für die Eskimoausrottung entlarve jene als Mythos, der Lächerlichkeit preisgab. Scheffler wies akribisch nach, dass gerade dieses Fehlen von Dokumenten die Schuld der Nazihenker in ganz besonders düsterem Licht erscheinen lasse: "Dass keine Dokumente über den Holocaust von Sanningen erhalten sind", donnerte der Sachverständige in die Runde, "beweist, dass die Nazis entweder alle bestehenden Dokumente beseitigt oder aber, und dies scheint mir ungleich wahrscheinlicher, überhaupt keine solche erstellt und ihre Mordbefehle nur mündlich erteilt haben. Dies wiederum erbringt den glasklaren Beweis dafür, dass sich die Nazis der Verwerflichkeit ihrer Taten voll und ganz bewusst waren, denn wären sie dies nicht gewesen, so hätten sie Dokumente sicher auch auf das Risiko hin angefertigt, dass diese nach einer allfälligen Niederlage Hitlerdeutschlands den Befreiern in die Hände gerieten. Doch dieses Risiko wollten die Nazis eben nicht eingehen, weil sie nämlich ganz genau wussten, dass dokumentarische Beweise für den EskimoGenozid sie moralisch aufs schwerste belasten würden. Somit ist einwandfrei nachgewiesen, dass es für diese Untat der Nazis keine wie auch immer gearteten subjektiven mildernden Umstände gibt und dass es sich folglich um vorsätzlichen, kaltblütigen Völkermord gehandelt hat. Wozu, meine Damen und Herren, denn sonst diese perfekte Geheimhaltung? Eine dermassen einzigartige Geheimhaltung kann keinen anderen Zweck verfolgen als die Vertuschung eines einzigartigen Verbrechens, und dieses einzigartige Verbrechen ist eben der beispiellose Mord an drei Millionen unschuldigen Eskimos in der Gaskammer von Sanningen!" Hier wurden die "Da capo, da capo!" Rufe so unüberhörbar, dass Scheffler sich dem Willen der Anwesenden schmunzelnd fügte und den sein gesamtes Plädoyer wiederholte. Der anschliessende Jubel wollte kein Ende nehmen. Und Margarete Lämple erkannte im Publikum eine junge Dame im AbiturientinnenFestgewand, die Wolfgang Scheffler zuwinkte und ihm eine rote Rose zuwarf. War sie es oder war sie es nicht? Ja, es war Klara. Nach einer einstündigen Pause neigte sich der Prozess seinem Abschluss zu: Nun sollte das Urteil verlesen werden. In Anbetracht der von Presse, Radio und Fernsehen wie auch vom Zentralrat der Juden in Deutschland einmütig geäusserten Auffassung, dass für ein Verbrechen wie das vorliegende wirklich nur eine einzige Strafe, nämlich die Höchststrafe, in Frage komme, ja dass die Höchststrafe eigentlich noch viel zu niedrig sei, herrschte zwar wenig Zweifel über den bevorstehenden Urteilsspruch, aber dennoch hörte man die Spannung im Saale förmlich knistern, als sich der Richter mit grimmig entschlossener Miene anschickte, das Verdikt zu verlesen. "Ich bitte um Ruhe, meine Damen und Herren", mahnte er die Anwesenden. Als das Gesumme im Saal dennoch nicht verstummen wollte, wiederholte er seine Aufforderung in ärgerlichem Ton und liess als Zeichen dafür, dass er es ernst meinte, die Glocke energisch läuten. Margarete Lämple schreckte aus dem Schlaf hoch. Um Himmels willen, waren das etwa schon die jungen Leute, die sie um drei Uhr erwartete? Eilends schaltete sie das Licht ein und warf einen Blick auf die Uhr. Zehn vor sieben! Abermals klingelte es, und zwar bedeutend heftiger als das erste Mal. Wer in drei Teufels Namen mochte das an einem Samstagmorgen sein? Der Briefträger mit einem neuen Einschreibebrief? Es half nichts; Frau Lämple stieg mit einem unterdrückten Kraftwort auf den Lippen aus dem Bett, schlüpfte hastig in den Morgenrock und die Pantoffeln und schritt seufzend zur Tür. Nun klingelte es ein drittes Mal, ungeduldig und drohend. Hoffentlich ist es der Briefträger, dachte Margarete Lämple. Sie schob den Riegel zurück und öffnete die Tür. Es war nicht der Briefträger.

**Anmerkungen zu Kapitel XIV**

l) Sleipnir, Verlag der Freunde, Postfach 217, 10182 Berlin.

2) Genau dieselben Sätze finden sich mit den durch die Personalien des Angeklagten erforderlichen Änderungen auch in der von Heiko Klein gegen den Autor dieses Buches aufgrund der Publikation seiner früheren Bücher Der Holocaust auf dem Prüfstand und Der Holocaust Schwindel erhobenen Anklage wegen "Volksverhetzung" etc.

3) Entnommen der Anklage gegen den Verfasser dieses Buches (vgl. Anmerkung 2).

4) Möglicherweise wurde Margarete Lämples Traum durch die Lektüre des in der RemerDepesche (Februar 1994, S. 4) erschienenen Artikels "Gaskammer? Gaskammer!" von Tuisco beeinflusst, in dem gewisse Parallelen zur Gaskammer von Sanningen unverkennbar sind.

# Bibliographie

Nicht in der folgenden Bibliographie verzeichnet sind allgemein bekannte Presseerzeugnisse wie SPIEGEL, STERN etc.


Adler, Manfred: *Die Söhne der Finsternis*, MiriamVerlag, Jestetten, 1992.
Anntohn, Gunther/Roques, Henri (Hg.): *Der Fall Günter Deckert*, DAGD, Germania Verlag, Weinheim, 1995.
Arad, Yitzhak: *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, University Press, Bloomington/USA, 1987.
Aroneanu, Eugène: *Camps de Concentration*, Office français d'édition, 1945.
"Aurora", Organ der AEZ (Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Zeitgeschichte), Postfach 386, 8105 Regensdorf/Schweiz.
Aynat, Enrique: *Los protocolos de Auschwitz: Una fuente historica?* Garcia Hispan, Alicante, 1990.
Aynat, Enrique: *Estudios sobre el "Holocausto"*, Graficas Hurtado, Burjassot/Valencia, 1994.
Ball, John: *Air Photo Evidence*. Ball Resource Service, Delta, B.C., Kanada, 1992.
Ball, John: *The Ball Report*. Ball Resource Service, Delta, B.C., Kanada, 1993.
Bacque, James: *Der geplante Tod*. Ullstein, 1993.
Barkaschow, Alexander: *Aszubka Russkowo Nazionalista*, Isdatelstwo Slowo 1, Moskau, 1994.
Bastian, Till: *Auschwitz und die "AuschwitzLüge"*, Beck, 1994.
Benz, Wolfgang (Hg.): *Dimension des Völkermords*, R. Oldenburg, 1991.
Berben, Paul: *Dachau. The Official History*. The Norfolk Press, London, 1975.
Bernetti, Urs: *Das Deutsche Grundgesetz. Eine Wertung aus Schweizer Sicht*, Neue Visionen, Postfach, 8816 Würenlos, Schweiz, 1994.
Black, Edwin: *The Transfer Agreement*, New York London, 1994.
Blumenwitz, Dieter: *Flucht und Vertreibung*, Carl Heymans Verlag, Köln, 1987.
Bohlinger, Roland/Ney, Johannes P.: *Gutachten zur Echtheit des sog. Wannsee-Protokolls*, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl, 1994.

Broad, Pery: *Erinnerungen*. Im Sammelband *Auschwitz in den Augen der SS*, Krajowa Agencja Wydawniczna, Katowice, 1981.
Bundesministerium für Vertriebene, *Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte* (Hg.): Dokumentation der Vertreibung aus Ostmitteleuropa, dtv, 1984.
Burg, Josef Gideon: *Schuld und Schicksal*. K.W. Schütz, Preuss. Oldendorf, 1990.
Butler, Rupert: *Legion of Death*, Arrow Books Limited, London, 1983.
Butz, Arthur: *The Hoax of the Twentieth Century*, I.H.R., PO Box 2739 Newport Beach, CA 92659, USA, zahlreiche Auflagen.
Céline, Louis-Ferdinand: *L'école des cadavres*, Denoel, 1938.
Challen, Stephen: *Richard Korherr and his reports*. Cromwell Press,
London, 1993.
Conquest, Robert: *Ernte des Todes*, Ullstein, 1990.
CoudenhoveKalergi: *Praktischer Idealismus*. Paneuropa Verlag Wien/Leipzig, 1925.
Czech, Danuta: *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, 1939-1945*, Rowohlt, 1989.
Dawidowicz, Lucy: *The War against the Jews*, Penguin Books, 1987.
Delcroix, Eric: *La Police de la Pensée contre le Révisionnisme*, R.H.R., Colombes Cedex/F, 1994.
*Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof.* Veröffentlicht in Nürnberg, Deutschland. Photomechanischer Nachdruck bei Delphin Verlag, 1984.
**Deutschland in Geschichte und Gegenwart**, Grabert Verlag, Tübingen.
Deutschland Report, Media World, Box 62, Uckfield, E. Sussex/GB.
Deutschland. Schrift für Neue Ordnung, Postfach 10 10 48, D-42810 Remscheid.
de Zayas, Alfred Maurice: *Anmerkungen zur Vertreibung*, Kohlhammer, 1986.
Dilling, Elizabeth: *The Jewish Religion Today*, The Noontide Press, Office Box 2739, Newport Beach, CA, USA, 1983.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hg.): *Amoklauf gegen die Wirklichkeit,* Wien, 1991.
Donat, Alexander: *The death camp Treblinka*, Holocaust Library, New York, 1979.
Esser, Hans: *Lamsdorf. Dokumentation über ein polnisches Vernichtungslager*. Laumann Verlag, Dülmen.
Faurisson, Robert: *Réponse à Pierre Vidal-Naquet,* La Vieille Taupe, Paris, 1982.
Faurisson, Robert: *Réponse à Jean-Claude Pressac*, R.H.R., Colombes, 1993.
Faurisson, Robert: *A prominent false witness: Elie Wiesel*, I.H.R., Broschüre ohne Jahresangabe.
Favez, Jean-Claude: *Das IKRK und das Dritte Reich. War der Holocaust aufzuhalten?*, Verlag NZZ, Zürich, 1989.
Ford, Henry: *Der internationale Jude*, HammerVerlag, Leipzig, 1921, Nachdruck bei White Power Publication, Liverpool/USA, 1976.
Fraenkel/Manvell: *Goebbels. Eine Biographie*, Kipenheuer & Witsch, 1960.
Frey, Gerhard: *Vorsicht Fälschung. 1000 antideutsche Lügen in Wort und Bild*, FZVerlag, München, 1991.
Gauss, Ernst: *Vorlesungen über Zeitgeschichte*, Grabert, 1993.
Gauss, Ernst (Hg.): *Grundlagen zur Zeitgeschichte,* Grabert, 1994 (im März 1995 im freisten Staat der deutschen Geschichte verboten).
Gilbert, Martin: *Auschwitz und die Alliierten*, Verlag C.H. Beck, München, 1982.
Glazar, Richard: *Die Falle mit dem grünen Zaun*, Fischer, 1992.
Goldmann, Nahum: *Das jüdische Paradox*. Europ. Verlagsanstalt, 1978.
Goldmann, Nahum: *Der Geist des Militarismus*, Die Verlagsanstalt, Stuttgart/Berlin, 1915.
Graf, Jürgen: *Der Holocaust auf dem Prüfstand*, Guideon Burg Verlag, Postfach 52, 4009

Basel/Schweiz, 1993.
Graf, Jürgen: *Der Holocaust Schwindel,* Guideon Burg Verlag, Postfach 52, 4009 Basel/Schweiz, 1993 (nur noch wenige Exemplare vorrätig).
Graf, Jürgen: *Auschwitz. Tätergeständnisse und Augenzeugen des Holocaust,* Neue Visionen, Postfach, 8116 Würenlos/Schweiz, 1994.
Graml, H.: *Der 9. November 1938. "Reichskristallnacht"*, Bonn, 1958.
Grossmann, Wassili: *Die Hölle von Treblinka,* Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau, 1946.
Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Selbstverlag, München, 1958.
Harwood, Richard: *Did six million really die?*, Historical Review Press, Brighton/England, zahlreiche Auflagen.
**Hefte von Auschwitz**. Wydawnictwo Panstwowego Muzeum w Oswiecimiu.
Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer Taschenbuch Verlag, 1990.
**Historische Tatsachen**, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Postfach 1643, Vlotho/Weser.
Hitler, Adolf: *Mein Kampf*, Verlag Franz Eher, München, 1933.
Höhne, Heinz: *Der Orden unter dem Totenkopf,* Gondrom, Bindlach, 1990.
Höss, Rudolf: *Kommandant in Auschwitz*. Herausgegeben von Martin Broszat, dtv., 1983.
Hoggan, David: *Der erzwungene Krieg*, Grabert, zahlreiche Auflagen.
Honsik, Gerd: *Schelm und Scheusal. Meineid, Macht und Mord auf Wizenthals Wegen*, Bright Rainbow Limited, Anwalts Kanzlei Ramiro, Sanchez de Lerin Garcia, C/Academia 8, 28014 Madrid.
Irving, David: *Hitlers Krieg*, Verlag F.A. Herbig, 1986.
Irving, David: *Und Deutschlands Städte starben nicht*, Weltbild Verlag, Augsurg, 1989.
Irving, David: *Der Untergang Dresdens*. Ullstein, 1994.
Jäckel, Eberhard (Hg.): *Enzyklopädie des Holocaust*, Argon, 1992.
**Journal of Historical Review** (Abkürzung J.H.R.), Office Box 2739, New Port Beach, 92659 CA, USA.
Kadell, F.: *Die Katyn Lüge*, Herbig, 1991.
Kammerer, Rüdiger/Solms, Armin (Hg.): *Wissenschaftlicher Erdrutsch durch das Rudolf Gutachten*, Media World, Box 62, Uckfield/East Sussex, GB, 1993, erhältlich auch bei Guideon Burg Verlag, Postfach 52, 4009 Basel/Schweiz.
Kaufmann, Theodore Nathanael: *Germany must perish!*, Argyle, 1941,
Nachdruck bei Liberty Bell, Box 21, Reedy, West Virginia, USA.
Kern, Erich: *Verbrechen am deutschen Volk*, K.W. Schütz, Preuss. Oldendorf, 1964.
Klarsfeld, Serge: *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Beate Klarsfeld Foundation, Brüssel/New York, 1982.
Köhler, Manfred: *Professor Dr. Ernst Nolte: Auch HolocaustLügen haben kurze Beine*, Cromwell Press, London, 1994, erhältlich auch bei Guideon Burg Verlag, Postfach 52, 4009 Basel/Schweiz.
Kogon, Eugen: *Der SS-Staat*, Kindler Verlag, 1986.
Kogon, E./Langbein, H./Rückerl, A.: *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas*, Fischer Taschenbuch, 1989.
Kossack, Zofia: *Au fond de l'abîme, Seigneur*, Albin Michel, 1951.
Kulaszka, Barbara: *Did Six Million Really Die?*, Samisdat Publishers, 206 Carlton Street, Toronto, Kanada, 1992.
Kurowski, Franz: *Das Massaker von Dresden*, Druffel, 1995.
Landig, Wilhelm: *Rebellen für Thule*, Volkstum Verlag, Wien, 1992.
Langbein, Hermann: *Der Auschwitz-Prozess*, Europa Verlag, 1965.
Lanzmann, Claude: *Shoa,* dtv, 1988.
Laqueur, Walter: *Was niemand wissen wollte*, Ullstein, 1982.

Laternser, H.: *Die andere Seite im Auschwitz-Prozess 1963-1965,* Seewald, Stuttgart, 1966.
Lehner, Dieter: *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben*, Vorwinckel, Berg am See, ohre Jahresangabe.
Lenski, Robert: *The Holocaust on Trial*, Reporter Press, P.O. Box 726, Decatur, Alabama, USA, 1990.
Leuchter, Fred: *The Leuchter Report*, Focal Point Publication, London, 1989 (in Barbara Kulaszkas Werk, siehe oben, ist der Leuchter Bericht abgedruckt. Eine gekürzte deutsche Version erschien in der im freisten Staat der deutschen Geschichte verbotenen Nr. 36 der *Historischen Tatsachen*).
Leuchter, Fred/Faurisson, Robert: *Der zweite Leuchter Report*, David Clark, P.O. Box 726, Decatur/Alabama, USA, 1990, erhältlich auch bei Samisdat, 206 Carlton Street, Toronto/Kanada.
Levi, Primo: *Ist das ein Mensch?* Fischer, 1971.
*Liberty Bell*, P.O. Box 21, Reedy, West Virginia, USA.
Lipstadt, Deborah: *Denying the Holocaust. The growing assault on truth and memory*, The Free Press, New York, 1992.
Mahncke, Heinz: *Hans Jonas ein jüdischer NS Philosoph?*, Buchdienst Witten, Postfrach 1706, Witten, o. J.
Mattogno, Carlo: *Il rapporto Gerstein, Anatomia di un falso,* Sentinella d'Italia, Monfalcone/Italien, 1985.
Mattogno, Carlo: *Auschwitz: La Prima Gasazione.* Edizioni La Sfinge, Parma, 1988.
Mattogno, Carlo: *Auschwitz: The End of a Legend*, I.H.R., Office Box 2739, Newport Beach, CA, USA, 1994.
Magnuson, Lars: *Holocaust. Bakgrund, Fragor och Problem*, Nordland Forlag, Aalborg, 1989.
Mayer, Arno: *Der Krieg als Kreuzzug*, Rowohlt, 1989.
Müller, Filip: *Sonderbehandlung*, Steinhausen, 1979.
*Nation Europa*, Postfach 2554, Coburg.
Nawratil, Heinz: *Die deutschen Nachkriegsverluste*, Herbig, 1988.
Nicosia, Francis: *Hitler und der Zionismus*, Druffel, Leoni, 1989.
Nizer, Louis: *What to do with Germany?*, Ziff Davis Publishing Company, Chicago/New York, ohne Jahresangabe (ca. 1944).
Nolte, Ernst: *Streitpunkte*, Propyläen, 1993.
Nyiszli, Miklos: *Jenseits der Menschlichkeit*, Dietz Verlag, 1992.
Ostrowsky, Viktor: *Geheimakte Mossad*, C. Bertelsmann, 1994.
Pechersky, Alexander: *La rivolta di Sobibor*, in Yuri Suhl, *Ed essi si ribellarono*, Mailand, 1969.
Pfeifer, Heinz: *Brüder des Schattens*, Roland Uebersax Verlag, Postfach 334, Zürich, 1987.
Piper, Franciczek: *Ilu ludzi zginelo w KL Auschwitz?*, Wydanwnictwo Panstwowego Muzeum w Oswiecimiu, 1992.
Poliakov, Léon: *Bréviaire de la Haine*, Editions complexes, 1986.
Poliakov, Léon (Hg.): *Auschwitz*. René Julliard, 1964.
Ponsonby, Arthur: *Falsehood in Wartime*, London, 1928, Nachdruck bei I.H.R., Office Box, 2739 Newport Beach, CA, USA.
Pressac, Jean-Claude: *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York, 1989.
Pressac, Jean-Claude: *Les Crématoires d'Auschwitz,* CNRS, 1993. (Deutsche Fassung: *Die Krematorien von Auschwitz*. Piper, 1994.)
Prozessakten betr. Höss im Staatl. Auschwitz-Museum, Polen.
Rami, Ahmed: *Vad är Israel?*, Kultur förlag, Box 316 101 24, Stockholm, 1988.
Rami, Ahmed: *Judisk Häxprocess i Sverige*, Kultur förlag (siehe oben), Stockholm, 1990.

Rassinier, Paul: *Le Mensonge d'Ulysse*, Nachdruck der Ausgabe von 1950 bei La Vieille Taupe, Paris.
Rassinier, Paul: *Was ist Wahrheit?*, Druffel, 1982.
Reitlinger, Gerald: *Die Endlösung*, Colloquium, 1983.
Remer, Otto Ernst (Hg.), *Die ZEIT lügt!*, Remer und Heipke, Winkelserstr. 11, Bad Kissingen/D, 1992.
*Remer Depesche*: Inzwischen durch Deutschland Report ersetzt (siehe dort).
**Revue d'Histoire révisionniste**, B.P. 122, 92704, Colombes Cedex, Frankreich (wegen der Repression in Frankreich nach der 6. Nummer eingestellt).
Ritter, A.: *Fakten zum Dritten Reich*, Grabert, 1988.
Robinson, Harald Cecil: *Verdammter Antisemitismus*, Neue Visionen, Postfach, 8116 Würenlos/Schweiz, 1995.
Roques, Henri: *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein*, Druffel, 1986.
Rothkranz, Johannes: *Die kommende "Ditatur der Humanität"*, drei Bände, Pro Fide Catholica, Postfach 22, Durach/D, 1991.
Rothkranz, Johannes: *Der Vertrag von Maastricht Endlösung für Europa*, zwei Bände, Pro Fide Catholica, Postfach 22, Durach/D, 1993.
Rudolf, Germar: *Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den "Gaskammern" von Auschwitz*, Media World, Box 62, Uckfield, E. Sussex/GB, 1993.
Rückerl, Adalbert: *Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, dtv, 1977.
Rullmann, Hans Peter: *Der Fall Demjanjuk*, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, 1987.
Sack, John: *An eye for an eye*, Basic Books, New York, 1993. (Deutsche Version erscheint 1995 beim Kabel Verlag.)
Sanning, Walter: *Die Auflösung*, Grabert, 1983.
Scheffler, Wolfgang: *Judenverfolgung im Dritten Reich*, Colloquium, 1964.
Shahak, Israel: *Jewish History, Jewish Religion*, Pluto Press, London, 1994.
**Sleipnir**, Verlag der Freunde, Postfach 217, 10182 Berlin.
Smith, Bradley/Peterson, Agnes: *Heinrich Himmler. Geheimreden 1933-1945*, Propyläen, Berlin.
Smith, Bradley (nicht identisch mit obigem Bradley Smith): *Confessions of a Holocaust Revisionist*, Part II, Popular Reality, P.O. Box 2942, Ann Arbor, USA, 1989.
Sons of Liberty (Hg.): *Who brought the Slaves to America?*, P.O. Box 449, Arabi, Los Angeles/USA, 1981.
Spritzer, Jenny: *Ich war Nr. 10291*. Rothenhäusler Verlag, Stäfa/Schweiz, 1994.
**Staatsbriefe**, Castel del Monte, Postfach 14 06 28, München.
Stäglich, Wilhelm: *Der Auschwitz Mythos*, Grabert, 1979, im freiesten Staat der deutschen Geschichte verboten, erhältlich bei *Courrier du Continent*, Case postale 2428, Lausanne/Schweiz.
Steiner, Jean-François: *Treblinka. Die Revolte eines Vernichtungslagers,* Gerhard Stalling, 1966.
Sudholt, Gert: *Das Geheimnis der Roten Kapelle*, Druffel, Leoni, 1979.
Suworow, Viktor: *Der Eisbrecher*. KlettCotta, Stuttgart, 1989.
Szende, Stefan: *Der letzte Jude aus Polen*, EuropaVerlag Zürich/New York, 1945.
Thion, Serge: *Vérité historique ou vérité politique?* La Vieille Taupe, Paris, 1980. (Deutsche Fassung: *Historische Wahrheit oder politische Wahrheit?*, Verlag der Freunde, Berlin, 1994.)
Trial of Josef Kramer and 44 others (The Belsen Trial), William Hodge and Company, London/Edinburgh/Glasgow, 1946.
*USA-Bericht*, P.O. Box, 1124 Pensacola, Florida/USA.

Vidal-Naquet, Pierre: *Les Assassins de la mémoire*, Editions de la découverte, 1991.
Vindex. Kurt: *Das Blaubuch*, Team Schweiz, Postfach 97, 8320 Fehraltdorf, Schweiz.
Vrba, Rudolf: *I cannot forgive,* Bantam, Toronto, 1964.
Watzal, Ludwig: *Frieden ohne Gerechtigkeit?*, Böhlau Verlag, 1994.
Walendy, Udo: *Bilddokumente für die Geschichtsschreibung?* Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser, 1973.
Walendy, Udo: *Wahrheit für Deutschland*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho/Weser, 1976.
Weckert, Ingrid: *Feuerzeichen*, Grabert, 1981.
Weckert, Ingrid: *Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich*, Nordwind Verlag, Molevej 12, Kollund/Dänemark, 1994.
Werner, Steffen: *Die zweite babylonische Gefangenschaft*, Grabert, 1990.
Wiesel, Elie: *La Nuit*, Editions de Minuit, 1958. (Verfälschte deutsche Version: *Die Nacht zu begraben, Elischa*, Ullstein, 1990.)
Wiesel, Elie: *Paroles d'Etranger*, Editions du Seuil, 1982.
Wiesenthal, Simon: *Recht, nicht Rache*, Ullstein, 1991.
Wormser-Migot, Olga: *Le système concentrationnaire nazi*, Presses universitaires de France, 1968.
Yeager, Chuck: Yeager: *An Autobiography*, Bantam Books, New York, 1985.
Zitelmann, Rainer: *Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs*, Rowohlt, 1987.